

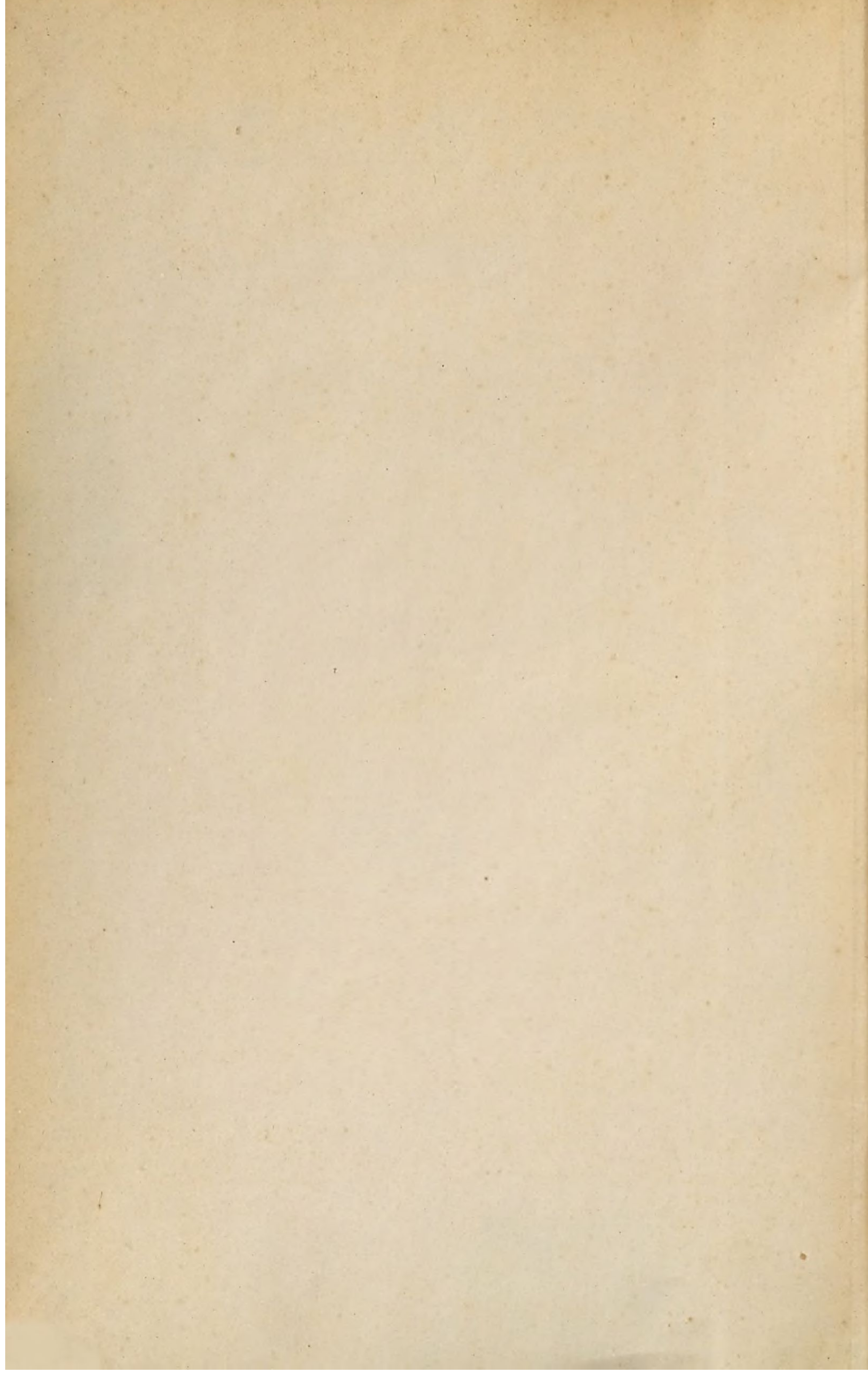
Austr.

4580

d

Austr.
4580 2

Stief



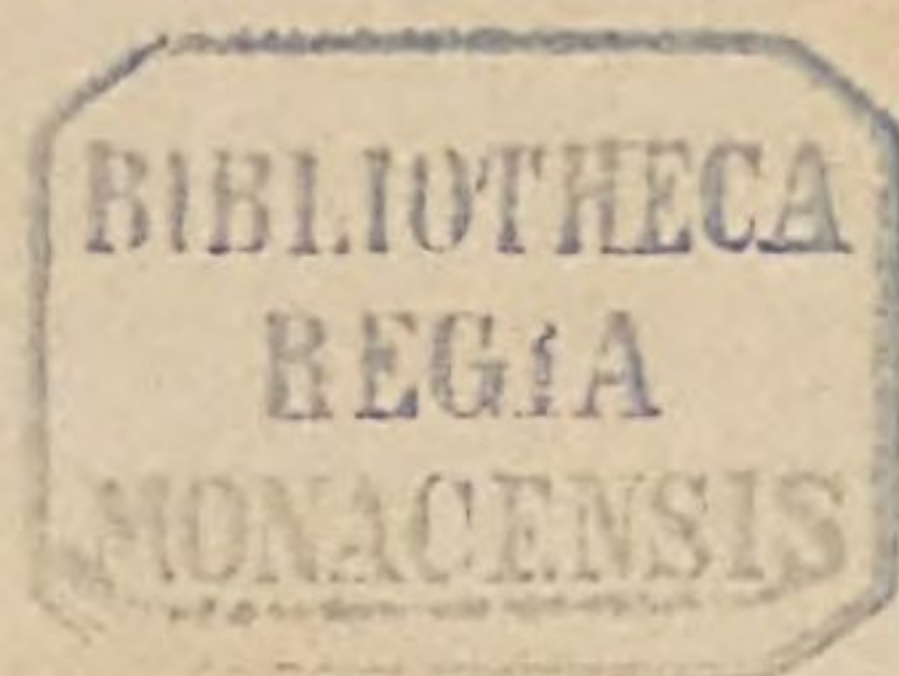
MDCCCXCIV.

Illustrierte
Geschichte
der
Stadt Sternberg.
Verfasst
von
Wilhelm Stief.

Verlag von Ferdinand Pialek Söhne
Buchhandlung
Sternberg in Mähren.

Lith. Kunst-Anst. Ferd. Pialek Söhne in Sternberg.

Entw. v. Prof. Georg M.



Geschichte
der
Stadt Sternberg
in Mähren

von ihrem Ursprunge bis zur Gegenwart

von
Wilhelm Stief,
Gemeindebeamten.

Mit 5 Abbildungen.

Sternberg.

Verlag von Ferdinand Pialek's Söhne, Buchhandlung.

1894.



Vorwort.

Als Grundlage diente der vorliegenden Arbeit ein wenig bekannter Aufsatz von Syndicus Franz Eberle, welcher 1789 im „Mährischen Magazin“ in Brunn unter dem Titel „Versuch einer Geschichte der Stadt Sternberg“ erschien und auf einigen Seiten die Hauptmomente derselben bis zum obigen Jahre enthielt. Ferner wurden benützt aus dem Sternberger Stadt-Archive die Originalprivilegien und Rechnungsbücher, einige Rathsprotokolle, eine Serie Denkschriften und die Registratur-acten vom Jahre 1618 an, da die früheren nicht mehr vorfindig sind, dann die handschriftliche, von P. Lazensky verfasste und auch im Drucke erschienene Chronik der Stadt Sternberg; aus dem Sternberger Schlossarchive ein Confirmationsbuch vom Jahre 1577; aus dem Sternberger Pfarrarchive die ebenfalls von P. Lazensky herrührende, handschriftliche Sternberger Kirchen-Chronik. Auch mündliche Ueberlieferung und einige Notizen in einer Familienchronik fanden Verwendung, und besonders nachbenannte Bücher und Zeitschriften, theils in der k. k. Studienbibliothek in Olmütz, in der Lehrerbibliothek der Landes-Realschule in Sternberg und in der Studienbibliothek in Breslau, theils im Privatbesitze befindlich:

Beck Dr. Josef: Geschichte der Stadt Neutitschein.

Brandl Vincenz: Codex diplomat. etc. (Verschiedene Bände.)

„ „ Libri citationum etc. Band III.

Dudik: Mährens allgemeine Geschichte.

„ Schweden in Böhmen und Mähren.

D'Elvert: Notizenblatt 1856 und 1868.

„ Sections-Schriften Band XV, XIX, XXII.

Hormayr: Taschenbuch 1825.

Jurende: Moravia 1839 Nr. 158 und 159.

Machinek A.: Die Schlacht bei Domstadtl.

Müller Willibald: Geschichte der Stadt Olmütz.

Nitsche und Materna: Der politische Bezirk Sternberg.

Palacky Fr.: Geschichte von Böhmen.

Schwoy: Topographie von Mähren.

Sinapio Johann: Olsnographia.

Strakosch-Grassmann Gustav: Der Mongoleneinfall etc.

Wolny: Die Markgrafschaft Mähren.

„ Kirchentopographie.

Wozak J.: Geschichte der Stadt Littau.

Zeitungen: Sternberger Volksblatt und Deutsches Volksblatt.

Eine angenehme Erinnerung wird dem Verfasser die Bereitwilligkeit bleiben, welche allenthalben seinem Vorhaben entgegengebracht wurde, und spricht derselbe namentlich der löblichen Gemeindevertretung der Stadt Sternberg, Herrn Dr. Emil Noha, Bürgermeister und Landtagsabgeordneten in Sternberg, Herrn Professor P. Franz Fischer, Herrn Professor Maximilian Klar in Sternberg, Herrn Willibald Müller, Custos der k. k. Studienbibliothek in Olmütz, Herrn Professor Georg Kugler in Iglau und Herrn Pfarrer Conrad Blažek in Bladowitz hiemit seinen besonderen Dank aus.

Als Einführung in die Geschichte der Stadt Sternberg mögen auch die beiden Sagen hier ihren Ort finden, welche sich an das Schloss Sternberg knüpfen. Die eine derselben, welche an eine ähnliche Sage vom Kyffhäuser erinnert, ist in Hormayr's „Archiv für österreichische Geschichte 1825“ in dem Aufsätze von E. M. Selinger „Sternberg in Mähren“ enthalten und nennt sich

Die Wunderblume.

Ein Knabe ging einst an einem Pfingstsonntage auf dem Rasenplatze spazieren, der sich an der Nordseite des Schlosses ausdehnt. Bei einem Blicke gegen die Erde gewahrte er eine Blume von solchem Glanze und von solcher Schönheit, dass er hastig nach ihr griff, sie brach und hinter das Hutband steckte. Kaum hatte er dies gethan, so bemerkte er einen Strahlenpalast, wo unter

einem schimmernden Krystallthron eine wunderliebliche Jungfrau stand, die ihn schweigend, aber mit Vertrauen erweckenden Mienen zum Eintritte lud. Der Knabe war wohl einige Augenblicke bestürzt, aber auf jene huldvolle Einladung fasste er Muth, trat näher und ging in Begleitung des weiblichen Wesens in einen unterirdischen Saal. Er liess seinen Hut bei der Saalthüre stehen und erblindete fast im Schimmer nie geschauter Herrlichkeiten. Zwei Bogengänge, an denen Tausende von Lampen strahlten, gingen den weiten Saal hinab und weckten mit ihrem Glanze unzählige Blitze aus den Edelgesteinen, die an den Wänden aufgehäuft lagen. „Von diesen Dingen, sprach die Jungfrau, nehme, so viel dir beliebt.“ Der Knabe blieb stehen und erst nach wiederholter Aufforderung näherte er sich den Schätzen und füllte seine Rocktaschen. Als er sich entfernen wollte, rief ihm die Jungfrau zu: „Vergesse das Beste nicht!“ Er sah sich um, nahm noch einen Stein, der ihm besonders entgegenstrahlte und ging weiter. „Vergesse das Beste nicht!“ hörte er abermals die mahnende Stimme; er blickte nach allen Seiten, glaubte nichts vergessen zu haben und ging zum Saale hinaus. Am Portale des Palastes hörte er nochmals dieselbe, da ward ihm bange, er sprang hinaus und krachend schlugen die Thüren hinter seinem Rücken zusammen, dass er bewusstlos zu Boden stürzte. Beim Erwachen fühlte er sich an der Ferse verwundet, vermisste seinen Hut mit dem Blümchen, das vermuthlich mit seiner Zauberkraft das Beste gewesen, fand nichts von den gesammelten Schätzen, und jede Spur des Geschehenen war verschwunden.

Die zweite Sage gleicht der Handlung des epischen Gedichtes von Körner „Harras, der kühne Springer“, da in derselben wie dort, der Ritter, um dem ihm nachsetzenden Feinde zu entgehen, mit dem Pferde in die schauerliche Tiefe hinabgesetzt, um wohlbehalten unten anzulangen und zu entkommen, nur mit dem Unterschiede, dass unser Ritter sein Pferd zum Sprunge durch das Fenster des Schlosses spornte. Noch heute sieht man an der Südseite des Sternberger Schlosses jenes Hufeisen

angebracht, mit welchem das Pferd des in die Tiefe springenden Ritters an einem Fenstervorsprunge hängen geblieben sein soll.—

Vorliegendes Buch begleitet beim Eintritte in die Oeffentlichkeit noch der Wunsch, dass es eine freundliche Aufnahme und nachsichtige Beurtheilung finden möge.

Sternberg, im Februar 1894.

W. St.

Inhalt:

I.

(1241—1397.)

Veranlassung zum Baue der Burg Sternberg. — Tradition von der Tatarenschlacht. — Zdeslaus von Sternberg. — Spuren deutscher Colonisten. — Die Burg Sternberg urkundlich. — Der Burgbann von Sternberg. — Kirchenbau. — Zdeslaus' Tod. — Jaroslaus und Albrecht von Sternberg. — Albrecht im Kirchenbann. — Kirchen-Stiftung. — Dyonis von Sternberg. — Hungersnoth und Pest. — Stefan von Sternberg. — Spitalserrichtung. — Der schwarze Tod. — Zdenko und Albert von Sternberg. — Das Erbanfallsrecht. — Stiftung der Augustiner Chorherren. — Der Lichtenstein. — Bau einer neuen Kirche. — Sternberg als Stadt. — Grosser Brand. — Peter von Sternberg. — Der Rath. — Urkundenbestätigung. — Testament Peters von Sternberg. — Peter von Krawarz und Marquard von Sternberg.

II.

(1397—1469.)

Peter von Krawarz. — Peter und Heinrich von Krawarz. — Befreiung von der Hörigkeit. — Gerichtsbarkeit. — Einführung der Wochenmärkte. — Sternberg im Städtebund. — Andreas und Benedict von Krawarz. — Elisabeth von Krawarz-Rosenberg. — Rechtspflege. — Hussitismus in Sternberg. — Belagerung und Uebergabe der Stadt. — Entsatz Sternbergs. — Procop vor Sternberg. — Abzug der Hussiten. — Georg von Krawarz. — Die Vogtei. — Schenkung des Waldes Daubraw. — Die Langgass. — Wiederaufbau der Kirche und des Klosters. — Ludmilla von Krawarz. — Begegnung zweier Könige in Sternberg.

III.

(1469—1577.)

Sternberg kommt an das Haus Berka. — Johann Berka von Duba und Lippa. — Vergleich zwischen Stadt und Langgass. — Privilegien der Langgass. — Robot. — Jahrmärkte-Verleihung. — Judenausweisung. — Wenzel Berka. — Ladislaus Berka. — Bier-Urbar. — Holzmauth. — Schenkung des Waldes Dobrníkl. — Johann Wenzel Berka. — Brand der Stadt. — Zunftprivilegien. — Merkwürdiger Fund. — Schlossrenovierung und Neuanlage. — Deutsche Nachbargemeinden. — Schenkungen. — Katharina von Berka. — Carl Herzog von Münsterberg. — Privilegien.

IV.

(1577—1639.)

Der Protestantismus in Sternberg. — Bau der Dreifaltigkeitskirche oder Hofkirche. — Protestantische Schule. — Schenkungen. — Heinrich Wenzel und Carl Friedrich von Münsterberg. — Kirchenordnung. — Begünstigungen der Stadt. — Die böhmische Rebellion. — Vertreibung des kath. Clerus. — Pastor Feyerabend predigt in Olmütz. — Verwaltung der Klostergüter durch die Herrschaft. — Schlacht bei Prag. — Bestrafung der Rebellen. — Einquartierungen. — Einfall der Hilfsvölker des Winterkönigs. — Belagerung der Stadt durch Ladislaus von Zierotin. — Proviantlieferung. — Abermals feindlicher Einfall. — Hochgiltige Münze. — Durchreise Erzherzogs Carl. — Verderbliche Einquartierung. — Hofhaltung Heinrich Wenzels. — Hans Ernst von Weimars Leiche wird durch Sternberg gebracht. — Einnahme der Stadt durch die Dänen. — Belagerung und Einnahme der Stadt durch General Maestro. — Brand. — Lasten. — Augenscheinnahme der Stadt und Herrschaft durch Abgeordnete der Fürsten. — Kirchenbau. — Bräuhauskauf. — Klosterbau. — Wegmauth. — Hungersnoth und Pest. — Predigerausweisung. — Noth. — Unwetter. — Die Post. — Freimarkt für Fleisch. — Zwei neue Jahrmärkte. — Rathhausbau. — Freihöfe.

V.

(1639—1703.)

Silvius von Württemberg und Teck, Herr von Sternberg. — Privilegien-Bestätigung. — Einnahme der Stadt durch die Schweden. — Ranzionen. — Vorfälle während der wechselweisen Besetzung. — Verhalten der Schweden. — Auslagen. — Das Kloster. — Abzug der Schweden. — Hexenprocesse und Hinrichtungen. — Die Reformation zum katholischen Glauben. — Reform in sprachlicher Beziehung. — Der Bierstritt. — Steuern. — Die Schule. — Pflasterung. — Die Unruhen in Ungarn. — Befestigungen und Thurmbau.

VI.

(1703—1741.)

Sternberg gelangt an das Haus Liechtenstein. — Mehrere Bauten. — Errichtung der Muttergottes-Statue. — Der Streit um den Wald. — Vergleich. — Schnapphähne und Standrecht. — Klösterliche Bauanlagen. — Strassenbau. — Russen im Quartier. — Localität der Stadt. — Weinschank. — Endigung des Bierstritts. — Die Handwerke. — Renovierung der Dreifaltigkeits- und der Spitalskirche. — Klosterbau.

VII.

(1741—1783.)

Der Erbfolgekrieg. — Unkosten. — Einquartierungen. — Das Kloster. — Russische Auxiliärtruppen in Sternberg. — Eccehomo-Statue. — Ein merkwürdiges Patent. — Die Verzehrungssteuer. — Hochwasser. — Sonderung der Stadt von der Herrschaft. — Getreidepreise. — Strassenverlegung. — Der siebenjährige Krieg. — Die Schlacht bei Domstadtl. — Verhältnisse nach den Kriegen. — Stiftungen. — Judenausweisung. — Die Schule. — Kirchenbau. — Aufhebung des Klosters. — Die neue Kirche.

VIII.

(1783—1798.)

Regierungswechsel. — Uneinigkeiten zwischen Stadt und Herrschaft. — Kaiserliche Privilegien. — Der Magistrat. — Errichtung neuer Vorstädte. — Häuserzahl und Einwohnerschaft. — Wasserkatastrophe. — Abtragung der Dreifaltigkeitskirche. — Zur Geschichte der Weberei in Sternberg.

IX.

(1798—1815.)

Die Franzosenkriege. — Russische Truppendurchmärsche. — Ein meuterisches Regiment. — Die Kaiserbegegnung. — Lasten. — Die russische Wagenburg. — Epidemie. — Gewerbestockung. — Das Finanzpatent. — Steuern. — Lebensmittelpreise. — Localverhältnisse. — Feuer. — Branntweinregale. — Bräuhaus. — Einquartierung Kriegsgefangener. — Durchreise verschiedener Regenten.

X.

(1815—1866.)

Die Weberei in Sternberg. — Vergrößerung der Vorstädte. — Errichtung der Neustiftschule. — Einwohner- und Häuserzahl. — Auftreten der Cholera. — Errichtung eines Krankenhauses und Friedhofes. — Vereine. — Bauten. — Theuerung. — Errichtung der Nationalgarde. — Die Constitution. — Unruhen. — Wieder die Cholera. — Sternberg hört auf, Municipalstadt zu sein. — Einsetzung eines Gemeinderathes. — Elementarereignisse. — Stockung der Weberei. — Nothstandsbau. — Einführung der Schulschwestern. — Buchdruckerei-Errichtung. — Kioskanlage. — Die Schule. — Sparcasse-Errichtung. — Realschule. — Protestantischer Friedhof.

XI.

(1866—1878.)

Der Preussenkrieg. — Requisitionen. — Aufruhr. — Preussische Einquartierung. — Abmarsch der Preussen. — Verhalten der Einquartierung. — Kosten. — Cholera. — Kaiserreise. — Einwohner- und Häuserzahl. — Telegraphen-Errichtung und Bahnbau. — Cigarrenfabrik. — Bauten. — Anstalten. — Ausstellung.

XII.

(1878—1894.)

Schluss. — Jüngste Ereignisse. — Zur Geschichte der Weberei und der verwandten Gewerbe. — Statistisches. — Neubauten. — Vergrößerung und Verschönerung der Stadt und Umgebung. — Die Schulen.

Dreifach ist der Schritt der Zeit:
Zögernd kommt die Zukunft hergezogen,
Pfeilschnell ist das Jetzt entfliegen,
Ewig still steht die Vergangenheit.

Schiller.

I.

(1241—1397.)

1241. Der furchtbare Tatareneinfall im Jahre 1241 gab die Veranlassung zum Baue einer Menge neuer, festerer Burgen im Lande, weil man in den bisherigen sich nicht mehr sicher genug glaubte. Da diese jetzt, nach deutscher Art fast durchgehends auf hohen Felsen und Bergen und wahrscheinlich auch von deutschen Baumeistern aufgeführt wurden, da deutsche Sitte und Sprache zu eben dieser Zeit vom Hofe gefördert, beim Adel Wurzel fassten, gab man den Burgen fast durchaus deutsche Namen, welche sodann auch auf ihren Gründer übergingen.

1253. So entstand auch die Burg Sternberg in Mähren, welche Zdeslaus (mit dem Beinamen v. Chlumetz) im Jahre 1253 auf dem ihm vom Könige Wenzel I. geschenkten Grunde erbaute.¹⁾ Ob diese Schenkung als Belohnung für ein beson-

¹⁾ Palacky, Geschichte von Böhmen, 4. Buch, Seite 101. —

Ueber die Gründung der Burg und Stadt Sternberg gab die Tradition bisher folgende Nachricht: „Im Jahre 1241 wagte von den zwei ungeheuren tatarischen Heeren, die sich aus dem Scythenlande erhoben und gegen Westen gewendet hatten, jenes unter dem Anführer Peta, welches bei Lignitz ein mächtiges, ihm entgegengestelltes, christliches Heer fast ganz vernichtet hatte, auch einen Einfall in Mähren. Kaum gewann König Wenzel so viel Zeit, dem bedrängten Lande unter den Befehlen Jaroslaws (von Slivno) etwa 5000 Mann Fussvolk und einige Reiterei zu Hilfe zu senden, welche sich mit einigen in Mähren unter Pluda v. Krawarz, Slawata und Pardus v. Horka zusammengebrachten Leuten in die Stadt Olmütz warfen, als auch schon die Feinde vor derselben lagen und sie auf das heftigste mit ihren Anfällen ängstigten.

Zum Schlagen vorbereitet, bemerkte Jaroslaw nur eine bequeme Gelegenheit, die er auch bald in der Sorglosigkeit der Tataren fand; er griff sie den 24. oder 25. Juni 1241 vor Tags an, erlegte mit eigener Hand den Anführer Peta fast an derselben Stelle, wo heute Sternberg steht und zerstreute den ganzen Haufen dergestalt, dass sie es ohne Führer nicht mehr für gerathen hielten, länger in Mähren zu verweilen, sondern sich alle zu dem Heere des Batu nach Ungarn flüchteten.

König Wenzel, der durch diesen glücklichen Ausschlag Mähren von den weiteren Verwüstungen der Tataren befreit hatte, belohnte die Tapferkeit Jaroslaw's dadurch, dass er ihm die Landeshauptmannschaft von Mähren anvertraute, dessen vorhin im blauen Felde geführten rothen sechseckigen

deres Verdienst erfolgte oder nur ein reiner Gnadenact war, ist nicht bekannt.

Zdeslaus war ein Sohn Diviš v. Divišov's und gehörte dem berühmten Geschlechte der in Böhmen stark begüterten Herren v. Chlumetz an, welche seit dem Burgenbaue die Herren v. Sternberg genannt wurden. Das Wappen derselben ist ein goldener achteckiger Stern im blauen Felde. Zdeslaus ist somit nach dem oben Gesagten der Ahnherr der mährischen Linie der Sternberg.

1253. Er bekleidete die Würde eines Truchsess von Mähren und wird vermuthet, er sei der Vertheidiger von Olmütz gewesen, als die Kumanen unter Bela IV. im Juni des Jahres 1253 diese Stadt einnehmen wollten.²⁾

Wen der Begründer Zdeslaus heranzog, um das Culturwerk zu beginnen, die Gegend urbar zu machen, die mässigen Hügel zu lichten, auf denen die Burg und die Niederlassung sich erheben sollten, durch welche Freiheiten und Rechte derselbe Ansiedler zu gewinnen suchte, davon sagt keine Zeile mehr, da wie eine Bemerkung in einem alten Buche³⁾ besagt „die elltere Privilegien (vor 1364) zur Zeit durch Gottes Verhengnus neben der ganzen Stadt in der Feuersbrunst (1376?) verbrunnen und wegkommen“.

Zdeslaus war nach Dudik's Geschichte von Mähren ein Vertrauter des Markgrafen und nachmaligen Königs Ottokar II.

Wappenstern mit zwei Ecken vermehrte und in einen goldenen umänderte, dann ihm auf ewige Zeiten den Besitz einer beträchtlichen Strecke Landes, auf welcher er den Sieg erfochten und die wahrscheinlich zu den Kammergütern des Markgrafen gehörte, einräumte.

Um dieser Begebenheit ein ewiges Denkmal zu errichten, erbaute Jaroslav innerhalb der Jahre 1242—1247 das Schloss in Sternberg, welches mit Wällen und Gräben umgeben wurde, legte an dessen Fuss den Grund zur Stadt und beide erhielten den Namen ihres Stifters.“

Die Glaubwürdigkeit der vorstehenden Historie, welche eine theilweise Widerlegung durch Palacky hinsichtlich der Person des Erbauers und der Zeit der Entstehung der Burg Sternberg erfährt, wurde mehrfach angefochten und dieselbe auf eine viel einfachere und von dieser Ueberlieferung weit verschiedene Thatsache reducirt.

Nach Willibald Müller, Geschichte der Stadt Olmütz, entwickelte sich nach und nach aus verschiedenen Zuthaten und Erfindungen zu der einfachen Begebenheit, dass die Tataren vor Olmütz einen „Königssohn“ verloren, das förmliche Schlachtengemälde. — Nach Gustav Strakosch-Grassmann „Der Mongoleneinfall etc.“ soll der in der Königinhofer Handschrift sich vorfindende Name Jaroslav erst durch den (wenig glaubwürdigen) Chronisten Hajek erfunden worden sein, welcher zu dieser Erfindung dadurch veranlasst wurde, dass in Pulkawa's Chronik und in Dlugosz der Vorname des Helden nicht genannt ist. Strakosch-Grassmann stellt in obigem Werke, wenn auch nicht direct, Zdeslaus v. Sternberg als denjenigen hin, welcher bei einem Ausfalle vor Olmütz einen höheren Mongolenführer tödtlich verwundet oder überwunden hatte und der sodann vom Könige Wenzel mehrere Güter bei Olmütz geschenkt erhielt, auf welchen er zum Angedenken an diese That die Burg Sternberg erbaute.

²⁾ W. Müller, Geschichte der Stadt Olmütz.

³⁾ Protokollbuch 1669 im Stadtarchive.

und oft in seiner Nähe, wie er auch denselben in dem Kreuzzuge gegen die heidnischen Preussen und zur Gründung Königsbergs begleitet haben soll.⁴⁾ Aus diesem häufigen Verkehre Beider ist die Folgerung naheliegend, dass Ottokar, welcher die schon unter Wladislaw III. begonnene Germanisierung Mährens aufs eifrigste fortsetzte, Zdeslaus in diesem Sinne beeinflusste und so Anlass gab, dass sich auch hier, wie im Gesenke und an vielen anderen Orten in Mähren Deutsche niederliessen. Und obwohl nichts Gewisses hierüber vorliegt, so sagen doch die Bezeichnungen des heutigen Lichtenthal und Niedergrund mit den Namen „Lichtenstein“ und „Heldergrund“, welche Letztere urkundlich schon 1371 vorkommen, dass sie dieselben einer deutschen Niederlassung verdanken, ebenso die „Weinberge“ deren 1296 Erwähnung geschieht, und dass daher hier eine wenigstens partielle Colonisierung durch Deutsche stattgefunden hat. (Die Liegenschaften „Dobernitz, Kaminka, Sitka“ finden sich mit diesen Namen erst im fünfzehnten Jahrhunderte.) Elementar-Ereignisse, hochgradige Sterblichkeit, hervorgerufen durch Seuchen, welche im Lande Mähren Ende des dreizehnten und Anfang des vierzehnten Jahrhunderts wiederholt ganze Ortschaften entvölkerten, werden natürlich auch hier bedeutende Veränderungen hervorgebracht haben, so dass die Bevölkerung Sternbergs Ende des vierzehnten Jahrhunderts mit den ursprünglichen Ansiedlern schon nichts mehr gemein haben mochte. —

1269. Die Burg Sternberg wird das erste Mal urkundlich im Jahre 1269 genannt in einem Streite der Brüder (Jaroslaus und Albrecht) von Sternberg, Söhne Zdeslaus, mit dem Kloster Hradisch um den Wald bei Domeschau, die Eisengruben und den Nutzen aus dem Golde und allen anderen Metallen daselbst.⁵⁾ Zum Burghanne Sternberg gehörten die schon damals bestehenden Dörfer Staadl, Allhütten, Lusnitz (letzteres schon in einer Urkunde ddto. 1130 unter dem Namen Lusici-Lacke), Lippein, Stachendorf, Ulrichsdorf (letzteres wahrscheinlich anno 1348 durch den schwarzen Tod entvölkert und eingegangen und einst oberhalb Lippein gelegen, woher noch die Bezeichnungen „Ulrichsdorfer Berg“ und „Ulrichsdorfer Felder“ rühren) und Deutsch-Lodenitz, ferner Andersdorf, Augezd, Altliebe, Benatek, Böhm.-Hause, Babitz, Cychowitz, Christdorf, in Dubowa ein Hof, Dohle, Gnoitz, Gobitschau, Herzogwald, Klinowitz, Krokersdorf, Maiwald, Neudörfel, Pirnik, Reigersdorf, Siebenhöfen, Sternek, halb Tillendorf und die jetzt unbekannten Dörfer Czabaw, Rudna, Jakubcowice, halb Lompnic, Wessela, Welislaw und Zezhule.⁶⁾

Zdeslaus erbaute auch eine Pfarrkirche, welche dem

⁴⁾ Hormayer, Taschenbuch 1825.

⁵⁾ D'Elvert, Sectionsschriften XV. 121.

⁶⁾ Wolny, Die Markgrafschaft Mähren.

heiligen Georg geweiht war⁷⁾ und soll Ottokar II. in die Marchfeldsschlacht wider Rudolf v. Habsburg gefolgt sein, wo er 1278 an seiner Seite fiel.⁸⁾ Ihn beerbten seine beiden Söhne Jaroslaus (königlicher Truchsess) und Albrecht.⁹⁾

1278. Letzterer, welcher wie erwähnt, schon früher mit dem Kloster Hradisch im Streite lag, verfiel wegen Gewaltthätigkeiten gegen die bischöflichen Olmützer und die Kloster Hradischer Güter in kirchliche Censuren und wurde excommuniciert, ohne jedoch nachzugeben. Erst als er im Anfang Jänner 1281 in eine tödtliche Krankheit verfiel, gelobte er Schadenersatz und bat um Verzeihung und Lossprechung bei Bischof Bruno, welche ihm auch zutheil wurden.¹⁰⁾

1281. Er bekleidete die Würde eines Burggrafen von Olmütz, welches Amt gewissermassen dem eines obersten Polizeimachthabers gleichkam und nahm in dieser Eigenschaft den ersten Platz vor dem Provinzkämmerer, dem Richter und dem Landrichter ein.

1296. Er bestiftete mit der Schenkungsurkunde vom 17. October 1296¹¹⁾ die Kirche des heiligen Georg in Sternberg, welcher er den vollen Zehent von den Aeckern in den Dörfern seiner Anbauer Trebschein, Staadl und Allhütten, dann den verringerten Zehent, d. i. von jeder Niederlassung oder jedem Lohne ein Gewisses an Hülsenfrüchten und Hafer von den Aeckern der Stadt Sternberg und jenen der Dörfer Luschitz, Lippein, Stachendorf, Ulrichsdorf und Lodnitz übertrug.

Im selben Jahre starb Jaroslaus ohne Leibeserben zu hinterlassen und Albert gelangte in den ganzen Besitz der Herrschaft Sternberg, überlebte jedoch seinen Bruder nicht lange, denn sein Hintritt erfolgte bereits im Jahre 1301.

1301. Sternberg und die übrigen Güter dieses Geschlechtes gelangten nunmehr an Dionysius v. Sternberg. Während dessen Herrschaft, im Jahre 1318 trat in Mähren eine furchtbare Seuche in Folge der schrecklichen Hungersnoth des vorhergehenden Jahres auf, und raffte Tausende hinweg, so dass die Leichen nicht mehr nach gewohnter Art in Einzelgräber, sondern in förmliche Schachte haufenweise geworfen wurden. Obwohl nähere Berichte für Sternberg fehlen, so mag diese Seuche auch hier gewüthet und entsetzlich aufgeräumt haben, da man beim Graben der Keller zur jetzigen alten Schule (am

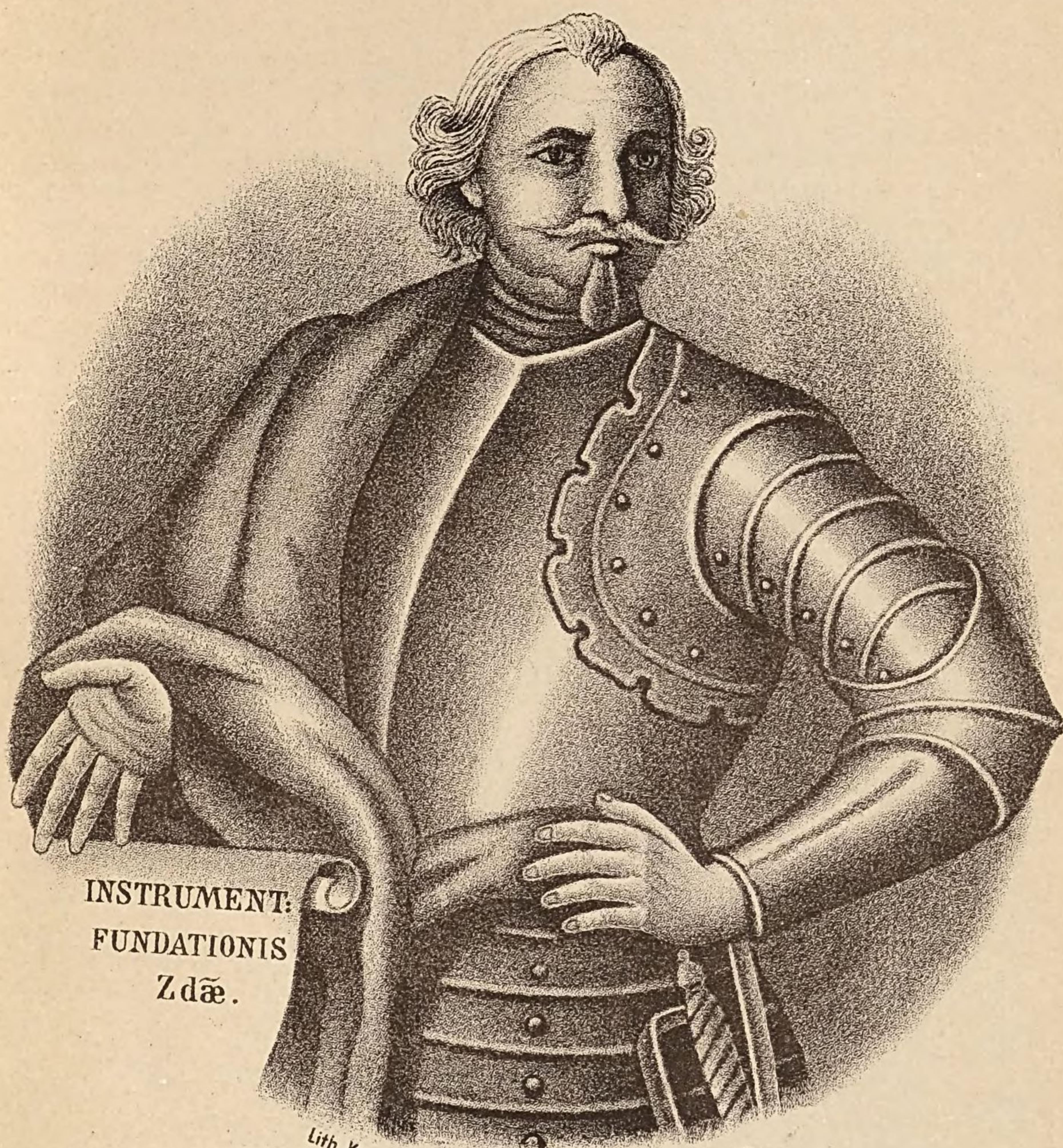
⁷⁾ Wolny, Kirchentopographie.

⁸⁾ Hormayr, Taschenbuch 1825.

⁹⁾ Dieser Albrecht wird häufig verwechselt mit einem Albert v. Sternberg, erstem Gross- und Spitalmeister des Kreuzherrenordens mit dem rothen Sterne, welcher aber bereits 1248 (nach Hormayr) starb.

¹⁰⁾ Dudik, Mährens Geschichte.

¹¹⁾ Als Zeugen auf obiger Stiftungsurkunde fungieren: Bertold Plebanas in Ugezd, Heinrich in Bladowitz, Wernhard, Burggraf in Sternberg, Otto, Bürger von Olmütz, dessen Bruder Heinusso, Budko, Diener in Elhotta (Allhütten), wie auch Petermann.



INSTRUMENT:
FUNDATIONIS
Zdãe.

Lith. Kunst-Anst. Ferd. Pialek Söhne, Sternberg.

Peter von Sternberg.

Nach einem Wandgemälde im ehemaligen Augustiner-Kloster.

17. Mai 1746) auf mehrere Schachte kam, in denen sich „einige Tausend“ Menschenköpfe und Knochen von besonderer Grösse befanden, welche vermuthlich aus jener Zeit herrührten. ¹²⁾

1330. Dionysius starb im Jahre 1330 ohne Leibeserben und ihm folgte dessen Bruderssohn Stefan v. Sternberg, Landeshauptmann von Mähren. Derselbe stiftete ein Anniversar mit

1339. Urkunde vom 29. Jänner 1339, indem er dem damaligen Pfarrer Conrad, welcher schon im Jahre 1296 hier wirkte und einen mit einer Steinmauer eingefriedeten Weingarten besass, für die Verrichtung des Gottesdienstes, in welchem seiner Ahnen gedacht werden solle, den Zehent von allen Grundstücken Sternbergs sowie von sämtlichen Häuslern und Eisenhütten in Bärn anwies.

Ihm verdankt Sternberg auch die Gründung eines Spitales, welches er mit einer Urkunde vom Tage Peter und Paul des Jahres 1339 stiftete, das gegenwärtig noch besteht und verschiedene fromme Erwerbungen von den umliegenden Dorfschaften Luschitz, Gnoitz, Weska, Giebau u. a. an Aeckern, Gärten, Zinsungen und Währungsgeldern gemacht hatte. Das bei diesem Spitale befindliche kleine Gotteshaus ¹³⁾ hat sich ebenfalls erhalten.

Nach der Chronik von Sternberg wurde der Ort im Jahre 1348. 1348 von einer Pestseuche, der „schwarze Tod“ genannt, heimgesucht. Diese Seuche, welche im Lande Mähren allgemein war, gab Anlass zu den erbittertsten Judenverfolgungen, da das geängstigte Volk die grosse Sterblichkeit den Juden zuschrieb und seine Wuth gegen diese wandte.

1357. Stefan, welcher am 7. October 1357 das Zeitliche segnete, hinterliess zwei Söhne, namens Zdenko und Albert. Zdenko folgte seinem Vater bald im Tode nach und Albert gelangte zur Alleinherrschaft.

Albert war anfangs Dechant an der Kathedralkirche in 1358. Olmütz und wurde 1358 Bischof von Schwerin, lebte jedoch als einer der vertrautesten Räthe Carl IV. fast beständig an dessen Hofe. ¹⁴⁾

Wahrscheinlich war nach dem Auftreten der Pest in Sternberg eine Periode eingetreten, welche nothwendig machte, dass neue Ansiedler für den Ort gewonnen wurden, denn Albert befreite nach dem Beispiele des Markgrafen Johann am 1364. 21. Jänner 1364 die Stadt Sternberg vom Heimfallsrechte und gewährte somit ihren Bewohnern das freie Testierungsrecht. Die bezügliche Urkunde, ¹⁵⁾ das älteste Privilegium der Stadt Sternberg, lautet in der Uebersetzung folgendermassen:

¹²⁾ Chronik der Stadt Sternberg.

¹³⁾ Dasselbe kommt im Jahre 1348 urkundlich vor.

¹⁴⁾ Hormayr, Taschenbuch 1825.

¹⁵⁾ Das gut erhaltene Original derselben mit rothem Wachssiegel, Text lateinisch, befindet sich im Sternberger Stadtarchive.

Im Namen des Herrn Amen.

Weil das, was unter Christen verhandelt und beschlossen wird, wegen des schwachen Gedächtnisses und wegen der Verschiedenheit und Länge der Zeit leicht dem Gedächtnisse der Menschen entschwindet, erfand der Scharfsinn tüchtiger Männer, solches schriftlich zu verewigen. Zum immerwährenden Gedächtnisse sollen daher alle jetzigen, sowie die Nachkommen wissen, dass wir Albert, durch Gottes Gnade Bischof von Schwerin, Herr in Sternberg, da wir ernstlich gewillt sind, unsere Erb- und Vaterstadt Sternberg durch Freiheiten, Privilegien und reichlichere Einkünfte zu vergrössern, sie selbst mit den zu ihr gehörigen Aeckern, Orten und Vorstädten, sowie auch die Gemeinde und die Einwohner daselbst von jedem Heimfallsrechte der Güter irgend eines ohne gesetzliche Erben Sterbenden, welches Recht in der gewöhnlichen, mährischen Sprache „Odmirt“ genannt wird, und das uns und unseren Nachkommen als den wahren Herren nach dem Rechte des Landes zukommt, für uns und unsere Nachkommen befreien und ausnehmen. Und wir gewähren und ertheilen ihnen darin ein Privilegium, dass, wenn in der Stadt selbst, in den genannten Orten und Vorstädten irgend jemand ohne rechtmässige Erben sterben sollte, von jetzt an die von ihm zurückgelassenen Güter nicht an uns, sondern an seine Verwandten anheimfallen, in welchen sie ihm gänzlich folgen, in den Besitz dieser Güter sich setzen, selbe behalten, besitzen und über diese wie über ihre eigenen verfügen sollen, wie es ihnen zuträglicher und nützlicher erscheint. Wenn aber ein gewisser Freund oder Verwandter sich nicht findet, dann erst sollen diese Güter an uns und unsere Nachkommen fallen. Und da wir wollen, dass dieses insgesamt und einzeln fest sichergestellt bleibe und unerschüttert und unverletzlich beobachtet werde, so versprechen wir für uns und unsere Nachkommen, dies insgesamt und einzeln festzuhalten und zu beachten, dagegen nichts zu thun, zu unternehmen oder es irgendwie zu verletzen. Wenn aber irgend einer unserer Nachkommen dieses Privilegium des Zugeständnisses und der Ausnahme zu brechen versuchen sollte, so wisse er, dass er sich den Zorn des allmächtigen Gottes und aller seiner Heiligen unnachsichtlich zuziehen wird. Zum Zeugnisse dessen ist unser grosses Siegel Gegenwärtigem angehängt. Gegeben in Sternberg 1364 am Tage der hl. Agnes, Jungfrau und Martyrin.

1371. Nicht lange darauf, am 4. März 1371 stiftete er für Sternberg 14 Chorherren nach der Regel des hl. Augustinus, welche unter einem Probst zu stehen hatten, wies ihnen zu ihrem Unterhalte das Dorf Weischowitz und Staadl, einen Theil der

Waldungen auf dem Hügel Lichtenstein¹⁶⁾, u. zw. jenen Theil entlang des Flusses von der Mühle an bis zum Gobitschauer Weg und den Weinberg, welchen der ehemalige Pfarrer Conrad Rector genoss, an. Bischof Johann von Olmütz bestätigte im selben Jahre diese Stiftung unter der Bedingung, dass die Ordensmänner nach den Statuten jener in Raudnitz leben sollten. Ferner schenkte ihnen Albert 1374 das Dorf Rostěny (bei Prerau) und einen Hof in Kladrub. Das Augustiner-Kloster, dessen Grundstein er mit Zustimmung des erwähnten Bischofs legte, dotierte er auch mit 100 Mark jährlichen Zinses von seinen in Mähren gelegenen Gütern und investierte in Wenzel den ersten Probst desselben. Auch baute er eine neue Kirche an Stelle der bisherigen, welche er mit Genehmigung des Markgrafen Johann ddto. Brünn, 5. Juli 1371 und des Bischofs von Olmütz zur Pfarrkirche erhob und am 28. März 1372 zu Ehren Maria Verkündigung einweihte. Die oben erwähnte Gründung geschah auch mit Zustimmung seines Neffen Peters v. Sternberg.

1372.

Albert nennt in der Urkunde vom Jahre 1364 Sternberg bereits eine Stadt „civita“ zum Unterschiede von Markt „opidum“, obwohl erstere Bezeichnung allein nicht hinreichte, Sternberg zur Stadt zu stempeln, denn schon 1296 hiess Sternberg civita, wenngleich es damals nichts anderes war als ein Flecken oder grösserer Ort. Die eigentlichen äusseren Kennzeichen einer solchen nach damaligen Begriffen, die Mauern und sonstigen Befestigungen, gab er demselben erst im Jahre 1376, als er die ganze Ortschaft mit Mauern umgeben liess. Im Jahre 1376 wurde die Stadt theilweise ein Raub der Flammen.¹⁷⁾

1376.

Albert hatte 1364 das Bisthum Leitomischl erhalten und wurde 1369 durch päpstliche und kaiserliche Mitwirkung Erzbischof von Magdeburg und Primas des Deutschen Reiches. Vier Jahre behielt er diese Würde, ward jedoch von den Magdeburgern als Ausländer ungern gesehen und sie beschwerten sich unter anderem auch, dass er des Deutschen nicht genug mächtig sei.¹⁸⁾ Er vertauschte 1373 den erzbischöflichen Stuhl neuerdings mit dem von Leitomischl und starb am 14. Jänner 1380.

1380.

Sein Nachfolger war der schon erwähnte Peter v. Sternberg auf Bechin, ein Sohn des verstorbenen Bruders v. Albert, Zdenko, und mithin Alberts Neffe. (Das beigefügte Porträt ist nach einem Bilde im ehemaligem Augustiner-Kloster, jetzt in der Directionskanzlei der Landesrealschule, gezeichnet.) Derselbe bestätigte der Stadt den Erbanfall, welchen ihr Albert verliehen hatte und wies den „Rath“ in der nämlichen Urkunde

¹⁶⁾ Die östliche Berglehne im Grundthale; wahrscheinlich nach einem vorragenden Kiesblocke auf dem Kamme dieser Berglehne so genannt.

¹⁷⁾ Chronik der Stadt Sternberg.

¹⁸⁾ Hormayr, Taschenbuch 1825.

1381. von 1381 am Tage der hl. Cäcilie (22. November¹⁹⁾) dahin an, sich in allem und jedem nach den Rechten und Gewohnheiten der Stadt Olmütz zu benehmen. Da in diesem Briefe Peters zum ersten Male des Rathes gedacht wird, so mag derselbe nicht lange vorher entstanden sein.

Auch bestätigte er nicht nur die von seinem Vorfahr errichtete Stiftung der Augustiner Chorherren in Sternberg, sondern vermehrte sie noch durch einen Stiftsbrief vom 15. September 1384 mit 10 Gliedern auf 24 und einen Probst, der einen Schullehrer bezahlen, den Clerikern Oberkleider beischaffen und die Pfarre mit Priestern versehen, ferner die immer volle obige Zahl an Ordensmänner halten sollte. Zum Unterhalte bestimmte er ihnen das Eigenthum der gegenwärtig unbekannten Dörfer Tworowitz, Wsedul und Hastronitz, dann ein Erbe (einen Hof) in dem Dorfe B.-Hause, und entband dieselben von einigen allzuschweren Leistungen, welche sein Oheim Albert ihnen auferlegt hatte, sowie er sie auch von allen Zahlungen und der Obsorge über das von seiner Grossmutter in der Stadt gestiftete Spital befreite.

Peter suchte bei König Wenzel IV. das Recht nach, mit allen seinen beweglichen und unbeweglichen Gütern im Leben und im Tode frei zu disponieren, welches ihm derselbe unterm 6. Jänner 1382 auch ertheilte, worauf er seinen Schwager Peter v. Krawarz und Marquard v. Sternberg in die Gemeinschaft seiner in Mähren gelegenen Güter aufnahm, worüber dieselben unterm 5. August 1385 eine Erklärung abgaben.²⁰⁾

1397. Nach seiner letztwilligen Verfügung im Jahre 1397 fielen die mährischen Güter an Peter v. Krawarz und Marquard v. Sternberg, die böhmischen dagegen an Zdeslaus v. Sternberg und Heinrich v. Hradek (Neuhaus). Sein Sterbetag ist nicht bekannt, doch wird das obige auch das Jahr seines Ablebens sein, da 1397 Peter v. Krawarz und Marquard v. Sternberg der Probstei für die Seelenruhe des verstorbenen Peter v. Sternberg Witonitz und halb Kiselowitz und Anna v. Krawarz derselben ebenfalls für Anniversare das Dorf Babitz im Werthe von 400 Mark schenkten.

Die sterblichen Ueberreste Peters v. Sternberg und seiner Gemahlin Anna v. Krawarz, sowie jene des Erzbischof Albert ruhen in der Mariahilfcapelle der Sternberger Pfarrkirche.

¹⁹⁾ V. Brandl, Codex diplomat. XI., S. 210.

²⁰⁾ V. Brandl, Codex diplomat. XI., S. 334.

II.

(1397—1469.)

Peter v. Krawarz,²¹⁾ Bruder der verwitweten Anna v. Sternberg übernahm also mit Marquard v. Sternberg die mährischen Herrschaften. In der Theilung um die ganze Verlassenschaft Peters v. Sternberg kam Sternberg in den Besitz Peters v. Krawarz, welcher von seinen Söhnen Peter und Heinrich beerbt wurde. Dieselben traten die Herrschaft im Jahre 1409 an und als Heinrich in der blutigen Schlacht bei Prag 1421 fiel, übernahm sie Peter allein.

1409. Diesem hat die Stadt die Entlassung von der Unterthänigkeit (Hörigkeit, Leibeigenschaft), mit welcher sie an die Grundobrigkeit damals gebunden war, zu verdanken. Mit der Urkunde, die er am Tage Allerheiligen 1409²²⁾ unterzeichnete, wollte er Sternberg in Allem der Stadt Olmütz gleichgehalten haben, bestimmte ihr einen eigenen Gerichtsbezirk, indem er die Einwohner von Bärn, Allhütten, Augezd, Babitz, Bladowitz, Benatek, Dohle, Gobitschau, Gnoitz, Hause, Lippein, Lusnitz, Stachendorf, Starnau, Wächtersdorf und der jetzt unbekannten Dörfer Diedinke, Wesseli und Trachnice dahin anwies, sich in Sternberg die Justiz verwalten zu lassen.

Er befahl ferner, dass diese Ortschaften ihren Bedarf an Bier nirgends anders als in Sternberg zu nehmen hätten und dadurch, dass diese Gemeinden gehalten waren, auch ihre übrigen Erfordernisse von der Stadt zu nehmen, führte er die Wochenmärkte in der Stadt ein und legte eigentlich den Grund zu ihrem ferneren Aufkommen.

Beiläufig um diese Zeit war Sternberg auch dem I. mähr. Städtebunde beigetreten, welcher vordem aus den Städten Olmütz, Neustadt und Littau bestand und den Zweck hatte, dass die

²¹⁾ Unzweifelhaft nannte sich die Familie nach ihrem Besitzthume, dem im heutigen Preussisch-Schlesien gelegenen Flecken Krawarn. Nach der Sage soll ihr Stammvater ein Kuhhirt gewesen sein, welcher am Flusse Titsch seine Rinder weidete und ein Edelfräulein von der Burg Jičín heiratete. (D'Elvert, Notizenblatt 1868, Nr. 11.)

²²⁾ Original lateinisch, auf Pergament mit angehängtem Siegel im Sternberger Stadtarchive.

demselben angehörigen Städte sich in Noth und Gefahr gegenseitig beistanden. Dieser Bund, welcher die kaiserliche Sanction besass, bewährte sich lange und kam insbesondere der Stadt Sternberg zur Zeit der Hussitenunruhen sehr zu Statten.

Peter v. Krawarz hatte das Unglück, seine zwei Söhne Andreas und Benedict an böartigen Krankheiten zu verlieren, auf deren Tod auch bald der seinige erfolgte. (Nach einer Stammtafel in Becks Geschichte der Stadt Neutitschein circa 1433.)

1426. Vom Jahre 1426 an erscheint als „Herrin von Sternberg“ Frau Elisabeth Krawarz-Rosenberg, Gemahlin Heinrichs v. Rosenberg. Mit ihr zugleich werden genannt ihre Mutter Frau Katharina v. Krawarz, ihr Bruder Heinrich und ihre Schwester Berchta.²³⁾

Dieselbe schaffte in der Stadt Sternberg die bisherige alte Rechtspflege ab und setzte sich laut den von ihr und der Stadt-Vertretung im Jahre 1426 ausgestellten Reversalien mit der Stadt Olmütz in Verbindung, um bei den dortigen Rechtskundigen „von Fall zu Fall Belehrung zu nehmen und von demselben nach dem Magdeburger und ihrem Städterechte die Urtheile fällen zu lassen“.

Nach der Sternberger Kirchenchronik²⁴⁾ soll auch hier wie in noch einigen anderen Städten Mährens die hussitische Lehre Anhang gefunden haben, da der damalige Bischof von Olmütz, Wenzel Kralik v. Bursinetz wegen seiner Fahrlässigkeit bei den hussitischen Umtrieben in seinem Wirkungskreise vor das Concil zu Constanz 1414 geladen wurde, wohin er aber durch Vermittlung Kaiser Sigismunds nicht reiste.

- Die dem Auftreten der neuen Lehre folgenden Unruhen pflanzten sich auch hierher fort und ein Theil der böhmischen Krieger mit einer Macht von 1000 Reitern und 10000 Fussgängern unter Prokop dem Grossen, welcher sich hauptsächlich gegen die Stadt Brünn gewendet und in deren Umkreis grossen Schaden angerichtet hatte, wandte sich hierher, belagerte 1430. 1430 durch 8 Wochen die Stadt und das Schloss Sternberg, welche endlich nach fruchtloser Vertheidigung und nachdem kein Entsatz erfolgte, im Vergleichswege übergeben wurden.²⁵⁾ Die Hussiten verbrannten hierauf die Kirche, brandschatzten das Kloster der Augustiner Chorherren, verwüsteten die Güter desselben und vertrieben die Ordensglieder. Sternberg hielten sie zwei Jahre lang besetzt und unternahmen von hier aus zahlreiche Raubzüge in die Umgegend, welche sie anfielen, 1432. beraubten und verheerten, bis endlich im Jahre 1432 die ver-

²³⁾ V. Brandl, Libri citationum et sententiarum etc. Bd. III, S. 718.

²⁴⁾ Dieselbe besteht nur im Manuscript und befindet sich im Sternberger Pfarrarchive.

²⁵⁾ Palacky schreibt in seiner Geschichte von Böhmen, 3., S. 705, dass Sternberg von der Witwe weiland Peters v. Sternberg, Frau Berchta v. Krawarz im Vergleichswege übergeben wurde.

einigten Mannen der Olmützer, Littauer und Neustädter die günstige Gelegenheit benutzten, als eben der grösste Theil der Besatzung wegen Mangel an Proviant nach Brandenburg abgezogen war, und am 19. März in der Stärke von 4000 Mann mit 2 Kanonen Sternberg angriffen, welches der Commandant der Besatzung Niklas v. Drnowitz am 29. März auch übergab und nach Ablegung der Waffen freien Abzug erhielt.

Eine ansehnliche Beute an Waffen und Proviant fiel in die Hände der Sieger. Ein Theil der hussitischen Besatzung zog hierauf nach Tobitschau, ein anderer nach Gewitsch.

Kaum hatte Prokop von dieser Belagerung erfahren, als er auch schon zur Hilfe herbeieilte; doch zu spät! Rache-dürstend verwüstete er nun die Gegend um Littau und erbar-mungslos wurde jedermann niedergemetzelt, den seine Leute auf freiem Felde trafen. Alles floh und die Ebene um Olmütz war von den Bewohnern verlassen. Prokop versuchte Stern-berg mit Sturm zu erobern, da dieses aber misslang, beschloss er die Stadt auszuhungern. Doch ehe es noch dazu kam, ver-liessen plötzlich die Hussiten die Gegend und zogen aus Mähren ab.²⁶⁾

1437. Elisabeth v. Krawarz-Rosenberg besass noch im Jahre 1437 die Herrschaft Sternberg. Ihr Nachfolger im Besitze derselben war Georg v. Krawarz, Bruderssohn Peters v. Krawarz.

1459. Von ihm sind mehrere Urkunden vorhanden, unter andern eine vom Tage Peter und Paul 1459,²⁷⁾ mit welcher er seine Vogtei oder Erbrichterei in der Stadt Sternberg erblich einem sicheren Niklas schenkte, verbunden mit zwei freien Ganz-lahnen, dann die Strafgelder infolge grösserer Vergehen, den Zins von drei Schlachtbänken in der Stadt, die Obermühle (unterhalb der Burg), welche jedoch nach Niklasens Tode an die Herrschaft zurückfallen sollte, — dann eine zweite Urkunde, enthaltend einen Vergleich mit Bernhard und Niklas v. Zierotin über den Weg in einen zwischen Zierotiner Terri-torium gelegenen Wald und eine dritte, ein Uebereinkommen zwischen ihm und Bernhard und Johann v. Zierotin wegen eines in den Zierotiner Teich einflussenden Wassers.

In Folge eines Ansuchens der Stadt Sternberg überliess er derselben den Wald Daubraw, welchen dieselbe von ihm kaufen wollte, gegen den Zins von einer Mark Silbers jährlich zur Benützung gemeinschaftlich mit der Langgass,²⁸⁾ welche Gemein-

²⁶⁾ J. Wozak, Geschichte der Stadt Littau.

²⁷⁾ Original böhmisch, auf Pergament mit angehängtem Wachssiegel, im Sternberger Stadtarchive.

²⁸⁾ Die Langgass, welche hier das erste Mal genannt wird, wird so alt sein, wie die Stadt selbst, und ihre Entstehung jenen Einwanderern verdanken, welche die Weinberge anlegten. Das Dorf muss schon im 15. Jahrhundert eine grössere Ausdehnung und Bevölkerung gehabt haben, da sich in demselben Handwerkszechen oder Zünfte bilden konnten. (Privilegien der Langgass im Stadtarchive.)

schaftlichkeit zu häufigen Zwistigkeiten der beiden Gemeinden führte, deren endgiltige Beilegung erst im Jahre 1770 erfolgte.

In den Jahren 1451—1461 unter dem Probste Johann wurden die von den Hussiten verwüsteten Klostergüter wieder in Ordnung gebracht, die zerstörten Stiftsgebäude und die verbrannte Kirche wieder aufgebaut.

1466. Georg v. Krawarz starb im Jahre 1466 als der Letzte aus dieser reichen Linie des Krawarz'schen Geschlechtes und dessen hinterbliebene Tochter Ludmilla ward Frau der Herrschaft Sternberg und Carlsberg, während ihre zweite Schwester Johanna Plumenau erbte und die Gemahlin des Heralt v. Kunstadt ward. Die dritte Schwester Elisabeth, eine Gemahlin des Berchtold von der Lippa, erhielt Strassnitz, und die vierte Schwester Kunigunde, Gemahlin eines v. Boskowitz, bekam Ratschitz.

Ludmilla verehelichte sich an Albert Kostka von Postupitz und Helfenstein.

Währenddem wurde Sternberg der Schauplatz der Zusammenkunft der beiden sich bekriegenden Könige Georg von Böhmen und Mathias von Ungarn, welche nach langem Kampfe ohne entscheidenden Waffenerfolg sich nach einem Friedensschlusse sehnten. Mathias war mit einem glänzenden
1469. Gefolge und 3000 Bewaffneten am 6. April 1469 in Olmütz, Georg Podiebrad einige Tage vorher in Sternberg eingetroffen, bei ihm seine zwei Söhne und viele Edelleute. Die Könige begegneten sich persönlich auf den Feldern zwischen Sternberg und Olmütz unter freiem Himmel und nahmen am 7. April die Verhandlungen auf, welche bis 1. Mai dauerten. Georg verliess Sternberg am 22. April und begab sich nach Mährisch-Neustadt, wo dann am 1. Mai eine Art Convention zu Stande kam.²⁹⁾

²⁹⁾ Müller, Geschichte der Stadt Olmütz.

III.

(1469—1577.)

Nach Absterben Alberts Kostka v. Postupitz verehelichte sich Ludmilla an Johann Berka v. Duba und Lippa, den sie in ihre Gütergemeinschaft aufnahm. Letzterer

1487. errichtete im Jahre 1487 einen Vergleich zwischen den Bürgern von Sternberg und den Langgassern und den „Uebrigen über dem Wasser wohnenden“ aus Anlass des bereits angedeuteten Conflictes wegen der Hutung Daubrawa dahin, dass der Wald bis auf etliche ausgeschiedene Bäume ausgeholzt, von dem Erlöse des Holzes ein Trieb zur Weide erkauft und solche von Beiden gemeinschaftlich benützt werde.

1490. Auch bestätigte er am Sonntage quasimodogeniti 1490 die von Georg v. Krawarz der Sternberger Erbvogtei zugestandenen Freiheiten.

Aus der Urkunde über obigen Vergleich ist ersichtlich, dass die Langgasser berechtigt waren, den von ihnen gepressten Wein selbst zu verkaufen, sowie für ihren und ihres Gesindes Bedarf Bier zu brauen. Sie waren bezüglich der von ihnen auf den Sternberger Markt gebrachten Feilschaften vom Marktgelde befreit und wurden mit dem Privilegium Johann Berkas v. Duba und Lippa vom Sonnabend vor Gregori 1487 gleich wie die Stadt unter Albert v. Sternberg mit dem Heimfallsrechte beschenkt und von der Robot befreit, welche im Transporte von Malz, Brod, Getreide und Mehl in, beziehungsweise aus Mühle und Schloss, dann im Röhrenbohren für die Wasserleitung ins Schloss bestanden hatte. Nur die Robot im Weingarten blieb ihnen vorläufig.

Die Befreiung von dieser Robot knüpfte sich jedoch an die Bedingung, dass jährlich jeder Haushalt aufs Schloss eine Henne und zehn Eier ablieferte, und dass die Ansassen in der Gemeinde bleiben mussten.

1492. Montag nach Laurenzi 1492 erhielt die Stadt von König Wladislaw einen Freiheitsbrief auf zwei Jahrmärkte, wovon

der eine auf den zweiten Sonntag nach Ostern, der andere auf Aegidi fiel, respective abzuhalten war.³⁰⁾

Es hat sich die Sage erhalten, dass im Jahre 1492 ein katholischer Priester mit Namen Peter Damm, weil er in Geldverlegenheit war, einem Juden namens Eleazar zwei Hostien verkaufte, für welchen Frevel der Fürst die Juden aus Sternberg auswies.³¹⁾

1502. Auf Johann folgte im Jahre 1502 Wenzel Berka und
1520. nach dessen Ableben im Jahre 1520 Ladislaus Berka.

1532. Letzterer bestätigte am Pfingstsonntag des Jahres 1532³²⁾ den von Peter v. Krawarz der Stadt zugestandenen Bierausschrott auf die umliegenden Dorfschaften und erweiterte dieses Recht auch auf das Schutzdorf Zierotein; ferner schenkte er der Stadt die Holzmauth von Jenen, welche, als das Holz noch frei zu schlagen gewesen, dasselbe zu Markte brachten,³³⁾ dann den Wald vom Spitalweg gegen Lippein bis über den dünnen Doberník³⁴⁾ gegen den Gemeindewald, welcher gewissen Leuten zur Ausrodung und Anlage von Gärten gegen Zinsleistung auf das Schloss überlassen wurde. Gegen das Bene der Holzmauth hatte die Stadt der Herrschaft ein Gewisses jährlich zu leisten.

Sein Sohn Johann Wenzel Berka, der Letzte dieses Zweiges, war noch minderjährig als sein Vater starb, daher ward die Herrschaft Sternberg einstweilen durch seine Vormünder Heinrich v. Kunstadt und Christoph v. Boskowitz verwaltet und nicht eher als im Jahre 1544 übernommen.

Ein furchtbares Brandunglück traf die Stadt am Sonntag
1538. Laetare 1538 (nach einer anderen Aufzeichnung war dieser Brand 1536), an welchem Tage dieselbe sammt dem Kloster, der Kirche und der Burg verbrannte bis auf zwei oder drei Häuser, welche stehen blieben. Das Feuer war in einem Mälzhaushause ausgekommen.

1545. Die ältesten noch vorhandenen Zunftprivilegien in Sternberg datieren vom Jahre 1545 an, ausgestellt von obigem Johann Wenzel Berka, so jene der vereinten Schmiede-, Schlosser- und Wagnerzunft vom Dienstag Maria Geburt 1545,

³⁰⁾ Das bezügliche Privilegium ist im Archive der Stadt Sternberg nicht mehr vorfindig, auch sind diese beiden Jahrmärkte eingegangen oder mit zwei anderen commutiert.

³¹⁾ Diese Massregel wurde später unter den Münsterbergen wohl nicht ganz aufgehoben, aber gemildert.

³²⁾ Original böhmisch, auf Pergament mit anhängendem Wachssiegel im Stadtarchive.

³³⁾ Auch vom Landtage in Olmütz erhielt die Stadt 1571 eine Mauth bewilligt. „Da um Sternberg böse Wege sein und Verbesserung vonnöthen, sollen die Sternberger Brückenzoll bei Sternberg nehmen und ihnen von jedem beladenen oder gebundenen Wagen zwey weisse Pfennig, sonst aber von keiner Sach, gegeben werden.“

³⁴⁾ Die bezügliche Originalurkunde vom Jahre 1532 ist böhmisch auf Pergament mit anhängendem Wachssiegel und befindet sich im Stadtarchive. — Der Wald Doberník oder Deberník auch Toberníkl ist der heutige Kioskwald.

der Leinweber und Zichner vom Dienstag Maria Empfängnis 1545, der Schneider vom Jahre 1556. In denselben war im allgemeinen bestimmt, dass, wer zur Erlangung des Handwerkes eines Meisters Tochter oder Witwe heirate, vom Meisterstücke befreit sei, gleichwie der Sohn eines Meisters. Jeder neu aufgenommene Meister hatte 30 weisse Groschen ins Handwerk zu erlegen und den Mitmeistern seiner Zunft oder Zeche ein Mahl zu geben.

Er musste mit einer Sturmhaube, einer langen Böhse, einem Degen und andern, nothwendigen Ding, so zum Handwerk gehören, versehen sein. Im besonderen war erforderlich bei den Leinwebern eine Lehrzeit von mindestens drei Jahren, eine Wanderzeit von ebenfalls drei Jahren, bei anderen Handwerken eine Lehrzeit von ein, höchstens zwei Jahren. Die Kunstfertigkeit und das Meisterstück war in obigen Artikeln ebenfalls vorgeschrieben.³⁵⁾

1551. Johann Wenzel Berka liess im Jahre 1551 seiner Gattin Magdalena v. Zierotin auf Sternberg 1250 Schock Groschen versichern, führte grössere Oeconomiebaulichkeiten, 1560. legte Teiche an,³⁶⁾ sowie er auch 1560 die Renovierung und Neuanlage des Schlosses, welches 1538 verbrannt war, beendete,³⁷⁾ wie eine Inschrift im Schlosshofe besagt.³⁸⁾ Unter seiner Herrschaft, wenn nicht schon früher, müssen die zu Sternberg gehörigen Gebirgsgemeinden oder ein Theil derselben, deutsch gewesen sein, weil nach einem Vergleiche mit dem Probste Borzikowsky vom Dienstag nach St. Matthai 1577 das Dorf Dalow, welches früher zur „Pfarrt Babitz“ gehörte, wegen Entlegenheit und weiten Weges und um „der deutschen Sprache willen“ von Herrn Wenzel Berka v. Duba und Lippa als Erbherrn dieser Leute zur Lodnitzer Pfarrt geschlagen wurde.³⁹⁾

Johann Wenzel Berka überliess durch eine am Sonntag Laetare 1546 gefertigte Urkunde der Stadt den gewöhnlichen Zins von den die Märkte besuchenden Gewerbsleuten als Glasern, Schüsslern, Töpfern per je 3 Heller, von Salzhändlern 1 weissen Pfennig, welcher zuvor der Herrschaft zugestanden und enthob

³⁵⁾ Confirmationsbuch vom Jahre 1577 im Sternberger Schlossarchive.

³⁶⁾ Als Johann Wenzel v. Berka auf dieser Herrschaft 1550 einen Teichdamm anlegte, wurde bei Aufgrabung des Grundes ein ganz zu Myrrhen gewordener Menschenkörper gefunden, welchen er mehreren Personen in Stücken schenkte, so auch einem gewissen Johann Auban ein Stück von der Schulter. (Schwoy, Topographie von Mähren.)

³⁷⁾ Auch unter der Krawarzherrschaft fand ein Umbau der früheren Burg statt. Der Bergfried oder sogenannte Hungerthurm dürfte das einzige Ueberbleibsel aus der Zeit des ersten Bestandes sein.

³⁸⁾ Die lateinische Inschrift lautet in der Uebersetzung: „Im Jahre des Herrn 1560 hat der edle Herr Wenzeslaus Berka, Baron von Duba und Lippa, Oberster der Markgrafschaft Mähren dieses Schloss theils neuhergestellt, theils erneuert.“

³⁹⁾ Nach einer vidimierten Copie des im fürstl. Oels'schen Archive befindlichen Originales.

sie gegen eine Ablösung von der ihr obgelegenen Pflicht, jährlich 12 Eimer obrigkeitlichen Wein zu schänken. Auch verzichtete er für sich und seine Nachkommen auf das Recht allen Schankes bei der Stadt, indem er ihr denselben allein zugestand.⁴⁰⁾ Endlich erweiterte er den städtischen Bierausschrott mittels eines Briefes vom Tage Maria Reinigung 1562 auf die Dörfer D.-Lodenitz und Dittersdorf.

1563. Weil Wenzel Berka keine männlichen Erben hatte, versprach er seine einzige Tochter Katharina⁴¹⁾ am Tage Johann Babtist 1563 beim Landrechte in Olmütz an Wenzel v. Boskowitz auf Trübau und Eulenberg dergestalt, dass nach fünf Jahren vom Verlöbnistage an, die Trauung stattfinden sollte. Wenzel Berka verstarb jedoch am Aegiditage desselben Jahres und als nach Ablauf der fünf Jahre das verlobte Paar die Hochzeit, zu der auch Herzog Carl II. zu Münsterberg eingeladen gewesen, begehen wollte, starb auch Wenzel v. Boskowitz.

1570. Katharina vermählte sich nun im Jahre 1570 mit Carl, Herzog zu Münsterberg-Oels Podiebrad'schen Stammes und brachte ihm diese Herrschaft zu.

Aus dieser Ehe entsprossen zwei Kinder: Heinrich Wenzel, geboren auf dem Schlosse zu Sternberg am 27. August 1575, gestorben zu Rom⁴²⁾ 1591, und eine Tochter

⁴⁰⁾ In diesem Alleinschank verblieb die Stadt bis auf das Jahr 1733. Die stete Anwesenheit des Fürsten v. Liechtenstein hatte die Einführung des nöthigen Weines für das fürstliche Haus erforderlich gemacht, und obschon dieser Fürst auf die Vorstellung der Bürgerschaft schriftlich erklärt hatte, dass er die Einführung des Weines lediglich zum Gebrauche seiner Domestiken veranlasst habe, so ward doch auch nach seinem Ableben der Weinschank in dem Schloss öffentlich, selbst ohne Hindernis von Seite der Stadt betrieben; als man aber den Schank an die Strasse verlegte, entstanden Beschwerden, welche sich aber durch einen Vergleich vom 31. März 1786 endigten.

⁴¹⁾ Dieselbe ist geboren am 24. April 1553 zu Sternberg, gestorben am Ostertag (31. März) 1583 zu Breslau, wo sie sich zur Cur befand. (Olsnographia von Johann Sinapio.)

⁴²⁾ Nach Sinapio, Olsnographia, Seite 188, trat der junge Prinz am 14. Jänner 1591 mit Gefolge, bestehend aus dem Hofmeister, zwei Informanten und einem Lakai u. a. eine grössere Reise (wie sie damals der junge Adel zu seiner Ausbildung zu unternehmen pflegte) an, passierte Leipzig, Nürnberg, Stuttgart, Tübingen, Strassburg, Freiburg, Basel, Genf, Bern, Mailand, Brescia, Verona, Padua, erreichte am 25. Mai Venedig, kehrte wieder nach Padua zurück, durchreiste dann noch einige Städte und kam am 23. September abends krank in Rom an, wo er am St. Gallustage (10. October) um 2 Uhr nachts, an der rothen Ruhr, „welche Kranckheit und Todt ihme, wie nach seinem Tode erst zu Sternberg befunden, in eben diesem Jahre prognosticiret worden“ starb. Der Leichnam wurde einbalsamiert, am 18. Jänner 1592 von Rom bis Kniebitz in Mähren gebracht, von hier in feierlicher Procession nach Sternberg geführt, am 15. Mai in der neubauten Dreifaltigkeitskirche aufgebahrt, wo Tobias Faber, Superintendent, die Leichenpredigt hielt, sodann aufs Schloss übertragen und in der Schlosskirche beigesetzt, von wo er dann den 25. Mai nach Oels geführt und „den 29. May vor dem Bresslauischen Thore mit kläglichem Gepränge angenommen und mit Fürstl. Ceremonien begraben worden.“ — Ein ähnlicher Bericht über dieses Ereignis findet sich in einer Denkschrift im Archive der Stadt Sternberg, welcher lautet: „... als der Eine (Erbe) namens Heinrich Wenzel peregrinando zue Rohm zeitlichen

Margaretha Magdalena, 13. Mai 1578 geboren, welche nur einige Stunden lebte.

Carl, Herzog von Münsterberg bestätigte der Stadt ihre gesammten Privilegien mit dem Zusatze, dass sich zu immerwährenden Zeiten kein Jude in der Stadt oder ihren Vorstädten, noch auf den zur Herrschaft gehörenden Dörfern aufhalten dürfe, ebenso kein Haus besitzen oder, ausser an Jahrmärkten, kaufen oder verkaufen darf.

Auch schenkte er der Stadt den Erbanfall von solchen Personen, welche ohne nächste Verwandte starben, ferner das Monopol, im Umkreis einer Meile allein Salz in Kisteln zu verkaufen. In der bezüglichen Urkunde⁴³⁾ vom 8. März 1577 verordnete er auch, dass sich Niemand vom Adel oder der Geistlichkeit hier einkaufen dürfe.

Todes verblichen, auch der Körper allda unwissendt seiner hohen ankunfft zur Erden bestattet, doch entlich wieder durch sonderliche Listigkeit ingeheim wieder ausgegraben, alhero gebracht, undt bey 14 Tagen auf dem Schloss gestanden, dann in Schlesien nach der Ölssen geführet undt aldar begraben worden.“

⁴³⁾ Original deutsch auf Pergament mit Carls und Katharinas eigenhändiger Unterschrift und zwei angehängten Siegeln.

IV.

(1577—1639.)

Mit dem Antritte der Herrschaft durch Carl, Herzog zu Münsterberg beginnt einer der denkwürdigsten Zeitabschnitte in der Geschichte der Stadt Sternberg.

Die Verehelichung Carls, welcher früher am Hofe Kaiser Carls V. gelebt, demungeachtet aber die lutherische Lehre angenommen hatte und nun, wie sein Ahnherr Georg Podiebrad, König von Böhmen ein Vorfechter und Beschützer der Utraquisten wurde, mit der katholischen Katharina geschah auf Einrathen Kaiser Rudolfs II., welche die Absicht gehabt haben soll, hiedurch den Herzog zur römischen Kirche zurückzuführen, was aber nicht erfolgte; vielmehr brachte er es dahin, dass in Kurzem beinahe die ganze Stadt dem evangelischen Religionsbekenntnisse zugethan war. Eine eifrige Förderin war ihm hierin seine Ehefrau Katharina, welche gleichfalls evangelisch geworden war.

Der Grund zu einer Reformation in Sternberg, welches in Folge der langjährigen Besetzung durch die Hussiten für eine solche empfänglich gemacht worden war und schon unter dem katholischen Wenzel Berka 1556 den Zufluchtsort mehrerer Secten bildete, ferner damals nicht nur einen lutherischen Pastor unterhielt, sondern auch dem aus Müglitz weggewiesenen abgefallenen Priester Gallus Zuflucht gewährte, zu dessen Predigten die Akatholiken aus Olmütz zahlreich kamen und der erst 1560 auf kaiserlichen Befehl von da ausgewiesen wurde,⁴⁴⁾ lag zum grossen Theile an dem Kloster, dessen Ansehen in Folge der äusserst verwahrlosten Disciplin ungemein gelitten hatte.

Nach Wolnys Geschichte der Probstei aus der kirchlichen Topographie hatte Probst Niklas 1550 vom päpstlichen Legate Prosper die Erlaubnis erhalten, wegen grossen Mangels an Candidaten 10 Individuen jeglicher Profess, sogar aus dem Bettelorden, mit Umänderung ihrer Kleidung ins Kloster aufzunehmen. Dies war entschieden ein Missgriff und mochte hauptsächlich an dem

⁴⁴⁾ Wolny, Kirchentopographie.

Verfalle der Klosterzucht schuld gewesen sein, da missvergnügte Individuen strengerer Orden in einen minder strengen aufgenommen werden konnten, was äusserst selten ohne Nachtheil geschah.

Probst Niklas, welcher in Folge einer Misshandlung durch den Besitzer von Fulnek, Christoph Tworkowsky v. Krawarz (letzterer schlug ihn in seinem Schlosse so heftig ins Gesicht, dass er blutete) 1558 starb, hatte zu seinem Nachfolger einen Salomon, unter dem der Verfall des Klosters noch zunahm und welcher nach bischöflicher Untersuchung am 12. September 1563 in Kremsier in Verwahrung gesetzt wurde, wie auch unter Friedrich Borzikowsky, welcher auf Umwegen die Probstwürde erhielt. Letzterem gegenüber sah sich Carl, Herzog zu Münsterberg zu der Massregel genöthigt, ihm die kirchlichen Kleinodien abzunehmen, im Schlosse zu behalten und nur zum Gottesdienste auszufolgen.

Interessant ist eine Anklage, über welche sich der Probst vor dem Fürsten verantworten sollte und welche lautet:

„Der Probst habe während seiner Verwaltung viele Schulden gemacht, das Convent verführt und des Klosters Mittel seinem Bruder und Freunden zugewendet, die Höfe befreit und Vergleiche aufgerichtet, alles ohne Wissen und Einwilligung der erblichen Gerichtsherren des Sternberger Klosters; ferner den dem Kloster gehörigen Getreidezehent verschenkt, die Roboten, welche die Kloster-Unterthanen dem Schloss zu leisten haben, verweigert. Auch habe er Ihro kays. Majestät eine nachtheilige unbegründete Supplication wider Ihro fürstl. Gnaden und dessen fürstliche Frau übergeben.“

Probst Borzikowsky stellte die Anklage theils in Abrede, theils entschuldigte er sich. Auch gab er zu, dass die Klosterkleinodien „nach gutem, altem, löblichem Herkommen“ auf dem Schlosse verwahrt und nur im Gebrauchsfall herausgegeben werden.

1577. Merkwürdig ist auch der Vergleich, den Carl mit dem Probste Borzikowsky am Dienstag nach Weihnachten 1577⁴⁵⁾ über verschiedene Gegenstände eingegangen war, worunter auch die Verantwortung, warum er sich hatte einfallen lassen, beim mähr. Landtage Sr. Majestät dem Kaiser den Huldigungseid zu schwören. Diese Rechtfertigung lautet:

„. . . wegen der geleisteten Huldigung Ihrer kaiserl. Majestät und Uebergebung der Supplication hätte er solches auf Anreizung etlicher Leute aus Einfalt und Unverstand gethan, gibt sich indeme und keinen Andern Ihro fürstl. Gnaden dem Herzog und I. f. G. der Herzogin schuldig, bittet, dass ihm solches gnädig und günstigerwegen hinter-

⁴⁵⁾ Vidimirte Abschrift dieses Vergleichs ddto. 1577 auf dem Schlosse zu Sternberg, befindet sich im Archive der Stadt Sternberg.

lassen werden wolle und dass solches von ihm und seinem Convent auch auf künftige Zeiten nicht mehr beschehen solle.“

Diese demüthige Aeusserung mag auch den Zustand der damaligen Landesverfassung illustrieren.

1588. Unter Borzikowsky war die Zahl der Geistlichen so gesunken, dass sie in seinem Todesjahre 1588 nur 4 betrug, so dass in der Fastenzeit desselben Jahres die Ordensbrüder von A. A. heiligen zu Olmütz in Sternberg bei der Seelsorge aus-
helfen mussten und auch der Mähr.-Neustädter Pfarrer (ein Sternberger) hier öfters nachsehen sollte.⁴⁶⁾

Bei solchen Verhältnissen war es nicht zum verwundern, dass sich die Zahl der Katholiken täglich verminderte, umsomehr, als der Grundherr den Protestantismus möglichst begünstigte. Selbst der kräftige Widerstand des neuen Probstes Johann Rosenbluth v. Schwarzenbach, Brünner Canonicus und Znaimer Arcidiakons vermochte den rollenden Stein nicht zum Halten zu bringen. Die Einführung Rosenbluths hatte der Amtmann von Sternberg namens des Grundherrn am 28. April 1588 durch persönliches Erscheinen im Kloster zu verhindern gedroht, wie er auch die Ausfolgung der kirchlichen und klösterlichen Kleinodien aus dem Schlosse verweigert haben soll. Hierüber entspann sich zwischen dem Grundherrn und dem Olmützer Bischof Pawlowsky ein bis zum 6. December 1589 währender Briefwechsel, dem es auch an Gereiztheit nicht fehlte.⁴⁷⁾

1590. Die lutherisch gewordenen Sternberger hatten sich mittlerweile zur Abhaltung ihres Gottesdienstes die Spitalskirche eingeräumt, wo sie einen Prediger hielten und in der Nähe dieser Kirche⁴⁸⁾ einen Friedhof anlegten. Herzog Carl baute 1590 die schöne Dreifaltigkeitskirche⁴⁹⁾ unter dem Namen einer Haus-Capelle für die Evangelischen, widmete sie eigens diesem Gottesdienste und bestellte einen evangelischen Pastor, dem er zugleich das Amt eines Superintendenten über die anderen, auf der Herrschaft bestandenen evangelischen Pastoren und Kirchen anvertraute.⁵⁰⁾
1592. Auch liess er 1592 bei dieser Kirche einen Glockenthurm aufführen. Ferner baute er zwei Schulhäuser, setzte zwei Prediger ein und widmete der Schule ein besonderes Augenmerk.

Diese protestantische Schule in Sternberg war eine jener berühmten evangelischen Schulen im Lande, welche hauptsächlich von dem mährischen jungen Adel damaliger Zeit besucht wurde und sich hohen Ansehens erfreute.⁵¹⁾

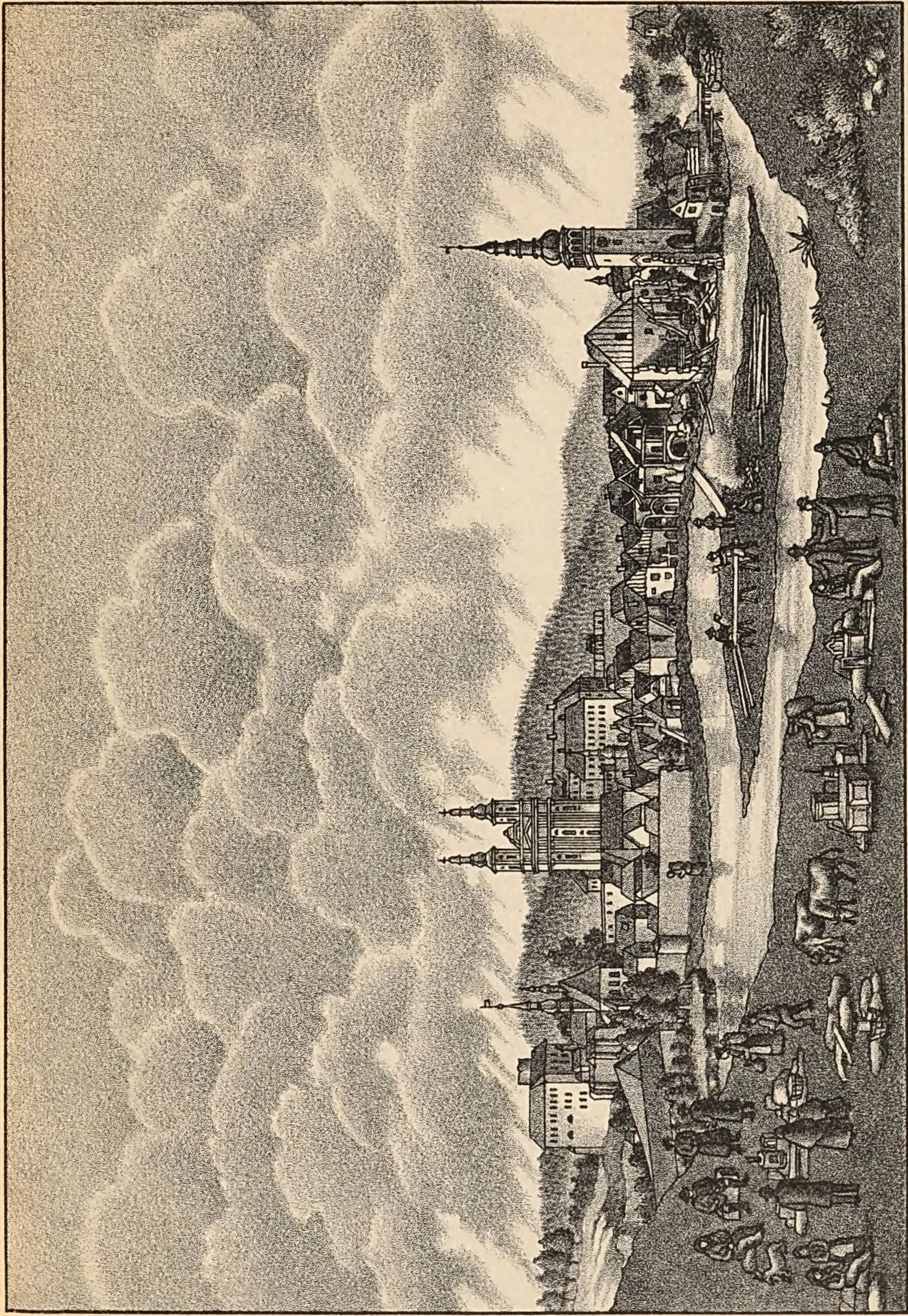
⁴⁶⁾ Wolny, Kirchentopographie.

⁴⁷⁾ Chronik der Stadt Sternberg.

⁴⁸⁾ Auf dem Platze, den jetzt die k. k. Webeschule einnimmt.

⁴⁹⁾ Die Dreifaltigkeitskirche wurde auch die Deutsche oder Hof-Kirche genannt und nahm jene Stelle ein, an der sich heute das k. k. Amtsgebäude befindet.

⁵⁰⁾ und ⁵¹⁾ Von Pastoren in Sternberg sind bekannt: Johann Teclerus 1556, Johann Hetzner, Pastor und Superintendent, geboren zu Namslau



Lith. Kunst-Anst. Ferd. Pialek Söhne, Sternberg.

Ansicht der Stadt Sternberg.

Nach dem Hochwasser im Jahre 1789.

Nach einer alten Handzeichnung.

Unter der Herrschaft Carls v. Münsterberg, für welchen die Unterthanen eine besondere Liebe und Verehrung an den Tag legten, erfreute sich die Stadt ungemeinen Wohlstandes und Gedeihens, welche immer mehr zunahmen. Als Beweise seiner Zuneigung gegen die Stadt müssen die schon erwähnte Urkunde vom 8. März 1577 und jene von Gregori 1588 ⁵²⁾ angesehen werden, durch welche er der Stadt das Erbrecht (Sterbrecht) von unbeerbten Personen zugestand und ihr alle zur Zeit von der Bürgerschaft benutzten Gärten und Aecker als ihr vollkommenes Eigenthum überliess. ⁵³⁾

1617. Herzog Carl hinterliess 1617 zwei Söhne: Heinrich Wenzel und Carl Friedrich, welche ihm in dem Genusse seiner Güter folgten und in Betreff des religiösen Wirkens ganz in seine Fusstapfen traten. Dieselben liessen die Dreifaltigkeitskirche für ihre Glaubensgenossen verschönern, das Dach dieser Kirche mit Ziegeln, den Thurm aber mit Blech decken; der
1618. Knopf wurde am 22. September 1618 im Beisein des fürstlichen Hofpredigers Johann Feyerabend aufgesetzt.

Carl Friedrich verfasste 1617 eine eigene Kirchenordnung ddto. Oels 13. Juni, in welcher unter andern Vorschriften über die (akatholische) Beichte, Absolution, Vorbehalt derselben, ferner über Kirchenstrafen und Synoden (Kirchen-Versammlungen) der Kirchenglieder (dreimal im Jahre) enthalten sind.

- Von Heinrich Wenzel und Carl Friedrich ist eine Bestätigung der bereits erhaltenen Gerechtsame vom 22. August 1618 ⁵⁴⁾ und eine Erweiterung derselben dahin, dass Jeder, der das Bürgerrecht erlangen will, nach Person und Vermögen zur Vermehrung des Gemeinde-Einkommens einen Betrag erlegen sollte, vorhanden und eine Urkunde vom
1624. 15. August 1624, nach welcher den Dörfern Zierotein, Augezd, Zielchowitz, Pirnik und Kniebitz der Weinschank zu Gunsten der Stadt untersagt wurde. Am nämlichen Tage überliessen sie der Stadt das Branntweinbrennrecht und alle jene Bleichen, die sich in den Händen der Bürgerschaft befanden.

in Schlesien 1528, war Luthers Schüler, 1569—1579, Tobias Faber, Pastor und Hofprediger, Superintendent in Sternberg, gestorben 1614; Johann Feyerabend, Pastor und Superintendent, Hofprediger, geboren 1583 zu Namslau; hielt die erste Jubelpredigt in der von den evangelischen Ständen occupierten Olmützer Maurizkirche, 1616. (Notizenblatt 1856, D'Elvert, Der Protestantismus in Sternberg.)

⁵²⁾ Original böhmisch auf Pergament mit anhängendem Wachssiegel im Sternberger Stadtarchive.

⁵³⁾ Dieselben bestanden in Gärten, Wiesen, Aeckern und Rottungen um das Schloss, dann hinter dem Spital, auf dem Lichtenstein und dem obrigkeitlichen Hof. Es entstanden zwar über das Verschreibungsrecht dieser Grundstücke einige Streitigkeiten, die aber anno 1774 mit Vergleich geschlichtet wurden.

⁵⁴⁾ Original deutsch auf Pergament mit Heinrich Wenzels und Carl Friedrichs Manuproprien und angehängtem Wachssiegel, im Stadtarchive.

Diese Geschenke hatten umso grösseren Werth, als sie zu den betrübtesten Zeiten gegeben wurden. Ein Jahr vorher, als die Brüder die Herrschaft übernommen hatten, begann die böhmische Rebellion. Die Stände des Königreichs Böhmen und des Marktgrafthums Mähren, welche Kaiser Ferdinand II. die Nachfolge zur böhmischen Krone versagten und dem selbstgewählten Pfalzgrafen Friedrich anhiengen, boten alle Kräfte auf, ihre Wahl zu gründen; in ihrer Gewalt war es, die übrigen Inwohner dieser Provinzen nach ihrem Willen zu leiten; sie nahmen dem Ackerbau und den Werkstühlen die Arbeiter und diese gehorchten, um einer unbekannten Bestimmung zu folgen. Die Vernachlässigung der Gewerbe, des Ackerbaues und das beinahe 20jährige Würgen verursachte eine ungemeine Theuerung der unentbehrlichsten Bedürfnisse. Was der Krieg verschonte, fiel der Pest zum Opfer. Die allgemeine Noth hätte noch empfindlicher werden müssen, wenn die für Kaiser Ferdinand auf dem weissen Berge bei Prag glücklich ausgefallene Schlacht den Ständen nicht den Muth benommen hätte, ihr Vorhaben weiter zu verfolgen; indessen war der grösste Theil der Schlägereien müde und ergab sich der Gnade des Siegers. Für Sternberg hingegen war das grösste Verderben noch vorbehalten. —

Ueber die Ereignisse jener Zeit und der unmittelbar darauf folgenden sind glaubwürdige Aufzeichnungen in einer alten Handschrift ⁵⁵⁾ vorhanden, welche hier, insoweit sie auf die Geschichte der Stadt Bezug nehmen, im Wortlaute folgen:

„Im Namen der allerheyligsten unzertheilbaren hochgebened. Dreyfaltigkeit!

1618. . . Der Rath zue Sternberg war benandtlich: Joan Broer hat von anno 1618 bis anno 1628 das Primas-Ambt verwaltet, ist nach Erledigung dessen wegen der Religion nach Schlesien entwichen, aber wieder herkommen und sambt der Frauen allhier gestorben und seindt auf dem Gottesacker draussen begraben worden; — Peter Horzety, Raths-Ältester, Martin Mende, Kaspar Scharf und Georg Rosse, alle vier dieses Jahr regierende Bürgermeister; — Andreas Botsch, allgewesener fürstlicher Rentschreiber allhier, Heinrich Kosel, Wenzel Spitzke, Georg Sauer, Michel Bartsch und Adam Kurtz, alter Rath; — Mathes Dier, bei acht Jahr geschworne Stadtrichter, Georg Rottke dieser Zeit Stadtschreiber, welcher auf Befehlich der Herren Bürgermeister dieses Promemoria aufgesetzt. —

Sonsten wird auch zue wenig mehrerem Gedenken hier angeführt, dass anno 1618 im Monat Septembris von den Land-

⁵⁵⁾ Diese Handschrift stammt aus dem Jahre 1628 und war mit mehreren andern im Thurmknopfe des bestandenen Oberthurmes aufbewahrt. Eigentlich ist dieselbe eine Copie, wie in einem Supplement vom Jahre 1639 bemerkt erscheint, da das Original durch Feuchtigkeit in Folge eines mit einer Musketenkugel verursachten Loches im Knopfe gelitten hatte. Dieselbe ist im Gemeinde-Archive aufbewahrt.

ständen im Königreich Böhme ein Churfürst Pfalzgraf von Heidelberg, namens Friedericus vor einen böhmischen König elegirt und zue Prag sambt dero Gemahlin, welche eines Königs Tochter aus Engelland ist und jungen Sohn solenniter gekrönet worden. Hierauf seindt Ihro römisch kayserliche auch königliche Majestät unser Allergnädigster Kayser, König und Herr verursacht worden, ad arma zu greifen, und durch den Obristen Tempir zwischen Unter-Wisternitz und Tracht⁵⁶⁾ mit den mährischen Ständen (so mit dem Königreich Böhmen incorporiret) dermassen zu charmütziren, dass zu beiden Theilen ein ziemlicher Schaden geschehen.

1619. Anno 1619 seindt alle Jesuiten zusambt andern Priestern, so der römisch-katholischen Kirchen zugethan, durch die mährischen Stände und Directores aus diesem Lande verjaget, wie auch auf Befehlich Herrn Buchheims als Statthalters in Mähren hiesiger Herr Probst Matthias Jaretius Rogaisky zusambt den Conventsbrüdern dieses Klosters ganz verwichen, welche insgesamt (ausser etlichen Prälaten und Geistlichen, die zue nothdürftigem Unterhalt theils in Arrest, theils in Klöstern ⁵⁷⁾ aussen gewesen, bis die Schlacht vor Prag am Tage Martini (8. November) 1620 auf dem weissen Berge glücklich abgelaufen, unterdessen in vielen Kirchen exercitium religionis apostolisch catholisch zuegelassen, wie auch in hiesiger Pfarr- oder Klosterkirche, auch zue Mauritzen in Ollmütz auf Befehlich vorgedachten Buchheimers wider Ihro fürstlichen Gnaden gnädigen Consens deroselben Hofprediger und hiesiger Superattendens Herr Joan Feyerabend zum öfftern geprediget, auch die erste in Ollmütz gethane Predigt in Druck ausgehen lassen. Der hiesigen Klostergüter haben sich Ihro fürstl. Gnaden wohlmeinend (ehe solche in frembde Hände gestalter Zeit kommen möchten, weil hin und wieder dieselben gänzlich verkauft, die Gelder zum Lande genommen, aber nachmals nach der Victori zue Prag gemeldete geistliche Güter ohne alle Entgelt den Klöstern wieder eingeräumt worden) in Gnaden zue Verhütung allerhand Schadens angemasset, auch dero fürstl. Diener dieselben zu verwalten vorgestellet, als Herr Heinrich Kosel Amtmann und der nunmehr sel. Hanss Angermayer, Rentschreiber, haben aber hausgehalten, dass Ihr. fürstl. Gnaden solche Vorsorge, unangesehen sie nichts zu derer Nutzen überkommen, übelbelohnet, da sie nach Vermittlung und anno 1624 sühnlich getroffenen Accords zwischen den abgeordneten kayserl. Commissarien als ein Freyherr Brenner, Thumherr in Ollmütz, Joann Platteis v. Plattenstein, auch ein Thumherr und Joan Cavagnak v. Buggeri auf Eichen und den fürstlichen Herren Abgesandten und Räthen als Herrn Sigmund Freyherrn v. Kittlitz auf Zincklau und Ernst Langen

⁵⁶⁾ Ersteres bei Nikolsburg, letzteres bei Auspitz.

⁵⁷⁾ Hier sind im Manuscript einige Worte abgerissen.

beyder Rechte Doctoren aus Dero eigenen fürstl. Säckel vor die tempore rebellionis verlornen und wegkommenen Sachen dem Kloster 3300 fl. mähr. baar dargeben müssen.

1620. Im Monat Septembris anno 1620 ist zwischen Ihr. röm. kays. und königl. Majest. und des Königs Friederici Armeen bey Prag aufm Weisenberg eine Schlacht gehalten, von welcher Friederici Völker ganz getrennet und in die Flucht geschlagen, dass er (Friedericus) selbst mit seiner Gemahlin und vornehmsten Officieren sich eylends nach Breslau in Schlesien salviren müssen, mit Hintansetzung seiner besten Klenodien und Schatzes.

Zue diesem Kriege haben auch Chursachsen-Herzog Hans Georg Hilfe geleistet und Ihr. Majest. mit Geld und Volk treulich succuriret, wie auch durch Beschiessung, Ruinirung und Einnehmung der Stadt Bautzen und der andern sechs Städte, darin des Schles. General Markgrafens von Jägerndorff Herzog Hans Georgs Volk gelegen, beygewohnet, auch sich wegen des Landes Schlesien bei Ihr. kays. Majest. durch Vermittlung unterwunden, dasselbe in Accord als Obrister Gubernator Comissarius wegen der Rebellion völlig auszusöhnen, dass es gegen Erlegung einer gewissen Summe Geldes von Ihr. Majest. mit keinen ausländischen Soldaten und frembden Nationen solle belästiget werden. So auch von derselben Zeit an bis dato nicht geschehen als von Weinachten anno 1626 bis Bartholomai 1627, ob des von dem dennemärkischen königl. Volk darein gethanen Einfalls die ganze kayserliche Armee darein losiret hat, wie hintan mit mehrerem davon zu vernehmen sein wird.

Nach erlangter und vollzogener glücklicher Weissenbergischen Victori anno 1620 ist alsbald theils Ihr. Majestät Kriegsvolk in Mähren gerücket, gegen welches sich alle Städte ohne einzige resistirung willig auf Gnad und Ungnad übergeben, hergegen sein die vornehmsten Herren, in Böhmen und Mähren, so dem Friederico Assistenz geleistet, theils, als ein Graf Andree v. Schlick (dessen Tochter Ihr. Gnaden Ladislaus Herr v. Zierotin auf Wiesenberg geehelicht) und mehr andere vornehme Personen, mit Schwert und langwieriger Gefängnuss gerichtet und gestrafet worden, wieder andere an Geld gestrafet; die andern haben sich aus dem Staube gemacht und sich in frembde Örter salviret. Die kayserlichen Soldaten sind hin und her in die Städte des Markgrafthums Mähren einquartiret worden, auch continue mit denselben hiesige Stadt molestiret und aufs höchste erschöpft und ausgesogen, auch grosse Schulden gemacht, die nicht balde bezahlet werden können, ja auch entlichen die Stadt in die Aschen gesetzt und seindt die ersten gewesen 2 Freyfähnlein, nach diesen das Graf Schlickische Regiment zue Fuss, davon endlich nur eine Compagnia, jene des Capitän Hans Sigmund Leusert, der sonst gut Regiment gehalten.

In währendem Losir ist eine grosse Anzahl Türken und Tataren kurz vor Weihnachten anno 1628 in diese Gegend umb Hof, Bautsch und anderorten auf Raub ankommen, welche ge-

plündert, alte Leut unchristlich gepeinigt, Weibsbilder geschändet, darneben noch jung und unmündig Mann- und Weibspersonen etliche Tausend Menschen in dero barbarische Tyranney geführt,⁵⁸⁾ so bis dato alldort verbleiben.

Endlich, gleich am heiligen Weihnachtsabend ist unter denen obigen barbarischen Völkern mit einer Anzahl deutschem Volk Ladislaus v. Zierotin,⁵⁹⁾ Herr auf Lundenburg und Mähr.-Trübau, (im Volksmunde: „Herr auf Lumpenburg und Triebe“) nebst dem jungen Grafen v. Thurn an hiesige Stadt kommen, dieselbe eingenommen, geplündert, aber das Schloss nicht einnehmen können und sind also denselben Tag umb 12 Uhr mittag wieder abgezogen, Herr Hauptmann Leuser t diesmal also unüberwunden blieben.

1623. Nach dessen Abzug sein vom Fuchsischen Regiment vier Fähnle sambt dem höhern Staab einquartiret, welche in die 56 Wochen hier gelegen; ist mit ihnen viel Unglück ausgestanden, bis in das 1623er Jahr; nach denen die halbe Leibcompagnia des Generals de Monte Negro unter Rittmeister Don Farantis de Capua (der jetzig röm. Kayserin naher Befreundter) zu Ross von 100 Pferden kommen, welche auch 17 Wochen allhier zugebracht. Alsdann hat diese Herrschaft wegen der allhier nit wirklich habender Soldaten, davon diese Stadt überhoben, der Compagnia des Joan Hutzmann de Namedi von des Obristen Preuners Regiment ein Gewiesses an Geld, Brod, Fleisch und Bier darliefern müssen, (da sich diese wegen der regierenden Pest nach der Römerstadt und Jonesdorf etliche Wochen begeben) damit sie nicht herunter kommen, weil es allhier wegen der Infection nicht so gefährlich als drobig gewesen.

Des 1623er Jahres ist dem Friederico wieder eine grosse Anzahl Türken und Ungern zue Hilf, in dies Land eingefallen, auf eine halbe Meil Weges nahe umb Sternberg gestreifet, daraus alles kayserliche Volk zusammengeruckt und allerort die Teyche, damit das Wasser sich erhöhe und erweitere, abstechen lassen, damit solch Volk nicht herüberkomme und sich zue und umb Göding gesammelt, welches aldann von denen Feinden etliche Wochen alldar belagert, und sie hierüber ziemlichen Mangel an Proviant erlitten, weil alle Zufuhr aufgehalten. Wie auch Herr Obrister v. Danau aus Schlesien mit seinem Volk zue Ross und Fuss herausgeruckt, die Pässe zu öffnen, auch eine Com-

⁵⁸⁾ In den Schriften der histor. stat. Section von d'Elvert, Bd. 22, Seite 109 findet sich eine auf diese Begebenheit bezughabende Stelle aus einem gleichzeitigem Zeitungsberichte, welche lautet: „Wie dann selbe streiffende Ungern das Stättlein Sternberg ganz in die Aschen gelegt, viel Leut niedergehaut und bei 3000 Seelen weggeführt.“

⁵⁹⁾ Die Chronik der Stadt Sternberg enthält diese Stelle mit folgenden Worten: „Am heiligen Weihnachtsabend ist von Mährisch-Trübau der sogenannte Lumpenburger in Sternberg eingefallen, hat die Stadt ausgeplündert und ist sodann wieder fortgezogen.“

pagnia zue Fuss des Capitän Christoph v. Reichau in hiesiger Stadt aufm Gränzhaus interim belassen, doch endlich abgefodert, so ganz unvonnöthen gewesen, sintemal der Feind zue Ende des Monats Novembris abgezogen, durch was condition ist unwissend.

Von Friederici Regierung an sein die päbstlich katholischen Kirchen und Klöster in Mähren und Böhemb spoliret, daraus aller Schmuck von Gold und Silberwerk genommen und daraus Münz gepräget, wie denn ein Münzmeister Balthasar Zwirner sich daraus nicht wenig bereichert, dass er in Ollmütz vornehmen Standes Tafel gehalten und mit ansehnlichen Dienern versehen gewesen; — jedoch bei Ihr. röm. kays. Majestät in Gnaden ausgesöhnet und wieder in Dero Diensten sich gebrauchen lassen.

Die Münz ist anno 1621 bis den 20. Januari anno 1624 so hochgültig worden, dass jeder Ducaten 20 fl. reinisch, ein Reichsthaler 12 fl. reinisch, hergegen ein Scheffel Korn vor 30 auch 36 fl.; eine Mass Wein 2 fl., eine Mass Bier vor 8 auch 9 kreitzer und also jede Waar, so erkauft, nach dem Wert des Reichsthalers. Alsdann sein im Monat Januari anno 1624 obige Geldsorten vermöge publicirter kays. Patente gefallen, besonders der Ducaten auf 2 fl. 30 kr., der jedoch gleichwohl gerne von Jedermann umb 2 fl. 45 kr. genommen wird, — der Reichsthaler vor 1 fl. 30 kr. und der 24 kr. auf 3 kr. Durch diesen Valor ist wieder gross Wehklagen und bei gemeynen Leuten merkliche Ungelegenheit erwecket, indem die Debitores gegen den Creditoribus ohne Vermittlung ihrer Obrigkeit dieses nit verstehen, noch der gemeyne Mann sich darein finden wollen, sondern den vorigen hohen Werth seine völlige Zahlung zu haben vermeinet.

1624. In diesem Jahr und Monat (Junio anno 1624⁶⁰), unangesehen vom Decembris anno 1623, als die Ungern von Göding abgezogen, von der kayserlichen Armee Herr Obrister v. Wittenhorst mit dem Regiment, Staab und seiner Leibcompagnien bis den letzten März anno 1625 allhier 67 Wochen gelegen, (ausser einer Corporalschaft, welche zue Bärn und Hof losiret hat) — ist Ihr. hochfürstl. Gnaden, Ihr. Durchlauchtigkeit Erzherzog Carl von Oesterreich, des jetzigen röm. Kaysers leiblicher Bruder (so in Hispanien Todes verblieben) mit dem jungen König aus Polen verreiset und den Durchzug allhier gehalten, denen Obrister v. Wittenhorst mit seinen vornehmsten Officieren bis nach Freudenthal entgegengezogen, auch dieselben alhero zum Frühstück invitiret, haben sich aber nicht auf hiesigem Schloss, (von dem alle Notturft an Fleisch, Bier, Fische, Salz und anderm Küchenzugehörig, ausser dem Wein und Specerey,

⁶⁰) Im selben Jahre am 15. August, schenkten die Brüder Heinrich Wenzel und Carl Friedrich der Stadt auf ihre Vorstellung, dass sie in Folge der Rebellion in grosse Schulden gerathen, zu deren Bestreitung sie keine Mittel habe, das Recht, Branntwein, Kramet-, Anis- und ähnliche Wasser zu brennen und zu verkaufen. Ferner schenkten sie ihr den alten Bleichgarten erblich zur Erbauung eines Dörrhauses.

welche vom Obristen gegeben) sondern im Kloster tractiren lassen. Die fürstlichen Diener, so auch Bürger und Soldaten, haben aufgewartet, welche Tractation Ihre hochfürstl. Durchlaucht (weil die Speisen von einem niederländischen Soldatenkoch wohl zugerichtet, dabey über 10 Eymen Wein aufgangen) ziemlich wohlgerühmet durch gnädigste Anbietung angenehmer Freundschaft umb I. I. f. f. G. G. unserer allerseits gnädigsten fürstl. lieben Obrigkeit, gegen die Bürger und Diener mit allen Gnaden zue bedenken.

Zur selben Zeit (Juni 1624) ist eine grosse Anzahl Polacken Ihrer kays. Majestät zue Hilf wenn es von Nöthen vor Göding von 7 oder 8 Tausend in dies Land kommen, und besonders der mehrere Theil umb hiesige Vorstadt und unterste Dörfer dieser Herrschaft, darin sie in die 7 Wochen quartieret und selber hausgehalten, dermassen, dass wenig Unterthanen derselben erwartet, weil sie mit ihnen gleich den Türken und Tatern sehr übel umgangen, ihre Weiber, Töchter und Mägde öffentlich durch Unzucht geschändet, die besten umbliegenden Dörfer spoliret und höchlich verderbet.

1625. Im 1625er Jahre, nach Abzug der Wittenhorstischen, hat wieder des Torquati Conti Compagnia zue Ross etliche Monat allhier gelegen, welcher Leutenambt ziemlich Regiment gehalten. Dann Ihre fürstl. Gnaden Herzog Heirich Wenzel zuesamt Dero fürstl. Gemahlin vom Novembris vorigen Jahres

1626. bis den 20. Februari anno 1626 allhier hofgehalten, der Wirthschaften und Teychfishereyen gepflegt, alle Dienst theils durch Aufnehmen, auch dimittiren anderer Diener gnädigst renoviret, dieselben mit Instructionen bei Haupt-, Rent- und andern Ämtern wohl versehen, auch die Gränzen besichtiget, item neue Kebsen sonderlich wegen des Probstes aufwerfen lassen, sowohl die Streitigkeit zwischen der Stadt und Langgass ob der Huttung aufheben und gänzlich entscheiden lassen⁶¹⁾, damit sie dieselbe zugleich, wie sie anjetzo zu befinden, bemessen und von keiner Part mehr reden sollen.

Alsdann auf Ihr. röm. kays. Majestät allernädigsten Befehlich haben sich hochgedachte I. f. G. wieder nach Schlesien zue Anwerbung einer gewiessen Anzahl Kriegsvolks zue Ross und Fuss eilends begeben müssen. Weil aber dieselben endlich nicht nothwendig befunden, ists ohne Musterung, nicht ohne I. f. G. merklichen Schaden losgelassen worden.

Kurz hernach obigen Jahres im Augusto hat der König aus Dänemark einen General Hans Ernst Fürst von Weimar nebst dem alten Grafen Jacob v. Mansfeld mit 9000 Mann zue Ross und Fuss ausgeschickt, welche durch Schlesien ohne alle Verhindernuss bis auf Troppau und Jägerndorf gemarschiret dahin sie willig eingelassen, auch darin etliche Wochen still

⁶¹⁾ Dieser Stritt hatte, wie vorn zu ersehen, schon unter der Berka'schen Herrschaft begonnen.

gelegen; hergegen ist auf dieser Seiten Herr Obrister Pechmann als Statthalter der Generalität über die Ritterschaft, (bey welchem sich Herr Schafgotsch auf Trachenberg und Prausnitz, solange sie dieserort gelegen, befunden,) mit viel Reiterey und Dragoner theils in diese Herrschaft und hier umbliegende, benachbarte Dorfschaften kommen und fast 7 Wochen, gleich den dänischen stillgelegen, endlich allerseits nach Ungern gezogen, aber die dänemärkischen 2 Regimenter als einen Obristen zue Ross Wolf Heinrich v. Baudissin und zue Fuss Marquard de Ranzau im Jägerndorf- und Troppauischen verlassen, welche sich an Volk ziemlich gestärket, auch etlicher Städte bemächtiget, als Freudenthal, Eulenberg und Pless, bis die andern (ausser den beyden hohen Häuptern, als des Fürsten, welcher in Ungern Todes verschieden, dessen Körper nach Troppau gebracht, dann im Monat Mayo von dannen mit Ihr. Majestät Consens, auch durch deroselben starken Convoy mit allen bei sich habenden Hofofficieren durch Sternberg und kays. Majestät Landen ins Reich begleitet worden, — sowie des Mansfelders, der sich mit wenig Hofofficieren und Dienern von der Armee begeben und nach Venedig reisen wollen, ist unterwegs auch Todes verblichen, gleichwohl aber — ausgesprengten Reden seiner zurückkommenden Diener nach — von den Venetianern ganz ehrlich empfangen und alldar zur Erden bestattet worden) umb Weihnachten zurück aus Ungern kommen und sich umb Troppau gesammelt, alsdann die Städte Kosel (darin sich grosser Schatz derer vom Adel befunden und entnommen) Fulnek, Schönstadt bestiegen und eingenommen.

1627. So auch den 13. Januari anno 1627 diese Stadt Sternberg, denen man alsbald, ohne dies was sie geplündert, als dem Commissario Generali Joachim v. Mitzlaw wegen gemeiner Stadt 1000 fl. rein. Ranzion baar erlegen müssen, worauf dieselbe mit 3 Compagnien, als 2 zue Fuss, die dritte zue Ross besetzt worden.⁶²⁾ Das hiesige Schloss hat ein Leutenambt unter dem Palatinischen Regiment in Abwesenheit seines Capitäns v. Lew und Lendrichs ohne sondere Noth aufgeben und ist mit Soldaten, die sich nicht unterhalten lassen wollten und einem katholischen Priester aus hiesigem Kloster namens Blasian abgezogen, wofür er aufm Ringplatz in Ollmütz durchs Schwert hingerichtet worden.

Ingleichen sie auch der Mährischen Neustadt sowie Goldensteins bei kalter Winterszeit sich bemächtigen und dieselben ohne mithabende grosse Stücke besteigen wollen, sein aber zur Neustadt beim ersten Sturm und Anlauf zum Accord

⁶²⁾ Die Chronik der Stadt Sternberg ergänzt diese Relation folgendermassen: „Als sie die Stadt eingenommen, hat der Capitän Major Meppel das Rathhaus ganz spoliieren wollen, auch den Herrn Primator Johann Groer, den Bürgermeister Caspar Zothén und etliche Bürger, welche damals im Rathhaus gewesen, in Arrest nehmen lassen. Um die Plünderung des Rathhauses zu verhüten, spendierte die Stadt dem Major Meppel 60 Reichsthaler.“

anermahnet, im andern aber, als die Thore wohl verfortificiret, die Mauer durch die Bürger und Soldaten besetzt, sehr übel empfangen und durch viel Verlier und vom Geschoss beschädigtes Volk nicht zum besten begleitet worden, Sternberg aber desto mehr Überlast erdulden müssen, so lange sie dieselbe innegehabt ⁶³⁾ bis den 13. Juni obigen Jahres haben sie in der Hofkirchen (Dreifaltigkeitskirche) evangelische Praedicanten predigen lassen. Als aber die ganze kayserliche Armee, seider sie aus Ungern kommen und in Schlesien gequartiret, theils Volk zue Ross und Fuss, mit etlich grossen Stücken vor diese Stadt aufn Schutzplatz und fürstl. Sichergarten kommen, hierauf der unten genannte Graf Thurn ⁶⁴⁾ die Vorstadt und Langgass in Brand stecken lassen, unterdessen wegen nit habendem Aufenthalt sie das Feldgetreidicht all zertreten, die Gärtenbäum in der Obere abgehauen, die Zäum allerort im Lager verbrannt, die Stücke aufs Schloss, wie es die Warzeichen nach Verstreichung der Löcher mit neuem Kalch ausweisen, nacheinander gehen lassen; das Volk aus und umb die Stadt, sowol aus etlichen Dörfern, ist neben den Soldaten aus grossem Schrecken aufs Schloss gelaufen und ihre Nahrung verlassen, ausser etlich wenig alter Personen, welche in der Stadt verblieben, aber endlich todt gefunden.

Nach Beschiessung des Schlosses während dreyer Tage hat der auf demselben mit zweyen Fähnlein Fussvolk liegende Capitän, ein Graf v. Thurn, (dessen Gross-Nimschitz in Mähren eigen gewesen) das Schloss aufzugeben sich gegen der Bürgerschaft gewidert, bis endlich er keine Hoffnung zur Entsetzung gehabt, wurde er verursacht, mit dem kayserl. Generalwachtmeister Don Lorentio de Majestre zue accordiren. Unter continuirendem Accord ist diese Stadt in Brand versetzt ⁶⁵⁾ und neben der Vorstadt und Langgass (ausser den 2 fürstl. Mühlen, Vorwerk, des kleinen Häusles bei der Pforten, Andres Krückens Messulanmakers in der Vorstadt Speicher in Georg Heydes selbiger Zeit Waisenschreibers Hofe und auf der Fatke ⁶⁶⁾ Casper Bleichers, Schwarzfärbers Haus) inn gleichen der zur Stadt gehörige Oberthurm, hiesige Stadtpfarr-

⁶³⁾ Während der dänischen Besatzung hatte die Stadt bedeutende Auslagen, um die Befestigungen in Stand zu setzen, die ganzen Stadtmauern auszubessern und alle Oeffnungen zu vermauern. (Chronik der Stadt Sternberg.)

⁶⁴⁾ Der Befehlshaber der dänischen Besatzung Sternbergs.

⁶⁵⁾ Damals machte die Stadtherrschaft und das Kloster ein Gelöbniß, alljährlich die Procession auf den heiligen Berg zu führen, zu welcher die Herrschaft die nöthigen Fuhren umsonst beistellen, die Stadt die Musik bezahlen und die Geistlichkeit die Andacht ebenfalls umsonst verrichten sollte. (Rathsprotokoll vom 5. Juli 1768.)

⁶⁶⁾ Die Bezeichnung „Fatke“ „Fatka“ ist böhmisch und lautet auf deutsch „Schmarotzer“; jedenfalls erhielt dieser Vorstadttheil diese Bezeichnung deshalb, weil seine Häuser damals gleich Schwalbennestern an der Stadtmauer klebten. In Sternberg hat sich bis heute die Redensart erhalten „sich auf der Fatke aushalten“, d. h. soviel als schmarotzen.

kirchen, Anunciationis Beatae Mariae Virginis genannt, Glocken und Schul zusambt dem Kloster, wie auch in der Vorstadt die Hospitalskirchen mit 2 Glocken ganz abgebrunnen. Die deutsche fürstliche Hofkirche, die h. Dreyfaltigkeit genannt, welche Ihr. fürstl. Gnaden Herzog Carl christmilder Gedächtnuss ohngefähr anno 1594 auf Dero eigene Unkosten erbauen, auch deren Hofprediger und Superattendenten halten lassen, hat an unterschiedlichen Orten, als aufm Chor nach Verschmelzung des Bleyes von Fenstern im Holz anfangen zu brennen, sowohl die Treppen zum Glockenthurm, so doch von sich selber wieder Gottlob ausgelöschet ist; bey währendem Feuer ist weder Bürger noch andere Person durch die Wache vom Schloss gelassen worden, hergegen haben Gränzbenachbarte zuegleich den Soldaten der Bürgerschaft und denen, so herein geflohen, an zurückgelassenen Ross- und andern Vieh, Wagen, Geld, Kleidung, Zinn- und Kupfergefäss und andere Wirthschaftssachen aus unkenntlich Orten und vermauerten Kellern alles benommen und besseren Gefallens davon geführt.

Gedachtem General hat diese Stadt, ausser den 1800 fl. rein., was ihm besonders von der Herrschaft gegeben, 2000 fl. zur Ranzion zu liefern gewilligt, auf welche quotam sich Jedweder aufs höchste angegriffen und, was er gehabt, dargegeben, wie auch nach Vermögen ein Theil die Pauerschaft; was dann noch ermangelt, ist frembder Herren Gut an Baarschaft und Silberwerk gegen Schuldschein entlehnet, wodurch diese Stadt mit obiger dänemarkischen Ranzionspost in Schulden versetzt worden.

Von dannen ist bemeldeter Herr General mit seinem Volk zue Herrn General Feldhaubtmann und Fürst v. Wallenstein gestossen und vor Kosel, Jägerndorf, Lischwitz und Troppau gerucket, allda die Stadt durch Beschiessung im kurzen erobert und die dänemarkischen in Besatzung liegenden Soldaten, gleichwie von Sternberg die Ihrer kays. Majestät nit dienen wollen, mit ihren Unterwehren durch Accord abziehen, jedoch keine Stück mit sich nehmen lassen und ihnen insgesambt, (ausser 2 Compagnien Crabate, so etzlich Monat zu Hof und Bärn verbleiben) endlich auch ins Reich nachgefolget, so noch bis dato alldort verbleiben thuen.

Diese Stadt, welche augenscheinlich nach ausgestandenem Unheil und Drangsaligkeit in äusserster Erschöpfung sich befindet, ist zwar bis dahero mit keiner Soldaten-Einquartierung beschweret, nichtsdestominder aber durch die öffttere Durchzüge der neugeworbenen mit mehrerem angetastet worden, und ein jedweder Part mit einem Viatico, so auch Vorspann, zur Verhütung grössern Schadens (nach bevor genugsam eingewendeter Entschuldigung) nach Vermögen versehen wird.

1628. Im Monat Mayo anno 1628 sein Ihr. kays. und kön. Majestät mit Dero Gemahlin zue Prag gewesen, haben daselbst deren kayserl. Herrn Sohn Ferdinandum 3tium vor einen böhmi-

schen König und Markgrafen in Mähren und nach kayserl. tödtlichem Abgang natürlichen Possesoren und Erbherrn allergnädigst krönen lassen; von dannen er dem gehaltenen Landtag zue Znaymb beygewohnet und die Stände privilegirt, sie allergnädigst bey den alten Statuten und Gerechtigkeiten zue erhalten, auch sie hinfüro gegen Erlegung einer gewissen Summe Geldes zu deren Aufnehmen und Erholung der durch die unendliche Einquartierung erlittenen Schäden mit dergleichen zu verschonen, nach Vollziehung dessen er wieder in kayserl. Residenz nach Wien verrücket, daselbst aus angeborner, fürstlicher Gnade, auf hiesige Pfarrkirchen vermöge ausgeschicktem Almosenbrief, (davon hintan zu vernehmen sein wird) 5 fl. rein. dargeben lassen.

Des obigen Jahr und Monats haben Ihr. f. Gn. unsere Obrigkeit deren Herrn Räth und Abgesandte als Adam v. Rottkirch und Ponten auf Mankerwitz, Georg Bretser, Secretarium zur Ölsen und Mattheum Appellem, dermalen Vicesecretarium zue Bernstadt herausgeschickt, die Herrschaften in Augenschein zu nehmen, die Unterthanen zu Geduld und Zahlung versessener Zinsen und Schulden zu ermahnen, welche nach Befindung äusserster Noth sich mitleidend erwiesen und mit allen Schuldnern eine solche erträgliche Disposition getroffen, womit sie den Ausstand auf ausgesetzte Termin zahlen mögen. Als zum Exempel diese Stadt Sternberg auf schuldige 1900 fl. sambt zweijährigem Gartenzins (so entrichtet und laut der Rentschreiber Bericht vom Einnehmer George Steiskalen nicht abgeführt und an seiner Verlassenschaft und Jahrgulden inkünftig zu erholen sein werden) in der Stadt und auf der Mühle aufm Lichtenstein nebst anderer Prätension von 600 fl., item 256 fl., welche Ihr. fürstl. Gnaden aus erheblichen Ursachen der Stadt gnädigst verehret und von obiger Schuldpost abschreiben lassen, des Jahrs (weil sie die 3 Jahr mit allen Zinsen wegen entstandenen Brandes verschont wird) auf 4 Termin jeden zu 80 fl. Weil aber die Bürgerschaft sehr arm, auch in weniger Anzahl und solcher Zahlung nicht gefolgen kann, ist die Aenderung von 80 auf 20 fl. ergangen, die noch bey continuirender Beschwerd übel aufzubringen sein. Ferner haben obige Räth auf vielfaches Sollicitiren und eyfrigres Protestiren des hiesigen Probstes F. Udalrici Rosenauers gemeiner Stadt anbefohlen, deroselbt abgebrannte hiesige Pfarrkirchen wieder zu erbauen; wie nun gemeyner Bürgerschaft vor solchem Bau geschwindelt und lieber die Kirche den Fürsten (wenn es ihnen annehmlich und mit dem Convent oder Probst seiner Erforderung nach, sintemal solche inkünftig nicht wieder ohne besondere Spesen von ihm zu überkommen wäre), anheim gehen lassen.

Nichtsdestoweniger Sie dem Befehl nachzukommen, füglich nicht weichen können, in Ansehung, dass die liebe fürstl. Obrigkeit zu dergleichen Bau Holz, Kalk, Ziegel, Schindel sammt Führen, item 2 Centner Eisen zu Nägeln dargegeben, — sondern ge-

meldete Kirchen ohne fürstliche Zuthat bedecken lassen und darauf 300 fl. vermöge Bauherrn-Raithung gewendet, dabey den Probst gebeten, hinfüro mit uns mitleidend zu sein und anjetzo mehr Schuldigkeiten in der Kirchen nicht zu begehren; zue obiger quota, nahe bis auf 200 fl., ist von der Bürgerschaft neben den Vorstädten in 14 Wochen von jedem Schenkhaus 9 kr. dargeschossen, das übrige mit Almosen-Briefen unter dem Convents-Probsten und der Stadt Insiegel erbeten worden.

Nach vollbrachtem Bau der Kirchen, nachdem das alte Rathhaus eingefallen, ist ein anderes sambt dem Malz- und Bräuhaus an der Ecke des Oberthors von Paul Horzetzken erkauft worden umb 400 fl., jährlich zue 15 fl. zue zahlen bis zue Ausgang. In Ansehung dessen und in Muthmassung, dass die Gemeyne wol bei Gelde, hat wieder der Probst⁶⁷⁾ bey Herrn Hauptmann, so auch bey dem regierenden Bürgermeister begehret und ernstlich angehalten, ihme das Kloster und Convent zue erbauen, hierzu er auch einen Theil schiessen wolle; da nun solches diese Stadt nicht befugt, dannenhero sie sich entschuldigend gewidert und auf die von undenklichen Jahren her zum Kloster gehörigen Filialdörfer gewiesen; als nun seine (Probstens) Intention zur Zeit nichts wirken wollen, hat er sich expresse angeben, dergleichen bei Ihr. Majestät klaghaft zu machen⁶⁸⁾ besonders, dass die zerschlagene und unbeschmückte Altar, Bänke, Orgel, Glocken, Thurm und Schulhaus auf sein so oft es Ermahnen nicht zugerichtet werden. Wir leben der Hoffnung, dass er solches unterwegen lassen werde, sintemal weder ihme, noch seinem Convent an Accidentien nichts abgehet, unangesehen er sich zue Ollmütz, und die Fratres zue Babiz befunden, so werden ihme doch alle Träuungen und Taufen aldar vollzogen. Insondernheit im Monat Junio anno 1630. 1630 päbstliche Commissarien und Kirchen-Visitatores (darunter ein Thumherr von Ollmütz, Joan Plateis v. Plattenstein) mit gewiesser Instruction abgeordnet, dass in jeder Kirchen nit mehr als ein Altar gegen der Sonnen-Aufgang mit einer gewiessen Anzahl Fenster gehalten werden sollen, die übrigen alle abzuschaffen; als zum Exempel in Ollmütz ein schön Altar, so Herr Heylig machen lassen mit Aufwendung etlicher 100 Thaler, wieder hat ohne alle Entschuldigung mit merklichen Schaden abbrechen und nach Hause tragen lassen müssen.

Diese Stadt, welche ohne alle andere Hilf und Zuethat etzliche steinerne Brücken und Wege bauständig zu halten schuldig, ist seit anno 1571 nach Landtagsschluss berechtigt,

⁶⁷⁾ Alexander Ginanus de Pisauo.

⁶⁸⁾ Während der dänischen Besatzung sollen die protestantischen Einwohner Sternbergs in die Kirche eingedrungen sein, die leicht transportable Einrichtung, die Orgeln und Kirchenstühle zertrümmert, über einen Haufen geworfen und im Innern der Kirche verbrannt, ausserdem auch die steinernen Bildsäulen zerschlagen haben. (Kirchenchronik von Sternberg.)

von jedem schwer beladenen Wagen 2 weisse Pfennig zu nehmen, hergegen von vielen Jahren her, also auch jüngst verflossene 1625, 1628 und 1629er Jahr im Namen Ihr. kays. Majestät durch Patenta all und jedem ernstlich anbefohlen, derer Documenta wegen der Mauthberechtigung bey Verlust derselbigen vorzubringen. Als nun dieser Stadt Bewilligung zue Nikolsburg durch hiesigen abgeordneten Stadtschreiber gebührliehen vorbracht und dabey supplicando gebeten, bey dergleichen nicht allein zue erhalten, sondern dieselbe zu erhöhen, ist ihr der Entscheid bis auf Ihr. Majestät Resolution verschoben worden. Interim wird das Brückengeld, weil 2 Pfennig nit aufzuebringen, zue 3 kr. vom Wagen ledig oder beladen, genommen.

Anno 1629 im Jannuario haben Herzog Heinrich Wenzel im Hereinreisen von Wien etlich wenig Tage sich hier aufgehalten, hergegen Herzog Carl Friedrich vom September bis in Februarium anno 1630 verblieben, (welchem die Bürgerschaft bis hints Schloss entgegen gingen und durch den Stadtschreiber höchlich erfreutermassen über dero Anherkunft empfangen lassen, dessen Ihr. fürstl. Gnaden sich bedankt und versichert, wie sie mit der Stadt wegen ausgestandenen Unglücks Mitleid tragen und ihr gerne durch dero fürstliche Handreichung aufgeholfen wünschten) — allhier hofgehalten, der Fischerey beigewohnet und sich dann mit der Hasenjagd bestermassen ergötzet.

Vom November anno 1629 bis Julium anno 1630 ist in diesem Revier, sintemal nach Schlesien wegen daselbst im 29er Jahr zugestandenen Misswachs halber viel tausend Malter Getreide geführt und diesorts, der ohnedies aufs höchste erschöpft und ausgesogen, dass nit die völlige Anbauung hat geschehen können, eine solche Theuerung entstanden, dass es von vielen Jahren nicht zu gedenken, unangesehen dass es am Gelde nicht hoch, als der Scheffel Korn vor 7 fl. 15 g., die Gerste 6 fl., Haber 3 fl., die Mass Wein vor 16 kr., die Mass Bier 2 kr. gegolten, jedoch in Mangel Geldes viel vorhin wohlvermögende Bürger und Pauersleut haben Hunger erleiden müssen, theils auch die nit Kleyen-, Staub- oder Steinmehl zu erkaufen gehabt, von gemahlenen und gestamnten Haselnüssen, erlenen Knospen, item aus Kornstroh und Sprey Brod gessen, aus grosser Mattigkeit gar gestorben; wie denn auch unterschiedlich Personen, auch Dienstmägde in Wald und Wiesen, so Mehl, Korn oder Brod getragen oder bey sich gehabt, nach Benehmung dessen ermordet todt gefunden und der Thäter nicht zu vermuthen. Gottlob ist die Wintersaat, sonderlich umb diese Sternberger Gegend, sehr schön im Gewächs, auch an Körnern leidiglich gewesen.

Durch die in etlich Orten in Schlesien, wie auch zur Ölsen grassirende Pestilenz⁶⁹⁾ sein I. f. Gnaden Carl Friedrich

⁶⁹⁾ Nach einer Anmerkung im Rechnungsbuche verbreitete sich die Pestseuche im Jahre 1633 auch nach Sternberg.

gnädigen Sinnes geworden, sich sambt dero fürstl. Gemahlin und Fräulein Elisabeth Maria von 6 Jahren alt, sich heraus zu begeben, welche, wie vorm Jahr, durch die Bürgerschaft empfangen und ins Schloss begleitet worden; wie solches Ihren fürstl. Gnaden besonders der Herzogin in Gnaden gefallen, sie sich also dessen durch Ihren Herrn Rath Adam Schwemmen insonderheit beiderseits bedanken lassen, — interim allhier Hof zu halten, der Wirthschaften abzuwarten, insbesondere der Teychfisherey.

Den 18. Octobris 1630 sein Ihr. fürstl. Gnaden wieder aufgebrochen, um dem zue Bernstadt den 25. angestellten Leichenbegängnuss (der Gemahlin seines Bruders Heinrich Wenzel, Anna Magdalena) beyzuwohnen.⁷⁰⁾

Zu solch fürstlichem Leichenbegängnuss haben Herzog Heinrich Wenzel von dieser Herrschaft 1600 fl. mähr. zur Donation begehret, sein aber von Unterthanen mit der Hälfte abgestattet, hierzu diese Stadt auf erforderte 80 fl. — 20 fl. geben, in Hoffnung, dass bey dergleichen sie nicht allein erhalten, sondern auch, dass solche 800 fl. Ihnen von Schulden abgeschrieben werden.

Die fürstliche Gemahlin nebenst dem Fräulein sein unterdessen allhier verblieben, bis zu Ihr. fürstl. Gnaden glücklichen Wiederherauskunft, so den 27. Octobris erfolgt.

Endlich vom Febr. anno 1624 sein allerort dieses Landes die Calvinisten, Picardischen und anderen Secten verjaget, wie auch die der reinen ungeänderten augsburgischen Confession (die anno 1530 Kaiser Carolo quinto auf dem Reichstag zue Augsburg übergeben) zugethanen lutherischen Prediger vermöge kayserl. Patenten das Land in ausgemessener Zeit zue räumen, in allem Ernst gnädigst anbefohlen.

Hergegen ist den römisch-katholischen Priestern durch die kayserl. Comissarien mitgeben worden, in allen Kirchen wie anderwärts, also auch in dieser Herrschaft (ausser in der hiesigen Hofkirchen) zue predigen.

Von derselben Zeit an, laut anderwärts ausgeschriebener Patenten hat sich das Markgrafthum Mähren dem mehrern Theil nach durch Zwang, theils durch genugsam ausführlich begründete Information zu der römisch-katholischen Religion accomodirt, ausser dieser Herrschaft, (Sternberg) dann Jaischwitz, Preer, Jonesdorf und Ullersdorf, welche noch unangefochten geblieben, wie lang aber noch, weiss Gott am besten.

Wiewohl die von Ihr. kays Majestät öfters ausgesetzte Zeit längst verstrichen, dabey befohlen worden, wer nicht den römisch-katholischen Glauben vor Recht erkennen oder denselben in benannter Zeit annehmen will, derjenige das Land ohne alle

⁷⁰⁾ Heinrich Wenzel nahm sich den Tod seiner Gemahlin so sehr zu Herzen, dass er trotz allem zugesprochenen Trost in eine Krankheit verfiel. (Denkschrift.)

Entschuldigung räumen, alles darin verlassen oder katholischen Personen vorsetzen, verkaufen soll und muss, wie denn viele Personen dem Befehlich nachkommen und sich ausser Landes begeben und bey jedem Landtag wegen noch im Land habender Schuldanforderung praetendiren und klagen, womit sie derselben vermöge kayserl. Patenten theilhaft werden möchten.

Ingleichen auch ein Pfarrer von Augezd namens Melchior Maudry ingeheim sich alhier aufgehalten, welcher bey dem Herrn Official in Ollmütz zur Unschuld angegeben, dass er, wie unter den Dänemärkischen, alhier hinwieder habe predigen und auch die Leute comuniciren sollen und welcher alsdann von den, vom Official geschickten Personen hinterm Schloss anno 1629 den 14. Marty erwischet, von denselben aufs hiesige Schloss in Arrest gegeben, von welchem er dann aus Furcht bei nächtlicher Weile entriessen, ohne Wamms, welche Entgehung den fürstl. Beambten bey dem H. Cardinal grosse Ungelegenheit und öfters Reisen causiret; wie auch noch zu befürchten steht, dass diesfalls I. f. Gnaden besprochen werden möchten, ihnen Maudry, der sich in Schlesien aufhält, in Person zue stellen, unangesehen die Bürgerschaft, bey Eidesstatt befraget, der obigen Beschuldigung ganz unerweislichen ist.

Nach diesem hat Herr Hauptmann Grunauer Befehlich überkommen, alle anderen, noch in dieser Herrschaft sich befindenden Praedicanten aufzueheben und nach Ollmütz zue stellen. Nach öfterer Warnung ist H. Joan Leporinus aufgehebt und nach Ollmütz, damit damaliger Herr Hauptmann nicht in Verdacht gerathe, dass er mit den Geistlichen heuchelte, geschickt worden, aldar in der Schachtelie etlich 20 Wochen gefänglich zuebracht, und auf vielfaches Sollicitiren, (indem nichts dergleichen, was er beschuldiget, dargewiesen) kegen genugsame Caution wieder des Arrests erlassen worden und befindet sich unterweilen noch bey gemeiner Stadt.⁷¹⁾

Was aber sonst mehr Denkwürdiges von anno 1630 bis des 1639 Jahres bey uns und in der Nähe umb uns geschehen, will ich hiemit kürzlich melden.

Wir seindt zwar solche gemeldete Zeit mit Einquartierung der Soldaten nicht übrig sehr molestiret worden, doch sonst mit Contributionen zum Lande und anderen Geldanlagen wenig verschonet worden. Dadurch denn die Bürgerschaft und Pauer-schaft in solche Armuth gerathen, dass es nicht zu sagen; darzu hilft fast sehr die drey nach einander gefolgte, sehr dürre, miss-
1638. wächsige Jahre, darunter das vergangene 1638er Jahr das allerschwerste gewesen, sintemal dieses Jahr der Ackersmann, der

⁷¹⁾ Bis hieher reicht die ursprüngliche Denkschrift. Das nun folgende Supplement ist von Jacob Sauer, wie er selbst bemerkt, „hiesigen Rathsbürgers George Sauers Sohn“ und fügt derselbe bei, dass er schon 16 Jahre lahm, und unfähig wäre ohne einen Stab über die Stube zu gehen und dass er ohne Erlaubnis der Obrigkeit oder des Rathes auf eigene Verantwortung Schule halte.

30 Metzen Weitz ausgesäet, nicht ein Viertel guten Weitzen wieder davon eingebracht. Ja das liebe Erdreich ist so dürre gewesen, dass das arme Vieh grossen Hunger leiden müssen. Es ist zwar der Weitz nicht höher kommen, als der Scheffel umb 6 Thaler mähr., das Korn 6 fl. rein. 24 kr., Gersten ein Scheffel 4 Thaler, Haber 2 fl. rein., aber wegen Mangel des Geldes ein solches Weheklagen unter dem Volk, dass auch feine Handwerksleute (indem fast alle Handwerke stocken und wenig damit zu verdienen ist, was kaum jemals gewesen) ihr Brod für guter Leute Thür suchen müssen. Mit den böhmischen Landbauren ist gar ein gemeines, da fast die Meisten dieses selbst brauchen.

Anno 1638 den Tag Jacobi nachmittage, ist ein solch ungewöhnlich erschrecklich Ungewitter über die Stadt kommen, dass bei einer halben Stunde so viel gleichsam einer welschen Nuss, auch wohl grössere Eyskügelein gefallen, die auf den Dächern also geplatzt, dass, wenn man gleich ziemlich stark geschrieen, seine eigene Stimme nicht hören können; dieses hat von der Dahle an bis auf Alhütten und Luschtz auf unsern Feldern die sommerigen Früchte ganz zunichte gemacht, wie es denn auch besichtigt worden von dreyer Herren Leuten, als Hausern, Stadtliebern und Giebern.

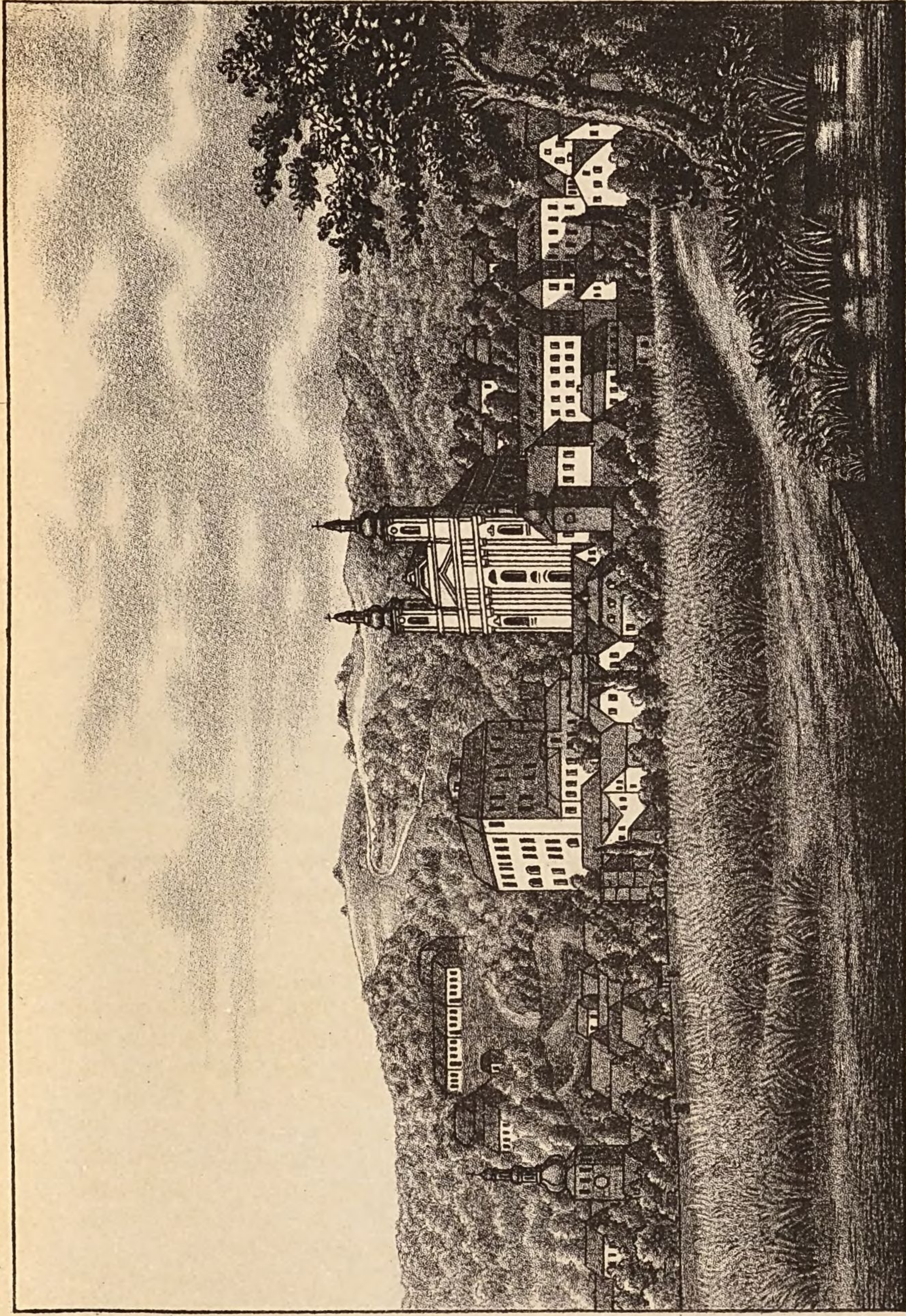
Endlich will ich auch dieses erinnern, dass wegen vielfach ausgestandener Krieges-Überlast gemeine Stadt blutarm worden, und derselben wieder aufzukommen und aufzuebauen sehr schwer fallen will, besonders die Stadtmauern, welche an vielen Orten wandelhaftig, auch allreit einestheils eingefallen, aus Ursach, da dieselben von Soldaten mit Belegung vielen Holzes zur Fortification sehr beschwert gewesen, und solcher Eingehung nit in Zeiten hat können gesteuert werden, bis anjetzo, da keine Möglichkeit. Jedoch die Obrigkeit erbeut sich alle Hilfreichung zue thun, wie es denn zum Anfang beschehen und 20 fl. dargeben lassen, auch 5 Fuder Kalch, welcher aufn Frühling, wills Gott, verbraucht werden soll; jetzt wird das Loch mit Holz verlegt und die andern Ort gestützt.

— — — — —

Unterdessen war Herzog Heinrich Wenzel im Jahre 1635 gestorben, nachdem er noch kurz vorher der Stadt über ihre Bitten die theilweise Rückvergütung der während des Krieges gemachten Auslagen und insbesondere der dem General-Wachtmeister Maestro geleisteten Ranzion per 3000 fl. mit der Hälfte von der ganzen Herrschaft bewilligt hatte, obwohl, wie es in der bezüglichen Urkunde⁷²⁾ vom Jahre 1635 am Tage des heiligen Pfingstfestes heisst, — „die auf dem Lande während des Kriegs auch nicht Seyde gesponnen“.

Gleichzeitig hatte er gestattet, dass zur Unterhaltung einer Post in Sternberg zwei Pferde von der ganzen Herrschaft an-

⁷²⁾ Original im Gemeindearchive.



Lith. Kunst-Anst. Ferd. Pialek Söhne, Sternberg.

Ansicht der Stadt Sternberg

aus dem Jahre 1840.

Nach einem Holzschnitte aus Jurende's „Mährischer Wanderer“ 1840.

gekauft würden, welche jedoch in der Folge die Stadt allein zu erhalten hatte; Letztere war jedoch berechtigt, dieselben, im Falle sie nicht gerade bei der Post verwendet würden, unbeschadet der Post einem Bürger zur Benützung zu überlassen.

Schliesslich schenkte er der Stadt die Walkmühle mit der Bestimmung, dass der Ertrag zur Ausbesserung der Stadtmauern und anderen nothwendigen Baulichkeiten verwendet werde und verlieh ihr das Recht, einen Freimarkt zu errichten, falls die Fleischer in Sternberg nicht preiswerthes und taugliches Fleisch verkauften.

Von Kaiser Ferdinand III. erhielt die Stadt im Jahre 1637 zwei neue Jahrmärkte, „umb der soviel und mannigfaltig ausgestandenen Kriegsbeschwerungen willen“, den einen auf Montag nach Maria Lichtmess, den andern am Dienstag nach Misericordias, nebst zwei Ross- und Viehmärkten, 8 Tage vor diesen Jahrmärkten.⁷³⁾

In den Jahren 1638 und den folgenden baute die Stadt ein neues Rathhaus, welcher Bau vier Jahre währte und eine Ausgabe von 516 fl. verursachte.

Im Jahre 1635 wird eines Freihofes Erwähnung gethan, welcher mit dem „Sicherhof“ einerlei und „schon von Alters her“ ganz frei gewesen war. Während der Belagerung im Jahre 1627 gieng der Hof ganz in Flammen auf. Sein damaliger Eigenthümer war Caspar Broer, von welchem er auf den Waldreiter Adam Huppau und von diesem auf dessen Sohn Martin Huppau übergieng, welcher am 16. Juni 1635 die Bestätigung des Freihofprivilegs erhielt.

Auch auf der Langgass bestand ein Freihof (das heutige Thürmel) welcher das gleiche Schicksal bei der Belagerung Sternbergs erlitt, wie der „Sicherhof“. Der Besitzer desselben, Amtmann Adam Schubhard, erhielt am 20. Juli 1628 ein Privilegium dahin lautend, „dass er und seine Nachkommen für immer von aller Erbunterthänigkeit, womit er nach mährischem Rechte dem Herrn verbunden war, ganz und gar nach deutschem Rechte ledig sei“ etc.

Zu diesem Freihofe gehörten Gärten auf dem Lichtenstein, der bei der Ziegelschein gelegene Acker, das Recht, 50 Zuchtschafe halten zu dürfen und mit Wein „fassweise unter dem Reifen“ zu handeln.⁷⁴⁾

⁷³⁾ Original deutsch auf Pergament mit Wachssiegel in Holzkapsel, gegeben zu Pressburg, 23. December 1637.

⁷⁴⁾ Confirmationsbuch de anno 1577 im Schlossarchive.

V.

(1639—1703.)

Nach Absterben Carl Friedrichs, des letzten Herzogs zu Münsterberg-Kunstadt Podiebrad'schen Stammes am 31. Mai 1647 fiel die Herrschaft Sternberg sowie das schlesische Herzogthum mangels männlicher Nachkommen an seine hinterbliebene Tochter Maria Elisabeth, welche sich in demselben Jahre mit Herzog Silvius Nimrod von Württemberg und Teck vermählte und ihm ihre Herrschaft zubrachte. Der Letztere bestätigte gemeinschaftlich mit seiner Gemahlin der Stadt ihre bisherigen Freiheiten und Begabnisse unterm 25. März 1648,⁷⁵⁾ trat also die Regierung noch vor dem Ausgang jenes langwierigen Krieges an, während welchem die schwedischen Heere das Land Mähren einigemale durchzogen, auch noch bis zu letzterem Zeitpunkte einige feste Orte in Besitz gehabt hatten.

1642. Nachdem die Schweden am 4. Juni 1642 durch Uebergabe Olmütz eingenommen, eroberten sie auch die Stadt Sternberg.

— — — — —
Der schwedische Feldherr Torstenson hatte befohlen, dass Generalmajor Wrangel mit etlichen Escadronen Reiter, Geschützen und Fussvolk von Müglitz nach Littau einrücke, welcher Stadt Letzterer sich auch bemächtigte, worauf ihm am 10. Juni Feldmarschall Torstenson folgte und den Obersten Plettenberg mit Musketieren und etlichen Geschützen nach Sternberg schickte, woselbst schwedische Gefangene interniert waren.⁷⁶⁾ Nach zweitägiger Gegenwehr und nachdem angeblich⁷⁷⁾ die Schweden während eines vergeblichen Angriffes auf das Schloss die Stadt angezündet hatten, ergab dieselbe sich mittelst Accord, worauf die Schweden Sternberg besetzten und die Getreidevorräthe daselbst, insbesondere im Kloster, zur Verproviantierung der Besatzungen in den umliegenden Städten verwendeten.

⁷⁵⁾ Original deutsch auf Pergament mit zwei angehängten Siegeln im Sternberger Stadtarchive.

⁷⁶⁾ Dudik, Schweden in Böhmen und Mähren.

⁷⁷⁾ Schwoy, Topographie von Mähren.

Nach dieser Einnahme, am 14. Juni 1642 begehrt die Schweden eine Ranzion für die Schonung der Herrschaft in der Höhe von 2312 fl., welche die Letztere von der Stadt ausleihen musste.

Den 18. desselben Monats zogen die Schweden wieder von hier ab, von welchen sich der Oberhauptmann zum Schutz der Herrschaft einen Quartiermeister erbat, welcher bis zum 10. Juli hier verblieb.⁷⁸⁾

Vom 19. Juli 1642 an befanden sich wieder zwei Compagnien Kaiserliche zu Pferd unter Obrist-Lieutenant Adam v. Schlieben und eine Fusscompagnie vom Don Felix'schen Regiment hier und blieben bis 2. Mai 1643.⁷⁹⁾

Die Nachrichten, dass kaiserliche Truppen Torstenson den Rückzug in Schlesien und Böhmen abschneiden wollten, veranlassten denselben, sich von Brünn, vor welcher Stadt er lagerte, nach Olmütz zurückzuziehen, Olmütz, Sternberg und andere Städte im Vertheidigungszustand zu halten, um ungehindert, nachdem er am 7. October 1643 Eulenberg eingenommen, nach Deutschland den Rückzug antreten zu können.

Vorher, am 15. September 1643, hatte Torstenson von Sternberg aus den Obristen Johann Wirtenberg mit 300 Pferden, Rindern und Schafen zur Verproviantierung von Olmütz abgeschickt. Als derselbe sich auf dem Rückwege befand, griff ihn eine Abtheilung von 5 bis 600 Reitern unter dem Obristen Gerstdorf an, denen er nicht gewachsen war und welche ihn nöthigten, sich nach Sternberg zurückzuziehen.⁸⁰⁾ Hier lag Torstenson's Leibregiment,⁸¹⁾ dessen Obrist-Lieutenant, gleich nachdem er vernommen, in welcher Bedrängnis Obrist Wirtenberg sich befinde, mit demselben heraussrückte, die Kaiserlichen schlug, etliche Rittmeister und andere Officiere, nebst dem grössten Theile der Reiter niedermetzte und den Obristen Gerstdorf, Obrist-Lieutenant Friedmann, etliche Rittmeister, Lieutenants, Cornets und gemeine Reiter gefangen nach Sternberg brachte, so dass der Obrist-Wachtmeister mit dem Reste sich nur kümmerlich durch die Flucht zu retten vermochte.⁸²⁾

Im Herbste desselben Jahres räumten die Schweden die

⁷⁸⁾ Separates Rechnungsbuch im Stadtarchive. Der Quartiermeister nannte sich Lembich und war jedenfalls nicht allein, da er nach diesem Rechnungsbuche vom 18. Juni bis 10. Juli desselben Jahres 293 Mass Bier, 159 Mass Wein und 41 fl. 30 kr. für Speisen brauchte.

⁷⁹⁾ Laut obigem Rechnungsbuch.

⁸⁰⁾ In einem solchen Gefechte soll ein hoher schwedischer Officier gefallen und links vom Eingange zum Orte Allhütten, wo ein kleines, massives Kreuz, das Schwedenkreuz, die Stelle bezeichnet, bestattet worden sein. (Nitsche & Materna, Der politische Bezirk Sternberg, 1883.)

⁸¹⁾ Nach dem bereits erwähnten Rechnungsbuche lag die gesammte schwedische Garnison Sternbergs auf der Burg.

⁸²⁾ Dudik, Schweden in Böhmen und Mähren.

1645. Stadt, um dieselbe jedoch 1645 abermals einzunehmen und hier ununterbrochen bis zur gänzlichen Räumung des Landes in Besatzung zu bleiben.

Mit den grösstentheils protestantisch gesinnten Bewohnern Sternbergs als mit ihren Glaubensgenossen vertrugen sich die Schweden übrigens sehr gut; wenigstens ist dies aus einer Anmerkung zu entnehmen, die in einem alten Formularienbuche verzeichnet steht und lautet:

1650. „Am Pfingstsonntag 1642 sind die Schweden nach Sternberg kommen, mit den Einwohnern gut umgegangen, sich miteinander gütlich vertragen, keine Feindseligkeiten spüren lassen, miteinander, soviel sie gehabt, verlieb genommen, keine Pressungen noch Fouragelieferung abgefordert, der Soldat dem Inwohner auf dem Feld arbeiten helfen; sie verliessen die Stadt den 8. July 1650,⁸³⁾ ohne die mindesten Excessen zu machen, vielmehr haben viele die Erlaubnis erhalten, sich hier häuslich niederzulassen.“

Andernthteils waren die Schweden den Stadtrenten und den Vermöglichen durchaus schädlich, wie die Bücher aus jener Zeit nachweisen. In den Jahren 1642, 1643 und folgenden bis 1650 sind Ausgaben an Ranzionen, Kriegsspesen, Contributionen, für Schanzarbeiten, Botenlöhne u. dgl. für schwedische Zwecke mit der verhältnismässig bedeutenden Summe von nahe 23000 fl. verzeichnet, welche wohl späterhin zum Theile auf die ganze Herrschaft repartiert und rückersetzt wurden. Da es schliesslich auch den Bemittelten an Geld fehlte, die Ranzionsansprüche auf ihren Theil zu befriedigen, mussten Silbersachen, Tuch, Leinwand u. dgl. dafür gegeben werden.

Am schlechtesten kam das Kloster weg, dessen Ordensmitglieder verjagt wurden, worauf die Schweden dasselbe gänzlich plünderten.⁸⁴⁾ Dem Probste Alexander Ginanus

⁸³⁾ Der damalige Stadtschreiber Georgius Clericus widmet dem Abzuge der Schweden folgende Ode, welche in der Uebersetzung aus dem Lateinischen lautet:

„Fröhliche Botschaft kündet der Schluss dieser Rechnung:
Ende des Krieges, Eintritt des dauernden Friedens.
O wieviel Unglück und Wirren und tausend Gefahren
Unser Städtchen erlitten, das lehren das Auge
Eingeäscherte Häuser und abgetragene Mauern,
Allerort jammernde Menschen, verwüstete Fluren;
Viel sind vorzeitig verblichen, hingemordet die Jugend.
Ewiger Vater, verscheuche von uns die Uebel des Krieges,
Ewiger Sohn als Verleiher und Wahrer des Friedens,
Fest'ge die fröhliche Botschaft und schütze die frommen Werke,
Schling' ein gemeinsames Band um die Herzen Aller,
Ein'ge Dreifaltigkeit, leite den Sinn des Kaisers,
Jenen der Könige auch, damit sie durch viele Jahrhundert
Frieden halten und fördern das Werk heilbringenden Glaubens.“

⁸⁴⁾ Die städtischen Rechnungsbücher aus jener Zeit sind sämmtlich in ein Pergament gebunden, welches sehr zierliche gothische Schrift und gemalte Initialen bedeckt und jedenfalls von geschriebenen Messbüchern und Gesängen aus dem Kloster her stammt.

de Pisauero gelang es nicht sich flüchten zu können und die Kostbarkeiten des Klosters zu retten, denn er wurde in der Nähe von Zerotein durch die Schweden gefangen, der sämtlichen mitführenden Schätze, so auch der noch von den ersten Stiftern herrührenden Kleinodien beraubt und erwirkte nur durch ein schweres Lösegeld seine Freiheit wieder. Von Sternberg verbannt, kam er auch nach Wien, um dort Kaiser Ferdinand III. seine und der Canonie Schicksale zu erzählen, worauf ihm die Kaiserin eine Infel schenkte.⁸⁵⁾

Der Hexenglaube, ein Product des 30jährigen Krieges, hatte gleich einer schlimmen Seuche auch hieher gefunden. Nach der Chronik der Stadt Sternberg war ein gewisser Peter Haab, welcher wegen Mordes in Untersuchung stand, durch die Folter zu dem Geständnisse der Zauberei gebracht und im Jahre 1654 hingerichtet worden. Das Gerichtsbuch, dessen die Chronik erwähnt und welches den obigen Prozess enthält, ist abhanden gekommen, doch ist noch ein Extract des schwarzen Buches vorhanden, der vom Jahre 1628 beginnend eine Reihe Urtheile mit den ausgesuchtesten Quälereien enthält, die auf dem Richtplatze „Köpflahn“ oder „Köpfplan“ an den Maleficanten vollzogen wurden.

Der letzte Krieg hatte alles in den Hintergrund gedrängt, was innere Verbesserungen und friedliche Verrichtungen überhaupt anbelangte, insbesondere hatte das Religionsgeschäft eine Unterbrechung erfahren, welches nach eingetretenem Frieden auf das eifrigste fortgesetzt wurde.

1664. Sternberg war ungeachtet aller angewandten Massregeln, als Vertreibung der Pastoren u. s. w. wie schon früher bemerkt, eine protestantische Stadt geblieben und zeigte sich als solche besonders während der schwedischen Invasion, wo das bisher gesperrt gewesene Bethaus abermals zum protestantischen Gottesdienste eingerichtet, zum öftern darin durch Praedicanten evangelischer Gottesdienst abgehalten und von den Bewohnern Sternbergs eifrig besucht wurde, was auch nach dem Abzuge der Schweden fleissig fortgesetzt ward, indem 1664 die Grundfrau Maria Elisabeth das Bethaus sammt dem akatholischen Schulhaus der Stadt übergab.⁸⁶⁾

Bürgermeister Martin Tunkel, welcher sein Amt von 1636 bis 1669 bekleidete, wird in einem gleichzeitigen Missionsberichte als eingefleischter Lutheraner hingestellt, der er auch war und die Glaubenssache mit Energie, jedoch mit Rücksicht auf die Verhältnisse erfolglos vertheidigte.

Der Probst Kreisel hatte sich an den Olmützer Bischof

⁸⁵⁾ Nach der Kirchenchronik wurde diese Infel gestohlen und von dem Diebe bei den damals üblichen Nikolai-Umzügen benützt; erst nach Jahren, am 16. December 1754 kam die Sache an den Tag.

⁸⁶⁾ Wolny, Kirchentopographie.

Carl v. Liechtenstein gewandt, von demselben zu dem Bekehrungsgeschäfte in Sternberg zwei Jesuiten zu erbitten, welche auch in Person des Michael Plank und Philipp Hartung kamen, um in der Stadt, wo es nur bei 20 meist laue Katholiken unter 1150 Protestanten gab, ihre Missionen zu halten. Der Jesuit Plank wurde jedoch bald nachher durch P. Arnold Engel abgelöst.

Gleich in der ersten Zeit ihres Hierseins führten die Patres berechnete Klagen über die harte Begegnung mit den Einwohnern. Sogar die Nachtwächter, anstatt wie gewöhnlich zur Nachtzeit die Stunden auszurufen, sollen gesungen haben:

„Ihr lieben Herren, lasst Euch sagen,
Der Teuffl hat zwei Wölff⁸⁷⁾ eingeschlagen,
Bewahrt den Glauben und das Liecht
Und werdet doch katholisch nicht,
Behütt' Euch Gott der Herre.“

1667. Nächsten Tages, am 22. November 1667, verlangten die Beleidigten die Zustandebringung und strenge Bestrafung der Sänger und wandten sich an den Oberhauptmann, welcher auch die Erhebungen anordnete. In dem hierauf durch den Bürgermeister Tunkel, Stadtrichter Götz u. a. eingeleiteten Verhöre kam jedoch nichts zu Tage, da die vier Nachtwächter erklärten, zeitlebens nicht gesungen zu haben und auch nicht gesangskundig zu sein.⁸⁸⁾ Alle Beweismittel für die That fehlten und so musste die Freisprechung derselben erfolgen.

Indessen wurde es den Evangelischen doch ängstlich, da ihrer sämtlich den fürstlichen Räten eine Bittschrift vorlegten, „sich ihres armen Häufleins anzunehmen, damit, indem sie bishero frei verblieben, gelassen und nicht etwa durch Zwangsnöthigung von ihrigen vertrieben werden möchten, indem sie zum öfftern mit der wirklichen Exekution bedroht würden und dann im nötigen Fall nit wissen, wohin sich zu kehren“.⁸⁹⁾ Dieses Schreiben blieb jedoch ohne jeden Erfolg, da der Grundfrau Maria Elisabeth, wie auch weiter unten gesagt werden wird, keine dahingehende Macht mehr zustand.

Aehnlicher Hohn, wie der oben geschilderte, Widersetzlichkeit der protestantischen Einwohner gegen die Anordnungen der Missionäre, welche noch angeblich durch die Herzogin von Oels aus schriftlich zu dieser Widerspenstigkeit aufgemuntert worden waren, hatten den Probst Kreisl bestimmt, zu drastischen Mitteln Zuflucht zu nehmen. Nachdem er den Missionären noch drei seiner Chorherren, den Stiftsdechant Urban Pirkel, Vicedechant Franz Mertich und den Conventual Johann Trubrig zur Unterstützung beigegeben hatte, erschien auf seine Veranlassung im November 1668 der energische Kreis-

⁸⁷⁾ „Zwei Wölff“ bezieht sich offenbar auf die anwesenden beiden Missionäre und nicht, wie Wolny in der Kirchentopographie meint, auf Papst und Kaiser.

⁸⁸⁾ und ⁸⁹⁾ Protokollbuch de anno 1667 im Archive der Stadt.

hauptmann von Olmütz Johann Max Kobilka v. Kobily, dann der Obrist-Lieutenant des Rabbatschen Dragoner-Regiments Erasmus Göddinger mit einiger Mannschaft, welche die Häuser der eifrigsten Protestanten besetzte. Und nun begann die Bekehrung.

1669. Vorerst wurde der bisherige, aus protestantischen Mitgliedern bestehende Rath seiner Wirksamkeit enthoben und am 5. Jänner 1669⁹⁰⁾ durch einen neuen katholischen ersetzt; auch die Zechmeister und Geschwornenstellen wurden mit Katholiken besetzt, dieselben sodann am 2. März 1669 aufs Rathhaus beschieden und ihnen das kaiserliche Decret vorgelesen, wodurch alle zu Oels geschlossenen Ehen cassiert und alle Ausläufe wegen des Gottesdienstes nach Schlesien untersagt wurden. Die Apostaten erhielten die Aufforderung, bei Strafe überzutreten, weigerten sich jedoch und erst, als die Frauen es versprachen, fügten sich die Männer bis auf zwei, welche auswanderten.

Den Zechmeistern und Geschwornen wurde aufgetragen, auf ihre Zechgenossen und Dienstgesinde einzuwirken, dass diese alle Sonn- und Feiertage bei sonst zu gewärtigenden Strafen fleissig in die Kirche giengen. Die Dreifaltigkeitskirche war schon früher, am 27. Mai 1668 dem Bischofe übergeben worden, welcher sie für den katholischen Gottesdienst consecrierte und auch den protestantischen Friedhof unweit der Spitalskirche wieder einweihte.

Die Widerstrebendsten und die Häupter des Widerstandes bewachten die Dragoner in ihren Häusern. Auch Kerkerstrafen mussten mithelfen. Einige wurden landesverwiesen und wanderten aus, nachdem sie ihre ganze Habe verkauft hatten. Der Herzogin war vom Kaiser aufs strengste untersagt worden, sich in irgend einer Weise in diese Verhandlungen einzumengen und so musste diese Alles geschehen lassen.

Dem Aeussern nach war Sternberg katholisch, heimlich aber wurde der Protestantismus genährt und Viele wallfahrten öfters nach Schlesien zum protestantischen Gottesdienste.

Hier und auf der Ebene war die Bekehrung noch leidlich gegangen, aber die bewaffneten Gebirgler, welche sich schaarenweise in den Wäldern und Bergen umhertrieben, waren so hartnäckig, dass selbst der entschlossene Kreishauptmann Kobilka sich lange scheute, dorthin die Expedition zu unternehmen. Gleichwohl that er es, aber erst nach und nach konnte dort der alte Glaube wieder eingeführt werden.⁹¹⁾

⁹⁰⁾ Wolny, Kirchentopographie, dann Rathsprotokoll ddto. 5. Jänner 1669. — Als am 27. März 1668 die Stelle des Stadtschreibers hier offen war, empfahl Friedrich Roth, fürstl. württemberg-öls'scher Regierungskanzler für dieselbe seiner Schwester Mann, Baltzer Heinrich Biltzer, „welcher studiert, eines ziemlichen Concepts mächtig und über alles dieses der katholischen Religion zugethan sei“.

⁹¹⁾ Wolny, Kirchentopographie.

Ein Sternberger Bürger und Rathsmann namens Teinel, welcher den Missionären Beistand geleistet, erhielt nach dem 1670. Brünner Landtagsschluss vom Jahre 1670 für sich und seine Kinder die Befreiung von der Militär-Bequartierungssteuer und allen Landesanlagen. Das bezügliche Patent lautet: „Es haben die löblich. Herren Stände Niklassen Tenele, Bürger und Rathsverwandten zu Sternberg sein alldortige Behausung, in ansehung, dass er sich gegen denen zur Konversion der Unkatholischen dorthin abgeordneten Missionarien der Societät Jesu so göttig erzeuget, Sie (welches sonst niemandt hat thuen wollen) gutwillig während der Reformationszeit, unangesehen er destwegen viel Ungelegenheit und Missgunst erlitten, beherbriget hat, von aller Landschaftsanlag, solange er und seine erzogene Kinder selbte besitzen werden befreyet und mit Einquartierung der Soldaten zu verschonen verwilliget.“⁹²⁾ Das Contingent des Befreiten fiel jedoch der Stadt nicht zur Last.

Auch eine andere Reform hatte sich in der Stadt und Vorstadt, sowie in dem angrenzenden Dorfe Langgass im Laufe der letzten Jahrzehnte vollzogen, eine Umgestaltung in Bezug auf Volksthum. Schon das Vorspiel des dreissigjährigen Krieges, die mähr. Rebellion, hatte zur Folge, dass die bis dahin vorherrschend oder doch dem vermöglicheren Theile nach von Einwohnern böhmischer Sprache bevölkerte Stadt zum grossen Theile von der Einwohnerschaft verlassen war, welche entweder unter Mitnahme ihrer beweglichen Habe geflohen oder 1621 zum Theile weggeführt worden war oder umkam. Auch durch Auswanderung verlor sich die ursprüngliche Bevölkerung im und nach dem Jahre 1618, obwohl, wie aus einem späteren Handschreiben⁹³⁾ hervorgeht — um die Auswanderung der Bürger zu hintertreiben, angeordnet wurde, sich wegen der Loslassung (welche ausschliesslich der Stadt zustand) beim Amte der Herrschaft zu melden.

Die Emigranten, welche die neue Bevölkerung Sternbergs bildeten, bestanden zum vorwiegenden Theil aus von Deutschböhmen her eingewanderten Protestanten⁹⁴⁾ oder Zuzüglern aus Schlesien und man begegnet in der Zeit nach dem Jahre 1621 in den noch vorhandenen Amtsschriften und Rechnungsbüchern fast nur deutschen Namen, wie auch alle Urkunden von 1618 an, alle Rechnungsbücher und Actenstücke in dieser Sprache abgefasst sind, während die wenigen noch verbliebenen Einwohner böhmischer Sprache in der Mehrzahl der Deutschen aufgingen. Der Schwedeneinfall und die fast zehnjährige Besetzung der Stadt durch diesen Feind, hatten wohl zur Folge, dass wieder eine Entvölkerung derselben eintrat, indem viele Bewohner ihre

⁹²⁾ Confirmationsbuch de anno 1577 im Schlossarchive.

⁹³⁾ Schreiben des Bürgermeisters Johann Hahn vom 26. November 1696 an den fürstl. Inspector Zofel, im Stadtarchive.

⁹⁴⁾ Wolny, Kirchentopographie.

Häuser, welche nun verödeten, verliessen, denn die Stadt hatte noch 1669, also fast 20 Jahre nach dem Abzug der Schweden, mit Einschluss der Vorstadt in zusammen 149 Häusern blos 1170 Einwohner; — fünf Stadthäuser waren unbewohnt, 16 Schenkhäuser und 15 kleine Häuser ganz abgerissen.⁹⁵⁾ Die in der folgenden Friedensperiode durch Zuzug sich mehrende Bevölkerung bestand jedoch, wie die Loslassungsbriefe darthun, wieder aus Deutschen, welche namentlich aus Böhmen, dann aus jenem Theile, welcher heute preuss. Schlesien bildet, zum Theile auch aus Sachsen und Baiern und aus den Nachbarstädten, eingewandert war. —

Einen wesentlichen Theil des Stadteinkommens bildete jenerzeit der Ertrag des Brauurbars, welches die Stadt nach den ihr verliehenen Privilegien sowohl in der Stadt als auch auf gewisse umliegende Dörfer ausüben durfte. Auch das Kloster war berechtigt, Bier zu brauen und auszuschrotten, jedoch beschränkte sich der Bierausschrott auf die stiftlichen Ortschaften. Demungeachtet brachte Letzteres ihr Erzeugnis im Kloster zum Ausschank und diese „Leutgebung“ erregte den Anstoss zu einem langwierigen Prozesse, dem „Bierstreite“ genannt, welcher nie ganz beigelegt wurde, Berge von Acten erzeugte und erst mit der Aufhebung des Klosters ganz endete.

Das Bier im Kloster erfreute sich grosser Beliebtheit und fand daher auch starken Abgang, während die Stadt in häufigen Wechsel mit den Braumeistern, welche es meistens verstanden, dieselbe zu übervorthen, selten einen ordentlichen Trunk braute. Zudem erlitt dieses Bier, wie aus den bezüglichen Verhandlungen hervorgeht, bei den Reihschenken noch eine Verschlechterung, da Letztere dasselbe mit Wasser verdünnten.

Der Brand im Jahre 1627 hatte auch das städtische Bräuhäus eingeäschert und da der Stadt gänzlich die Mittel fehlten, dasselbe wieder aufzubauen, musste sie vorläufig den Bierausschrott auf die umliegenden Ortschaften aufgeben und überliess denselben den Grundherren insolange, bis nach einer bestimmten Vereinbarung die von der Stadt bei der Herrschaft anlässlich der Kriegezeiten contrahierten Schulden getilgt waren. Dieser Zeitpunkt trat 1667 oder 1668 ein und die Stadt war nun mit allen Mitteln darauf bedacht, ihr Recht wieder geltend zu machen, um „den Einkünften der Stadt aufzuhelfen, um die ruinierten Häuser besetzen und die höchst nothwendige Stadtbaubesserung vorzunehmen“.

Zu diesem Ende suchte die Stadt dem Kloster die Bierleutgebung zu untersagen und dieses Verbot strenge zu überwachen, denn sie bestellte vier Bürger unter Eid zur Aufsicht und beauftragte den Ausschuss, den Meistern der Zünfte das Klosterbier gänzlich zu verwehren, widrigens der Betreffende bei keiner Zunft gelitten und wenn nicht einheimisch, von der Stadt ausgewiesen werden sollte.

⁹⁵⁾ Protokollbuch de anno 1668.

Auch zu Thätlichkeiten kam es zwischen den Abgeordneten der Stadt und den klösterlichen Dienern ⁹⁶⁾, so dass endlich 1670 sich die Grundfrau Maria Elisabeth über Beschwerde des Klosters sich bestimmt fand, der Stadt zu untersagen, das Kloster ferner im Bierausschrotte zu hemmen und Thätlichkeiten anzuwenden.⁹⁷⁾

Im Jahre 1668 wird das erstemal hier eine landesfürstliche Steuer erwähnt, welche von den Ständen für das Jahr 1669 mit 2 fl. für jedes der 149 Häuser angeordnet war.

Auch die Schule wird zu dieser Zeit genannt, welche wohl nicht in der besten Verfassung gewesen sein mag, da sich der Rath am 3. Juni 1670 zu dem Beschlusse bewogen fand, „das Kloster durch die hohe Obrigkeit dahin zu zwingen, damit inskünftig eine bessere als bishero gewesen und wohlbestellte Schul gehalten werde“.⁹⁸⁾

1675. An den besuchtesten Stellen der Stadt wurde 1675 ein Steinpflaster gelegt, und zwar von der Klosterkirche bis zum Rathhause und vor dem Bräuhause, welches sich beim Oberthor befand.

Die Aufstände in Ungarn und die von dorthier drohenden Einfälle in Mähren bewogen zur raschen Wiederherstellung der noch von früher her stark beschädigten Stadtmauern und zur Anlage von neuen Befestigungen beim Kloster und den Stadthoren. Auch wurde alles zur Vertheidigung der Stadt Erforderliche in Stand gesetzt, Waffen hervorgesucht, die wehrfähigen jungen Bürger gemustert und eingeübt.⁹⁹⁾

Glücklicherweise jedoch blieb die Stadt vom Feinde bewahrt, obwohl derselbe während der nun folgenden Kriegsjahre oft nahe genug war. Die Türkenkriege und der darauf folgende Successionskrieg hielten die Besorgnis feindlicher Einfälle durch viele Jahre hindurch wach und in den vorhandenen Rechnungen finden sich immer wiederkehrend die Ausgaben für Defensionswerke, Waffen und Munition. Diese Befürchtungen dauerten
1703. noch fort bis in das Jahr 1703, in welchem der Niederthurm um 3 Klaftern erhöht und so in gleiche Höhe mit dem Oberthurm gebracht wurde.¹⁰⁰⁾ Die Stadthore wurden neu hergestellt und die Bürger verpflichtet, abwechselnd zugleich mit den Thorhütern Tag und Nacht zu wachen.

⁹⁶⁾ Der Klosterbräuer hatte die Städtischen „Hundsfötter“ geheissen, wofür er „einen öffentlichen Abtrag thun und sich dreimal aufs Maul hat schlagen müssen“. (Rathsprotokoll.)

⁹⁷⁾ Original-Schreiben vom 1. August 1670 im Stadtarchive.

⁹⁸⁾ Rathsprotokoll vom 3. Juni 1670.

⁹⁹⁾ Gemein-Rechnung 1703/1.

¹⁰⁰⁾ Nach der Stadtchronik soll der Thurm 1703 erbaut worden sein, was jedoch unrichtig ist. Er bestand schon früher, nur war er niedriger als sein Bruder, der Oberthurm, und wurde im letzteren Jahre, wie oben gesagt, bloß erhöht, wie auch aus der Gem.-Rechnung 1703 zu ersehen.

VI.

(1703—1741.)

Herzog Silvius¹⁰¹⁾ besass drei Söhne: Christian Ulrich, Carl und Silvius Friedrich, deren Versorgung und um die Eintracht unter ihnen nicht durch eine ungleiche Theilung seiner Verlassenschaft zu stören, und so Zwietracht zu veranlassen, ihn bewog, die Bewilligung anzusuchen, die Herrschaft Sternberg in drei gleiche Theile zergliedern zu können, die ihm auch Kaiser Leopold I. unterm 9. September 1692 gewährte. Nach dieser Genehmigung gab er dem Sohne Christian Ulrich¹⁰²⁾ den Antheil Kniebitz, das Amt Sternberg an Carl und jenes von Karlsberg an Silvius Friedrich. Letzterer scheint an der getroffenen Theilung keinen Wohlgefallen gehabt zu haben, weil er seinen Antheil Karlsberg gleich das folgende Jahr 1693 an Herrn Dittrich Heinrich, Grafen v. Strattmann verkaufte, von welchem es nach dem kurz darauf erfolgten Ableben desselben an dessen Sohn Heinrich Johann v. Strattmann kam. Dem Beispiele Friedrichs folgten dann auch Christian Ulrich und Carl, indem Ersterer und die Mutter und Vormünderin des minderjährigen Carl, Anna Sophia, geborene Herzogin von Mecklenburg, die Antheile Sternberg und Kniebitz¹⁰³⁾ an Johann Adam Fürsten v. Liechtenstein um 500000 fl. und um 4000 fl. Schlüsselgeld den 18. Juni 1695 verkauften und da Graf Heinrich

¹⁰¹⁾ Derselbe übergab am 31. Juli 1693 in Folge eines Vergleiches die Dreifaltigkeitskirche sammt Pastors- und Schulhaus der hiesigen Probstei und Letztere Alles dies gegen 10000 fl. am 31. October 1704 dem Grundherrn Johann Adam Fürsten v. Liechtenstein. (Wolny, Kirchentopographie.)

¹⁰²⁾ Von Christian Ulrich bewahrt die Stadt das letzte Andenken an die Herzoge zu Württemberg, — eine Urkunde vom 6. August 1688, mit welcher er der Stadt Sternberg die Eröffnung macht, dass seine Tochter Prinzessin Louise sich den 17. August des nämlichen Jahres mit Philipp, Herzog zu Sachsen, Jülich und Kleve vermählen werde und sie zu erscheinen einladet.

¹⁰³⁾ Dazu gehörten 11 Mühlen, 3 Brettsägen, 1 Oel- und 1 Schleifmühle, 25 Teiche, 4 Schäfereien, das Eisenhammerwerk Bärn, 1 Bleichplan unter dem Sternberger Schlosse und die peinliche Gerichtsbarkeit. (Wolny, Die Markgrafschaft Mähren.)

Johann v. Strattmann ebenfalls nicht viel Lust bezeugte, den Antheil Karlsberg zu behalten, Fürst Adam v. Liechtenstein hingegen die Herrschaft im Ganzen zu besitzen geneigt war, so kam auch der Ankauf dieses Antheils am 1. September 1699 für 260000 fl. zustande. Unter diesem Fürsten ward also die Zerstückung der Herrschaft wieder behoben und unter einem Eigenthümer vereinigt.

1708. Fürst Johann Adam v. Liechtenstein führte in Sternberg mehrere Wirthschaftsbauten; so liess er 1708 die Neumühle bauen, dann die Windmühle in der Obere und die Niedermühle, welche jedoch nur umgebaut wurde. Er starb den 16. Juni 1712, und da mit ihm in Ermanglung männlicher Erben die Karolinische Linie erlosch, so beerbte ihn in die liegenden Güter der damalige Inhaber des Fideicomisses der zweiten oder sogenannten Gundaker'schen Linie dieses fürstlichen Hauses, Anton Florian Fürst v. Liechtenstein, dem nach seinem Ableben den 11. October 1721 Fürst Josef v. Liechtenstein folgte. Derselbe hatte 1719 die Muttergottes-Statue als Denkmal für die Bewahrung der Stadt vor der in den Jahren 1715. 1715—1716 herrschenden Pestseuche erbaut und dabei das Abbeten des Rosenkranzes an Samstagen fundiert. Dieser Fürst hinterliess am 17. December 1732 den unmündigen Fürsten Johann Carl unter der Vormundschaft des Fürsten Josef Wenzel v. Liechtenstein, welchem der allgemeine Ruf das Zeugnis gibt, dass er der grösste Patriot gewesen. —

Die Stadt besass in der sogenannten „Kaminka“ Waldungen, deren Besitz ihr durch das Kloster öfter streitig gemacht wurde, da dieselben mit dem, dem Stifte gehörigen „Probstwalde“ grenzten und die Markungen zwischen beiden durch Zufall oder Absicht öfter verloren giengen.

Schon im Jahre 1677 unter der Württemberg-Oels'schen Herrschaft war der Waldtheil Kaminka im Stritte gewesen, von einer Landescommission untersucht und von der Landeshauptmannschaft bis Ausgang der Sache ein Verbot und Stillstand¹⁰⁴⁾ anbefohlen.

Während dieses Stillstandes liessen jedoch beide Theile Holz fällen, der Probst durch seine Unterthanen, die Babitzer, denen der fürstliche Waldreiter die Pferde niederschoss, — die Stadt durch ihre Bürger, denen die mit Gewehren und Heugabeln bewaffneten Stiftsunterthanen die Gespanne wegnahmen, worauf am 10. October 1709 die gesammte Sternberger Bürgerschaft, mit Ober- und Untergewehren bewaffnet, auszog und eine Menge Bäume fällen und wegführen liess. Hierauf fragten die Babitzer stiftlichen Unterthanen an, ob sie die Bürger mit Gewalt angreifen und wegschlagen dürften, worauf der Dechant Schulz in Abwesenheit des Probstes ins Schloss gieng und die Auskunft erhielt, die Handlung der Bürger geschehe mit Zustimmung des

¹⁰⁴⁾ Dieser Theil der Daubrawa hiess von da an „Stillstand“.

Hauptmannes. Abends zog die ganze Bürgerschaft unter Vorantritt ihres neuen Bürgermeisters, des Postmeisters Johann Weiser, in die Stadt, welcher sie daselbst wegen ihrer guten Haltung während des Tages durch Abnehmen seines Hutes und einige anerkennende Worte belobte.

Unterdessen war der Probst von einer Reise zurückgekehrt und als er den Vorfall erfuhr, fiel ihm ein, dass das Stift eigentlich viel Bauholz nothwendig hätte, da die Kirche in Babitz so baufällig wäre, dass darin kaum mehr Gottesdienst gehalten werden könne. Flugs befahl er seinen Unterthanen in Babitz und Zerotein, in dem bestrittenen Wäldchen mit Macht Holz zu fällen und wegzuführen, was auch geschah, indem dieselben am 11. October im Morgengrauen mit Hacken und Wagen erschienen und zu fällen begannen.

Dies hatte ein fürstlicher Jäger, welcher dort auf Anstand war, kaum bemerkt, als er eiligst aufs Schloss lief und dem Hauptmanne hievon Meldung machte, welcher mit dem Burggrafen und einem berittenen Knechte, denen sich der Bürgermeister und ein Postillon zugesellte, spornstreichs in den Wald eilte und die Babitzer aufhalten wollte, die sich jedoch dem Befehle widersetzten. Hierüber erbittert, liess der Hauptmann den Postillon nach Sternberg zurückreiten und die Stadt allarmieren, was mittelst Trommelschlag in allen Gassen in Effect gesetzt wurde. Einen gleichen Befehl gab er seinem berittenen Knechte an die fürstlichen Dörfer Krokorsdorf, Wächtersdorf, Bladowitz und Gobitschau, deren Inwohner, mit Ausnahme jener von Gobitschau, auch bald erschienen.

Auch der Gegner war nicht müssig gewesen. Der stiftliche Waldinspector Patricius Lehmann ritt nach Babitz und Zerotein, die Unterthanen gegen die Städter aufzubieten. Die stiftlichen Unterthanen von Zerotein blieben jedoch angesichts des Aufruhrs und Tumultes von ferne stehen.

Das Aufgebot in der Stadt hatte zur Folge, dass in Kurzem, voran mit klingendem Spiel, die ganze Bürgerschaft mit Allem, was sonst hat mitlaufen können, sich oben einfand, die Wehrhaften mit Gewehr und Seitengewehr, um den Stiftlichen das Holzfällen zu wehren. Wie nun beide Parteien einander gegenüberstanden und sich mit unschönen Worten massen, mag es dem Hauptmanne unheimlich geworden sein, denn er begab sich zu diesem höchst unpassenden Zeitpunkte plötzlich von da hinweg nach Rietsch zur Fischerei eines kleinen Teiches.

Unterdessen bemächtigten sich die Bürger zweier Pferde, welche den Babitzern gehörten und mit ihren Geschirren im Walde standen, und liessen sie in die Stadt führen.¹⁰⁵⁾ Diese

¹⁰⁵⁾ In Folge dessen war der Babitzer Schaffer ins Kloster geeilt und hatte auf dem Wege durch die Stadt mit einem Terzerol durchs Fenster in Bürgermeisters Haus geschossen, glücklicherweise ohne Jemanden zu treffen. (Aus „Erleuterungen zu den Species facti“ im Stadtarchive.)

Handlung und die wechselseitigen giftigen und zur höchsten Wuth reizenden Redensarten machten, dass beide Parteien zu den Waffen griffen und wer weiss, was geschehen wäre, wenn nicht glücklicherweise ein würdiger Priester, der Dechant und Babitzer Kirchspiel-Seelsorger Constantin Seemann, im entscheidenden Momente dazwischen getreten wäre und die aufs höchste erregten Gemüther beschwichtigt hätte.

Nachdem die Ruhe soweit wieder hergestellt und mittlerweile auch der Hauptmann von der Fischerei zurückgekehrt war, wurde für den anderen Tag, als den 12. October, der Ausgleich bestimmt und Alles begab sich nach Hause, um anderen Tages auf dem Schiessplane¹⁰⁶⁾ sich wieder zu versammeln, ohne dass jedoch ein Vergleich zu Stande gekommen wäre.¹⁰⁷⁾

Erst als Fürst Joseph v. Liechtenstein die Stadt mit allem Ernste gegen das Kloster in Schutz nahm, wurde ein solcher Vergleich, der alle wechselseitigen Ansprüche auseinandersetzte, vereinbart. Dem Stifte ward vom Fürsten, aus besonderer Zuneigung gegen den Prälaten die Kaminka mit Ausnahme eines Viehtriebes durch dieselbe überlassen, gegen dem, dass das Kloster alljährlich ein Anniversar für das fürstliche Haus halte; dagegen der vom Stifte beanspruchte, an die Kaminka grenzende Wald Daubrawa der Stadt gegen einen jährlichen Zins von 4 Thalern eingeräumt.¹⁰⁸⁾

1722. Seit einigen Jahren schon waren die allgemeinen Sicherheitszustände in Folge der vieljährigen Kriege im Lande so schlecht geworden, die Beraubung von Kirchen, von einzeln stehenden Gehöften, ja ganzen Ortschaften und das Ueberfallen von Reisenden durch zusammengerottetes Gesindel, bestehend aus Marodeuren und entlassenen Soldaten an die Tagesordnung getreten, so dass mit einem eigenen Landesgesetze vom 4. September 1722 die Bekämpfung der Räuber angeordnet wurde. Zu jeder Tages- und insbesondere Nachtzeit waren Wachen aufgestellt, um sich vor den „Schnapphähnen“, wie diese Freibeuter genannt waren, zu versichern. In einem Gerichtsprotokolle vom 11. Juni 1720 über die Hinrichtung dreier Inquisiten findet sich im Nachhange folgende Notiz angeführt: „Dieser Zeit haben Ihr.

¹⁰⁶⁾ Die Felder links von der Römerstädter Strasse gegen die Obere waren früher Oedung und letztere hiess Schussplan.

¹⁰⁷⁾ Specis facti ddto. 11. November 1709 im Stadtarchive.

¹⁰⁸⁾ Vergleich vom 20. März 1729. — Die beständigen Reibungen zwischen Kloster und Stadt führten wenig erbauliche Scenen herbei: Als Probst Friedrich Carl Mitschky gegen die Bewilligung der Stadt im Klostergarten eine Gärtnerswohnung baute und der wachthabende Bürger Theobald Esslinger die zum Baue nöthigen Kalk-, Sand- und Bretterfahren das Stadthor nicht passieren liess, erschien der Probst persönlich und verlangte dreimal die Oeffnung der Schranken, um durchgehen zu können, worauf Esslinger dem Probeste bemerkte, er könne ja durchkriechen. — Der Probst verlangte später Satisfaction, Esslingern scheint jedoch nichts geschehen zu sein.

kays. Majestät wegen der vielfältig. Rauber lassen ein Standrecht ausgehen, ist also vor sie ein absonderlicher Schnellgalgen gebauet worden; das Standrecht hat nur ein halb Jahr gewähret. Es ist auch nicht ausgerufen, auch die Dienerglock nicht geläutet worden, wie's das Standrecht mit sich bringt.“ Noch im Jahre

1726. 1726 hielten sich in der Nähe von Sternberg solche Wege-
lagerer auf.

Unter Probst Patricius Joh. Meichsner, welcher ein besonderer Freund und Günstling des Fürsten Josef v. Liechtenstein war, wurde der alte Stiftsgarten cassiert und ein neuer durch einen Olmützer Gärtner angelegt. An der Ostseite des Gartens führte er ein schönes Gartenhaus auf¹⁰⁹⁾ in italienischem Style mit grossem Saal und zwei Seitengemächern, Küche und Keller, welches der Maler Christophorus Hanke mit Frescomalereien, das hohe Lied Salomonis vorstellend, ausschmückte.

Auch besserte der Probst die baufällige Kirche aus und baute die Conserva, das Wasserbehältnis in dem Thaleinschnitt hinter dem Schlosse, in welcher das Wasser durch unterirdische Röhren zur Canonie geleitet wurde.

1728. Im Jahre 1728 wurde die Kaiserstrasse von Olmütz nach Sternberg gebaut.

1735. Von dem russischen Hilfscorps, welches im Sommer 1735 gegen Frankreich den Rhein besetzt hatte und nach Beendigung

1736. des französischen Krieges heimkehrte, bezogen 1736 gegen 150 Mann die Quartiere in Sternberg. Von denselben sagt der Chronist, dass sie nicht viel besser lebten als das liebe Vieh und insbesondere das 9. Gebot Gottes nicht beobachteten. Im Monate März beim Beginne ihrer Fasten nahmen sie „russische Bäder“, indem sie hinter dem Niederthore, unweit der heil. Josefs-Statue beim Bache eine Hütte errichteten, in den Estrich derselben ein Loch gruben und über demselben einen Herd anlegten, in welchem sie Holz verbrannten. Rings um das Feuer herum hockten sie bis zu 15 ganz entblösst, bis sie in Schweiss kamen, um hierauf in den Bach in das eisige Wasser zu springen, wo sie sich gegenseitig mit Stroh und Ruthen peitschten und sich abkühlten, um sodann die vorige Procedur noch einige Male zu wiederholen. Sie behandelten dies als eine Art Rituale und bemerkten, das reinige von den Sünden des ganzen Jahres.¹¹⁰⁾

In der Stadt bestanden im Jahre 1736¹¹¹⁾ mit Einschluss der Vorstadt 93 Grossbürgerhäuser und 133 Kleinbürgerhäuser, während auf dem Sicherhof sich 8 Zinshäusel befanden.

Den schankberechtigten Bürgerhäusern war 3 Jahre vorher

¹⁰⁹⁾ Dieses Gartenhaus wurde 1838 durch Pfarrer Ospald abgerissen.

¹¹⁰⁾ Kirchenchronik von Sternberg.

¹¹¹⁾ Um diese Zeit lebte in Sternberg der geschickte Historienmaler Benjamin Just.

der Weinschank entzogen und derselbe an Weinschenker übertragen worden, welche vom Eimer 1 fl. 30 kr. zu Gunsten der Ersteren entrichten mussten. Früher schenkten die Berechtigten in der Reihenfolge je immer ein Fass.

1737. Schon zum Jahre 1667 war der „Bierstreit“ erwähnt worden, welcher im Jahre 1737 seine Beendigung fand und zu Gunsten der Stadt entschieden wurde. Das Kloster musste die Bierleutgebung bei 100 Ducaten Strafe einstellen, wohingegen sie dieselbe nach Babitz verlegte, welches nun in Folge des Klosterbieres ein beliebter Ausflugsort der Städter wurde. Die Reibungen blieben aber bis zur Aufhebung des Stiftes.

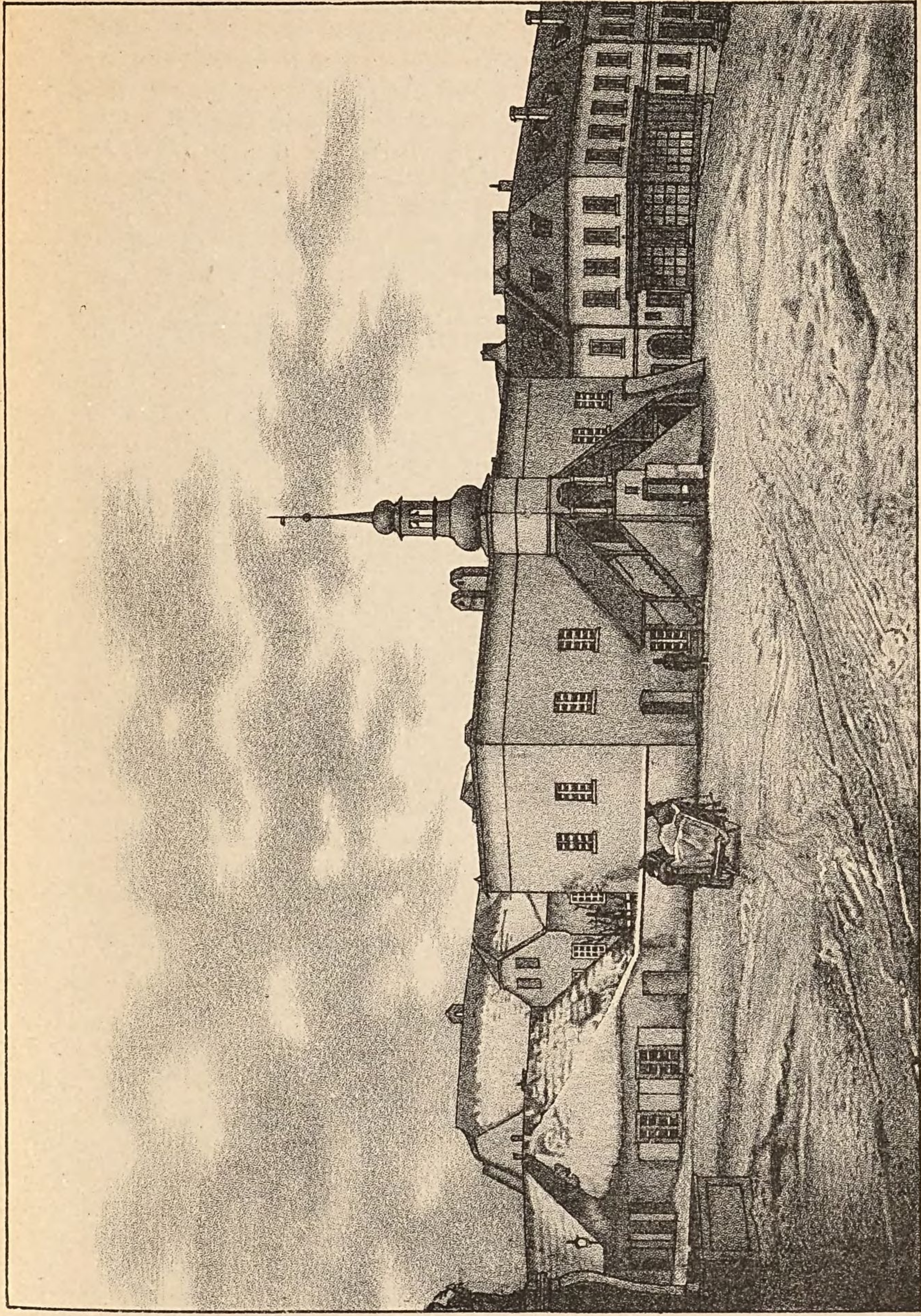
Ungeachtet dessen ward die Stadt dieser ihrer Berechtigung nie mehr recht froh, und wie es den Anschein hat, wusste sie schon seit langem mit ihrem Bierausschrott, besonders auf die umliegenden Dörfer, nichts anzufangen, nachdem derselbe durch verschiedene Zwischenfälle gestört worden war, so dass sie den Ausschrott auf 18 Dörfer gegen die Summe von 3000 fl. zu Gunsten des Fürsten J. Ad. v. Liechtenstein aufgab.

Die verschiedenen Handwerker in Sternberg waren im Jahre 1736 zu folgenden Zünften vereinigt: Die Tuchmacher mit 11 Meistern, die Fleischhacker mit 12, die Schneider mit 7, die Schuhmacher mit 20, die vereinigten Büchsenmacher, Wagner, Schmiede und Schlosser mit 1, 2, 3 und 1 Meistern, die Weber mit 48, die Bäcker mit 2, die Tischler und Binder mit 2 und 3, die Stricker mit 3, die Töpfer mit 5, die Seiler mit 4 und die Kürschner mit 3 Meistern. Ausserdem bestanden 2 Bader, 2 Weissgerber, 2 Maurermeister, 2 Tuchscheerer, 1 Lebzelter, 1 Färber, 1 Riemer, 1 Glaser, 2 Drechsler, 1 Sattler, 1 Hutmacher, 1 Rauchfangkehrer und 1 Seifensieder, zusammen 145 Meister mit 80 Gesellen.

Die Seilerzunft bestand nicht zurecht, da dieselbe aus eigener Macht der Sternberger Obrigkeit errichtet, mit Rescript Kaiser Josephs ddto. Wien, 1. October 1708 aufgelöst worden war.

Auch die bürgerlichen Glaser, Drechsler und Goldschmiede, welche sich zu einer Zunft vereinigen wollten, scheiterten mit ihrer Absicht deshalb, weil sie ungleichartige Gewerbe bildeten, deren Meister sich gegenseitig das Meisterstück nicht beurtheilen konnten.

Die Weber theilten sich in Mesolan-, (Mesolan: schwarzer, glänzender Kammgarnstoff, bei den Juden zu Kleidern und Talaren verwendet) Barchent- und Zeugweber, und nannten ihre gewerblichen Gehilfen „Gesellen“, die Tuchmacher dagegen „Knappen“, die andern Gewerbe (wenigstens im 17. Jahrhundert) „Knechte“, worüber eifersüchtig gewacht und sogar Klagen beim Rathe anhängig gemacht wurden, dass sich beispielsweise die „Webergesellen“ hochmüthig die Bezeichnung „Weberknappen“ beigelegt hätten.



Lith. Kunst-Anst. Ferd. Pialek Söhne, Sternberg.

Das alte Rathhaus.

Nach einer photographischen Aufnahme.

1738. Die Tuchmacherei wird in einer Relation vom Jahre 1738 als seit geraumer Zeit völlig darniederliegend bezeichnet.

Unter dem Prälaten Johann Josef Glätzl, welcher 1735—36 die Dreifaltigkeitskirche mit 1000 fl. Aufwand renovierte und hierauf der Spitalskirche ihre jetzige Gestalt verlieh, sowie er auch 1744 die Salvator-Statue¹¹²⁾ im Pfarrhofe von dem Olmützer Bildhauer Johann Kammereit verfertigen liess, war das Kloster genöthigt, das baufällige, unansehnliche Stiftsgebäude neu aufzubauen, nachdem schon Probst Patri-
cius Lehmann 1718 die Prälatur, das nachmalige Pfarrgebäude erbaut hatte. Zu diesem Zwecke benötigte er ein Stück Stadtmauer in der Länge von 40 Klaftern, welches jene Stelle begrenzte, an der sich jetzt die Knabenschule I befindet und löste sie von der Stadt am 24. Jänner 1739 um 200 fl. rein. ein.

Das Stiftsgebäude wurde im Jahre 1748 vollendet.

¹¹²⁾ Dieses prächtige Bild ist noch heute zu sehen, wird jedoch nur von Wenigen beachtet.

VII.

(1741—1783.)

Im Erbfolgekriege zog hauptsächlich die Nähe der Festung Olmütz die Stadt ins Mitleiden, wiewohl dieselbe auch schon durch die häufigen Einquartierungen unserer, die Grenzen gegen Preussen occupierenden Truppen viel zu leiden hatte.

Eine gleichzeitige Beschreibung¹¹³⁾ liefert einen ziemlich genauen Bericht über die Vorgänge in Sternberg und folgt hier im unveränderten Wortlaute:

1741. „Anno 1741 den 23. Decembris beschahe der preussische Einfall von dem preussischen General-Feldwachtmeister Vogk, welcher die Avantgarde von der preussischen Armee anführte, welchem sodann den 24. Decembris der commandierende preussische Feldmarschall Graf v. Schwerin unter einer starken Bedeckung von Reiterei und Ulanen nachfolgte, den 25. Decembris von hier aus den Marsch fortsetzte und das Hauptquartier in dem königlichen Klosterstift Hradisch nahm. Den 26. Decembris traf hier das Selchowische Infanterie-Regiment ein und ruckte den 28ten weiter nacher Ollmütz; diesem folgten sodann Tag für Tag andere Truppen, dass also die hiesige Stadt, ohneracht der, gleich bei dem ersten Einmarsch zurückgelassenen Besatzung vom 23ten Decembris 1741 bis den
1742. 24. April 1742 unaufhörlich mit Durchmärschen beängstiget worden ist.

Die grösste Bedrangnis aber hat hiesiges Ort von dem Obristen Fouque de la Motte, einem gebornen Franzosen erlitten, allermassen derselbe nicht nur die gemeyne Stadt um etliche tausend Gulden gebrandschätzt, sondern auch hiesigen Stadtrichter Herrn Josef Winter unter dem Vorwand, dass er mit unseren Truppen correspondiere, unterm 18. April 1742 in Eysen und Band schlagen lassen, „,,in Arrest auf das Schloss nehmen und auf verschiedene Art examinieren lassen, mit Vermelden, wo das Silber im Schloss wäre, wer das Geld eincassieret,

¹¹³⁾ Diese Beschreibung hat einen Hauptmann Sabotha vom Daunischen Infanterie-Regimente zum Verfasser, welcher damals in Sternberg lebte, und befindet sich dieselbe im Stadtarchive.

wo der Oberhauptmann und der Rentmeister ist, und welche die reichsten Bürger seindt, er aber nichts bekennet“ „¹¹⁴⁾, denselben unterm 30. April, als er mit seinem Grenadier-Bataillon nach Ollmütz zwar abmarschieret, unterwegs aber auf erhaltene Contra-Ordre nachts wieder hier eingetroffen ist, mitgeschleppt, diesen auch nicht eher entlassen, bis vor ihm 100 Ducaten zur Ranzion erlegt worden sind.

Ueberdies hat ermeldter Böswicht unterm 21. und 22. April oftgemeldeten 1742er Jahrs bey Tag und Nacht die Dächer von den Häusern in und vor der Stadt abschlagen lassen, wobey sogar der allhiesigen klösterlichen Pfarrkirchen nicht geschonet worden ist.

Letztlichen aber, damit auch ein jeder Privatbürger in particulari seine Bosheit empfinden möchte, hat er unterm 22. April 1742 nach 10 Uhr in der Nacht seinen Grenadiers den Befehlich ertheilen lassen, dass ein jeder gemeine Mann sich von seinem Wirth über das durch 8 Tag reichlich genossene Tractament drey Gulden an baarem Geld, die Unterofficiers aber doppelt zahlen lassen sollen, wann die Quartiersleute anderster von der Plünderung befreyet bleiben wollten, welches auch von einem jeden Bürger befolget, von gemeiner Stadt aber auch denen preussischen Zimmerleuten für obenberührtes Dächerabschlagen über fünfzig Gulden ausgezahlt werden musste, worauf dann unterm 23. April 1742 bey Annäherung der preussischen Armee oft mentionirt-boshaft unchristlicher Mann umb 9 Uhr Vormittag (nachdem selber das Commando über die Avantgarde gedachter Armee antreten musste) mit solcher hinausgerucket und bis Prokersdorf marschieret ist, dahingegen an diesem Tag die gesambte Generalität nebst der Armee von Ollmütz angerucket und hier vor der Stadt Halt gemacht; die Bagage aber hat durch die ganze Nacht unter einzlich eingetheilter Bedeckung fort defilieren müssen, welcher dann auch den 24. April früh umb 2 Uhr die Infanterie, sodann die Cavallerie gefolget, den Schluss aber als Arriergarde erst umb 9 Uhr Vormittag die sächsischen Ulanen gemacht haben.¹¹⁵⁾

Der Feind war kaum 200 Schritt hinter dem hiesigen Schloss, so hat man schon von unsern dahin geloffenen Leuten aus dem Wald einige Schuss gehört, zu welchen sich auch bald eine Menge Land- und Gebirgsbauern gesellet, welche den Feind mit den dazugekommenen österreichischen Husaren unter Commando des Herrn Generals Grafen v. Neudasti auf den Fuss verfolget und verschiedene Beute gemacht. Gleich hinter dem hiesigen Schloss haben einige hiesige Bürger 7 Fassel

¹¹⁴⁾ Aus des Stadtrichters und Lebzelters Josef Winter eigenhändig geschriebenen Memoiren. (Im Stadtarchive.)

¹¹⁵⁾ Nach dem Abzuge der Preussen stifteten die frommen Frauen Sternbergs auf immerwährende Zeiten ein Wachsstockfest, welches jährlich am 3. Februar gefeiert wird. (Sternberger Kirchenchronik.) Diese Feierlichkeit ist in Form einer Allegorie im Deckengemälde der Mariahilfcapelle dargestellt.

Pulver und eine Menge Stuck Kugeln erbeutet. Nichtminder ist am selbigen Nachmittag nichts als preussische Beute zu sehen gewesen, denn da brachte einer einen Koffer, der andere einen Mantelsack, jener einen Flaschenkeller, dieser etwas anderes und so fort, und weil der Weg wegen dem damals aufgegangenen Wetter über den Spitzhübel sehr unbequem und hart fortzukommen gewesen, so seynd in die Menge Wagen stehen blieben, welche die Husaren mit den Gebirgs- und Landbauern meistentheils erbeutet haben.

Den 25. April 1742 seynd von den hungarischen Edel-leuten oder sogenannten Insurgenten eine Menge mit tausend Varasdinern und etlichen Hundert Licanern dem Feind nachmarschieret und solchen bis an die schlesische Granitz verfolget, von dannen aber wiederum nach gemachter schönen Beute nach Ollmütz zur Armee zuruckmarschieret.

Von gleich gemeltem Dato bis gegen die Hälfte des Monats May 1742 seynd viele Insurgenten aus den hungarischen Comitaten nebst dem ganzen karolischen Husarenregiment alhier eingerucket und mit dem, dieses Corps commandierenden Herrn Generalen v. Festetiz und dem carolischen Obristen Herrn Grafen v. Forgatsch bis den 12. July 1742 stehen geblieben und der gemeinen Stadt viel Unkosten causiret: Von wannen sie auch dem Feind durch verschiedene Streifereyen einen ziemlichen Abbruch gethan haben, bis endlichen der Frieden erfolget und obbesagter Herr General auf erhaltene Ordre mit diesem seinem Corps in Böhmen nacher Prag abmarschieret ist.

Extract

deren bey denen preussischen Kriegstroubeln von ernannten Truppen hierorts verursachten Unkosten, welche zwar unterm 6. Septembris 1742 einem löblichen Kreysambt gefertigter eingeschicket worden, darauf aber keine Bonification erfolget als:

In denen Durchmärschen	3457 fl. 17 kr.
An Standquartier	4366 „ 36 „
Fouragelieferungs-Unkosten	446 „ 51 „
Ins Contributions-Ambt zur Tilgung der preussischen Ausschreibung	279 „ 39 „
An preussischen Gelderpressungen . .	3456 „ 24 „
Verursachten Schaden an Ruinirung deren Gebäuden	1498 „ 18 „
Plünderungsgelder	740 „ 56 „

Summa . . 14246 fl. 01 kr.“ ¹¹⁶⁾

Nach einem mit dem königlich preuss. General-Feldkriegs-commissariat in Olmütz gepflogenen Briefwechsel ¹¹⁷⁾ waren hier in den Märztagen 1742 nacheinander einquartiert: eine Escadron des Bareuth'schen Dragoner-Regiments mit 170 Mann und

¹¹⁶⁾ Den Gulden zu 60 kr. gerechnet.

¹¹⁷⁾ Befindet sich im Original im Stadtarchive.

Pferden, eine Escadron des Bredow'schen Cürassier-Regiments mit 140 Mann und ein Commando der Garde mit 6 Officieren und 180 Mann. Die Spitalskirche benützten die Preussen als Magazin.

Das Klosterstift, dessen Prälat Glätzl im Jänner 1741 nach Waischowitz geflüchtet, nachdem er die Kostbarkeiten in drei Kisten verwahrt nach Brünn gebracht hatte, bewirthete täglich die ungeladenen preussischen Officiere in grosser Anzahl, und nachdem dieselben nichts weiteres befürchten liessen, kam auch der Prälat wieder zurück.

Ungleich schlimmer war das Betragen des Feindes im Jahre 1742, so dass der Prälat Glätzl am 12. April neuerlich genöthigt war, zu flüchten, da die Preussen von ihm eine Ranzion per 16000 fl. für das ohnehin geplünderte Stift verlangten, welche er nicht leisten konnte.¹¹⁸⁾

1745. Einer schriftlichen Proclamation des preussischen General-Lieutenants Munchow an den Magistrat Sternberg zufolge, ddto. Freudenthal, 1. November 1745¹¹⁹⁾ stand der Stadt, bezw. Herrschaft eine neuerliche Besetzung mit feindlichen Truppen bevor, welche aber nicht stattfand.

1748. Die im Erbfolgekriege verwendeten russischen Auxiliärtruppen bezogen nach beendeter Campagne auf dem Rückmarsch nach Russland Winterquartiere in Mähren. Auch in Sternberg wurde am 3. October 1748 eine Compagnie per 160 Mann mit dem Stabe und commandierenden General einquartiert, welche über Winters hier blieb.

1749. Im Jahre 1748 errichtete der Sternberger fürstliche Contributions-Einnehmer Langer die noch heute erhaltene Ecce-homo-Statue am Spitzhübl.

Die Denkwürdigkeiten des Jahres 1749 bilden das Auftreten der Wanderheuschrecken, welche in Mähren grossen Schaden anrichteten und der Inhalt eines kaiserlichen Rundschreibens vom 30. December. Letzterem zufolge hatte jeder Bauer jährlich 12 Sperlinge einzufangen und dem Kreishauptmanne die Köpfe derselben abzuliefern, für jeden fehlenden dagegen 2 kr. zu erlegen. In demselben Jahre wurde auch die Verzehrungssteuer von Wein, Bier, Getreide u. s. w. eingeführt.

1750. In Folge bedeutender Niederschläge entstand im Sommer des Jahres 1750 ein Hochwasser, welches einen Theil der Stadtmauer beim Oberthore wegriss und bei Letzterem derart anschwell, dass es beinahe in die Stadt eingedrungen wäre. Dasselbe verursachte bedeutenden Schaden.

Die Stadt hatte seit langem schon die Absonderung von der Herrschaft in Bezug auf Contribution geplant, da die Auf-

¹¹⁸⁾ Am 19. April 1742 stahlen die Preussen aus dem Stalle des Prälaten fünf der schönsten Pferde und nöthigten den Knecht, sie zu begleiten. Es glückte dem Letzteren jedoch, mit zwei derselben von Bennisch aus zu entweichen und zum Prälaten ins Versteck im Karlsberger Wald zu kommen.

¹¹⁹⁾ Original im Stadtarchive.

theilung der Gesamtsteuerleistung angeblich zu Ungunsten der Stadt geschah und führte diese Separation im Jahre 1750 durch, „wobei es aber ziemlich hart hergegangen“, wie eine in einem Memorandum befindliche Bemerkung lautet.

Ein Preisverzeichnis der drei Hauptkörnergattungen vom Jahre 1750 bestimmt den Werth derselben folgendermassen: Weizen 1 fl. 24 kr., Korn 1 fl. 9 kr. und Gerste 1 fl. per Metzen.

1752. In einem Memorandum vom Jahre 1752 beklagt sich die Stadt darüber, dass die k. k. Poststrasse, welche seit undenklicher Zeit durch die Stadt führe, verlegt und von Dolein über Giebau eingeleitet werden solle. Zur Bestreitung der Auslagen dieses Strassenbaues sollte die Stadt im Verhältnisse zu den anderen concurrenzpflichtigen Orten herangezogen und in derselben so lange zwei Compagnien Soldaten casernenmässige Verpflegung geniessen, bis die Strasse von Dolein über Giebau hergestellt wäre; die hiedurch der Stadt erwachsende Auslage war auf 1000 fl. veranschlagt. Die Vorstellungen der Stadt fanden jedoch deshalb, weil die Strassenverlegung eine Lebensfrage derselben berührte, Gehör, auch wurde der Kaiserweg, (die jetzige alte Fahrstrasse) im selben Jahre in Stand gesetzt.

Der siebenjährige Krieg führte abermals den Feind nach Mähren, dessen Hauptmacht Olmütz belagerte, während ein Theil hier in Besatzung lag und durch 6 Wochen in der Stadt verblieb.

Diese feindliche Begegnung erzählt die Chronik der Stadt Sternberg in nachfolgendem Berichte, welcher, soweit es erforderlich schien, nach den besten vorhandenen Quellen vervollständigt wurde.

1758. „Den 1. Mai 1758 ist der König aus Preussen Friedrich August mit einer Armee von 60000 Mann im Markgrafthum Mähren eingefallen und den 2. May nachmittags 5 Uhr aus dem Walde über den sogenannten Galgenberg (Domeschauer Berg) nach Sternberg gekommen, wo 500 Mann mit einem Obristen vom k. k. Carolischen Husarenregimente auf Vorposten gestanden. Auf dem „Hofstück“¹²⁰⁾ bei der Statue des h. Josef fand zwischen den k. k. Husaren und der Vorhut der Preussen ein Scharmützel statt, wobei ein Mann von den Husaren todt geblieben ist, preussischerseits aber etliche verwundet wurden.

Hierauf sind die k. k. Husaren nach Littau retiriert, der Feind aber in folgender Weise in Sternberg eingerückt:

Erstens ist ein preussischer Wachtmeister mit 4 Mann Husaren zum Stadtthor (Niederthor) gekommen, wo dieselben der damalige ehrsame Stadtrath in Mänteln¹²¹⁾ bewillkommt, auch denenselben auf ihr Begehren Wein, Bier und Brandwein bringen lassen; nach diesen rückte der Obrist Weweer mit 4 Schwadronen in die Stadt ein, der Major Zerbs aber mit dem Sallo-

¹²⁰⁾ Das Hofstück ist das Territorium links von der Strasse nach Olmütz welches im Südosten vom Allhütter Wald begrenzt wird.

¹²¹⁾ Ein Ceremoniell.

mein'schen Freibataillon mit der einen Hälfte in das Augustiner-Kloster, mit der anderen Hälfte in das fürstliche Schloss. Es wurde sodann durch des Königs Flügeladjutanten befohlen, der Militz die Fourage auf dem Platz auszutheilen, die Mannschaft hingegen mit Essen und Trinken zu verpflegen.

Weil aber auf dem Hofstücke, wo das erste Scharmützel stattfand, noch eine grosse Menge feindlicher Truppen campierten, welchen die Bürgerschaft mit einigen hiezu deputierten Rathsverwandten das Essen und Trinken hinaustragen mussten, es aber dennoch nicht möglich war, alle diese Mannschaft nach Wunsch zu verpflegen, so wurde der damalige Stadtrichter Wenzel Ficker auf das Schloss in Arrest genommen, wo derselbe durch eine ganze Nacht mit Schlägen und Ausraufen der Haare misshandelt worden und obwohl sich die anderen Rathsglieder um dessen Entlassung sehr bemühten, so hat dennoch der Stadtrichter für seine Entlassung 20 fl. zahlen müssen.

Den 3. May 1758 ist die ganze preussische Armee durch die Stadt gegen Littau marschirt, den 5. May ist die schwere Artillerie hier angelangt, den 7. wurde die Stadt mit zwei Freibataillons und zwar unter Commando des Obristen Delinobl, welcher ein guter Commandant, und des Major Zerbs, welcher ein wahrer Menschenfeind gewesen, besetzt.

Bei deren Einrücken mussten die Bürger, die 24 bis 30 Mann ins Quartier erhielten, ihren Soldaten Essen und Trinken geben, da aber viele dies nicht aushalten konnten und von ihren Häusern entwichen, so ertheilte der Commandant den Befehl, nur jedem Soldaten täglich einen guten Groschen preussischen Geldes für das Essen zu bezahlen, womit sich der gemeine Mann begnügen musste.

Bei dem ersten Einrücken der Preussen wurden mehrere Häuser geplündert. Das Kloster, dessen Prälat Augustin geflüchtet war, wurde ebenfalls geplündert und die Kanoniker durch Sternberger Bürger heimlich mit Lebensmitteln versehen, da sie sonst hätten Hungers sterben müssen.¹²²⁾

Dem Obristen Delinobl, welcher gute Mannszucht hielt, wurden nebst einem Douceur von 12 Ducaten täglich 10 Reichsthaler, dessen Adjutanten 1 Reichsthaler Tafelgeld verabreicht, welches bis 17. Juni 1600 fl. betrug. Die fürstlichen Beamten hatten sich während dieser Zeit aus Sternberg entfernt, weshalb der Stadtrath alle an- und abgehenden Posten, Vorspann, Boten, sowie die benöthigende Fourage besorgen musste. Ein preussischer Verpflegs-Commissarius Stein verlangte am 4. Juni 1758 innerhalb 48 Stunden die Lieferung von 30 Stück wollenen Decken, „widrigens die Stadt nicht durch Execution, sondern durch Feuer und Schwert heimgesucht werden soll“.¹²³⁾

¹²²⁾ Sternberger Kirchenchronik.

¹²³⁾ Original-Schreiben im Stadtarchive.

Bei Abgang des Hafers und Heues sind nicht allein die fürstlichen Wiesen, sondern auch alles umstehende grüne Getreide zwei- bis dreimal abgehauen worden, wornach der mährische Metzen Weizen in dieser Zeit 9 fl., der Metzen Korn 7 bis 8 fl. kostete.

Den 13. Juni 1758 ist durch das preussische Freibataillon die Windmühle auf dem sogenannten Schiessplan ¹²⁴⁾ abgebrannt worden.

Am 17. Juni ist die preussische Besatzung in aller Stille abmarschiert und am 19. der k. k. Obrist Lanius mit 500 Croaten und Grenadieren eingerückt, welcher nach drei Tagen über Littau nach Hohenstadt zog, um dort zu dem General Laudon zu stossen.

Laudon, welcher dort campierte, hatte von Feldmarschall Daun die Aufgabe erhalten, aufzubrechen und vereint mit General Sziskowits einen von Troppau kommenden feindlichen Transport, bevor derselbe im preussischen Lager vor Olmütz eintreffe, wegzunehmen, und so Olmütz vor der Einnahme zu bewahren. Derselbe unternahm mit einem Corps von 8000 Mann croatischer und ungarischer Infanterie den beschwerlichen Marsch, kam am 26. Juni 5 Uhr früh in Sternberg an, lagerte bei der Neumühle und marschierte nachmittags 4 Uhr nach Bärn (wohin ihm die hiesigen Bürger Theinel und Baumgarten als Führer dienten ¹²⁵⁾).

In Bärn vereinigte er sich mit den Truppen des Obersten Lanius, rückte bis Altliebe vor und setzte sich am rothen Berge fest, worauf er den unter Oberst Mosel ankommenden Wagenzug angriff, jedoch vor der Uebermacht nach Bärn weichen musste, um am 30. Juni zu dem mittlerweile eingelangten Sziskowits, welcher bei Domstadt den Transport mit einer Bedeckung von 15000 Mann unter General Ziethen angegriffen hatte, zu stossen und die ganze Wagenreihe, über eine Meile lang, welche Geld und Werthvolles enthielt, zu nehmen. Bei 150 Wagen entkamen jedoch, weil sie beim Angriff Domstadt bereits passiert hatten. ¹²⁶⁾

Durch die Kriege der Jahre 1740 und 1757 und die feindlichen Erpressungen hatte die Stadt auf das betrübendste einen gewissen Wohlstand eingebüsst, da sie nicht selten, um den Brand der Stadt zu verhindern und abzuwenden, zu namhaften Geschenken genöthigt worden war, die sie schliesslich nicht anders als durch Aufnahme verschiedener Darlehen gewähren konnte. Diese Schuldenlast wurde durch getreue Verwaltung des Gemeindeeinkommens von uneigennützigem Vorstehern, durch Eröffnung neuer Einnahmequellen und eine beispiellose Oeconomie

¹²⁴⁾ In der Obere gelegen.

¹²⁵⁾ Nach einer Thurmknopfschrift.

¹²⁶⁾ Nach Pfarrer Anton Machineks „Schlacht bei Domstadt“.

in allen Theilen des Gemeindehaushaltes in der nun kommenden Periode der Erholung getilgt.

1769. Auch die gewerbsfleissigen Einwohner gelangten nach und nach in Folge der eingetretenen Ruhe und Ordnung zu einem Wohlstand, für den unter andern auch mehrere Stiftungen aus dieser Zeit sprechen, so die Stiftung des Wenzel Kosel aus dem Jahre 1769 für arme Bürger und Bürgerinnen¹²⁷⁾ und die Stiftung des Garnhändlers Anton Schäfer zur Errichtung einer P. P. Piarum Scholarum zur Aufnahme der studierenden Jugend in Sternberg¹²⁸⁾ per 15000 fl., für welche Fürst Liechtenstein das Spitalkirchel sammt Spitalhaus im Tauschwege und geschenksweise überlassen wollte.

Noch im Jahre 1764 war den Juden untersagt, in der Stadt oder Vorstadt zu übernachten, obwohl man es bisher stillschweigend geduldet hatte, wenn dieselben in Gasthäusern sich aufhielten. Als aber 1763 dieselben bei Bürgern Wohnung nahmen, jüdische Garküchen errichteten und „ein Jud aus Prossnitz sich unterstanden, unter einem Fenster zu horchen, was ein Geistlicher mit dem hochwürdigen Gute bei dem Kranken mache oder rede“, wurde ihnen die Uebernachtung in Sternberg gänzlich verboten.¹²⁹⁾

1774. Unter dem Prälaten Aurelius Augustin wurde 1774 in Sternberg eine Normalschule errichtet und, nachdem das bisherige Schulgebäude wegen Verlegung der Kirchenstiegen demoliert werden musste, später in das stiftliche Burggrafenhaus untergebracht. Die Zahl der schulfähigen Kinder belief sich in der Stadt auf 148, in der Vorstadt auf 160, in der Langgass auf 35. Das Stift musste für die angemessene Besoldung des Lehrpersonals sorgen, welches aus dem Rector, einem Lehrer und einem Gehilfen bestand. Auf der Langgass wurde ebenfalls Schule gehalten.

1775. Die alte Pfarrkirche, welche seit ihrer Erbauung mehrfach umgebaut worden und im letzten Kriege vollends schadhaft geworden war, reichte auch für die sich mehrende Bevölkerung nicht mehr aus, weshalb Prälat Augustin (ein Sternberger) 1774 durch den Fulneker Baumeister Nicolaus Thalherr einen Plan zur Erbauung einer neuen Pfarrkirche verfertigen liess. Am 20. April 1775 begann man die alte Kirche niederzureissen, während mittlerweile der Gottesdienst in der Drei-

¹²⁷⁾ Die bedeutenderen Stiftungen, von denen jedoch die vor dem Jahre 1811 gemachten durch das Finanzpatent bedeutend reduciert wurden, sind: die des Wenzel Kosel 1767, Anton Schäfer 1774, Andreas Thiem 1771, Carl Krick 1770, Theresia Neumann 1779, Johann Grünwald 1800, Jos. Richter 1811, Joh. Schreiber 1828, Rosalia Matzak 1842, Dr. Josef Ospald 1850, Ant. Krick 1848, Josefa Hesse 1857, Wilhelm Knoll 1867, Theresia Zeller 1873, Clementine Mayer 1879, Franz und Marie Blaha 1885, Emilie Heeg'sche Stiftung u. a.

¹²⁸⁾ Wurde nicht realisiert, sondern erhielt eine andere Widmung.

¹²⁹⁾ Rathsprotokoll vom 21. August 1764.

faltigkeitskirche gehalten wurde. Nach den Klosterannalen beliefen sich die Baukosten auf 264000 fl. Noch während des Baues am 10. September 1784 geschah die Aufhebung des Ordens, an welchem Tage die k. k. Commission erschien und den gerade beim Mittagmahl versammelten Kanonikern das Aufhebungsdecret vorlas. Alle Stiftsgüter wurden eingezogen und dem Religionsfonde zugewiesen. Dieselben waren auf 270.696 fl. geschätzt. Das Stiftsgebäude wurde theils veräussert, theils zur jetzigen Pfarrgeistlichkeitswohnung verwendet. Einen Theil kaufte später die Stadt um 6000 fl. und widmete ihn zur Einquartierung der jeweiligen Militärgarnison.

Die Fatres erhielten jeder 300 fl. Pension und hatten sich nach drei Tagen aus dem Kloster zu begeben, während der letzte Prälat Andreas Franz Tempes¹³⁰⁾ als Pfarrer eingesetzt wurde.

Die dem Kloster eigenthümliche Brauberechtigung sammt der Braupfanne erkaufte die Stadt oder vielmehr die mittlerweile entstandene Schankbürgerschaft um 4000 fl. zu dem Zwecke, damit vom Kameraldominium kein zweites Bräuhaus errichtet werde. Das stiftliche Bräuhaus wurde aber von der Bürgerschaft sogleich cassiert und der dem Stifte zugestandene Ausschrott auf 11 Dörfer der Herrschaft gegen Nachsicht einer Schuld per 2000 fl. überlassen.

In Folge der Aufhebung des Klosters konnte dasselbe die Kirche nicht mehr planmässig ausstatten, was nun die Regierung besorgte, aber lange nicht so schön und geschmackvoll, wie der ursprüngliche Bauriss zeigte. Die innere Einrichtung wurde grösstentheils von den Einwohnern und Wohlthätern beigeschafft
1783. und der Bau 1783 beendet.

¹³⁰⁾ Die Pröbste, welche bis zur Aufhebung des Klosters zugleich auch Pfarrer waren, jedoch die Seelsorgsgeschäfte einem der Conventualen anvertrauten, waren: (die Vollständigkeit kann jedoch nicht verbürgt werden) Wenzel bis 1383, Friedrich bis 1403, Florian bis 1418, Niklas I. 1449, Simon 1454 (unter ihm und seinem Nachfolger wurde das durch die Hussiten zerstörte Kloster wieder hergestellt), Jacob 1480, (1487 † der hies. Laienbruder und Maler Valentin König), Niklas II. 1510, Benedict von Littau 1534, Nikolaus III. 1559, Salomon (tadelnswerth) 1565, Friedrich Borzikowsky v. Borzikow 1588, Johann Rosenbluth von Schwarzenbach 1602, Melchior Pirnus v. Pirn 1607, Barthol. Patronus 1608, Mathias Gaschinsky de Gaschin 1618, Mathias Jarotius de Rogoisky 1626, Adalrich Rosenauer v. Rosenau 1632, Alexander Ginanus de Pisauro (recuperierte das Gut Zerotein 1649 und vermehrte die Brüderzahl) 1658, Johann Radunsky 1667, Johann Kreisel (Reformator) 1671, Johann Adam Jäger v. Reuth 1702, Friedrich Mitschky (zahlte Schulden und machte Capitalien) 1714, Patricius Laurenz Lehmann 1725, Patricius Johann Meichsner (wollte 6 Brüdern den theologischen Doctorgrad nehmen lassen) 1734, Johann Glätzl 1757, Aurelius Augustin 1779, Andreas Tempes 1786. (Wolny, Kirchentopographie). — Als Pfarrer wirkten hier von 1786 an: Alois Mathäus Bernarth 1787—1797, Johann Babor 1798—1810, Valentin Steinbrecher 1810—1817, Johann Prchala 1817—1835, Dr. Josef Ospald 1836—1853, Hieronymus Hampel 1854—1867, Franz Xaver Schütz 1867—1885, Ferdinand Knirsch seit 1886.

Die Pfarrkirche wird als einer der bestgebauten Tempel Mährens bezeichnet. Die Deckenwölbung wurde vom Prossnitzer Maler Franz Anton Sebastini al fresco ausgemalt,¹³¹⁾ von welchem auch die Stuccatur an den Simsen herrührt. Die Bildhauerarbeiten am Portal und am Grabdenkmal in der Capelle, welche besonders gerühmt werden, sind von dem Iglauer Johann Prchal, während die Stuckbilder der beiden Seitenaltäre, das heilige Kreuz und das vorzügliche, das heilige Abendmahl darstellende von Bildhauer Andreas Schweigel verfertigt wurden. Das Hochaltarbild Maria Verkündigung malte Historienmaler Bartholomäus Laie, die Bilder der Seitenaltäre des hl. Augustin und Joh. v. Nepomuk der Maler Josef Winterhalter, jene des hl. Josef und hl. Florian der Maler Kuppelwieser.

Ein schönes, stimmungsvolles Bild von Christophorus Hanke, die heil. drei Könige, befindet sich im Kreuzwege.¹³²⁾ Die früheren Kreuzwegbilder waren von Anton Richter, die derzeitigen sind von Professor Georg Kugler.

¹³¹⁾ Im Jahre 1893 über Veranlassung des hw. Herrn Dechant Knirsch durch Custos Görsch restauriert.

¹³²⁾ Dasselbe kostete 100 Imperials und wurde um das Jahr 1747 gemalt.

VIII.

(1783—1798.)

Nach Ableben des Fürsten Josef Wenzel v. Liechtenstein im Jahre 1772 folgte ihm im Besitze der Herrschaft seines Bruders Sohn Franz, der nach seinem Ableben im Jahre 1782 die Regierung des fürstlichen Hauses seinem Sohne Alois überliess.

Letzterer hatte die Herrschaft eben übernommen, als das der Stadt versagte Recht, auf eigenem Grund Ziegel zu brennen, die zu grösseren Baulichkeiten für die Stadt bestimmt waren und der von dem innern Theil des Schlosses an die öffentliche Strasse verlegte Weinschank einige Uneinigkeiten erregte, die sich jedoch durch die Vergleiche vom 14. Februar 1783 und 31. März 1786 endigten.

Unvergesslich, wie Allen, wird der Stadt die Regierung Josef II. sein, welcher ihr nicht nur die von Wladislaw und Ferdinand erhaltenen Jahrmarktsfreiheiten mit Privilegium vom 11. Jänner 1782¹³³⁾ bestätigte, sondern auch nach 1784. einer höchsten Entschliessung vom 22. December 1784 das ehemalige stiftliche Burggrafenhaus zur städtischen Schule übergab, ihr unterm 17. September 1788 einen Freiheitsbrief auf zwei Wochenmärkte, und der Bürgerschaft das Recht ertheilte, sich aus ihrer Mitte ihre Richter selbst zu wählen.¹³⁴⁾

Im Jahre 1787 erfolgte in Sternberg die Organisierung eines Magistrates mit einem geprüften Rath und Syndicus, indem der Stadt auch eine eigene Gerichtsbarkeit zugewiesen wurde.

¹³³⁾ Original im Stadtarchive.

¹³⁴⁾ Original deutsch auf Pergament mit Kaiser Josephs manu propria und angehängtem Reichssiegel in Holzkapsel, im Stadtarchive. Die Namen der Bürgermeister, soweit dieselben aus der lückenhaften Registratur seit dem Jahre 1600 ermittelt werden können, lauten: Johann Broer 1618—1628, Peter Horzetsky 1628—1635, Martin Tunkel 1635—1669, Johann Fuchs 1669—1688, Johann Hahn 1689—1703, Paul Heichel 1703—1708, Johann Ferdinand Weiser der Aeltere 1709—1725, Hans Heinrich Hampel 1725—1729, Wenzel Maiwald 1729—1731, Augustin Thiem 1734—1736, Johann Adam Weiser 1738—?, Josef Winter 1750—1756, Franz Krick 1756—1760, Johann Götz 1760—1777, Franz Herdin 1778—1787.

Die rasche Zunahme der Bevölkerung, welche Ende der siebziger Jahre in der Stadt mit 169 Häusern und Vorstadt mit 158 Häusern zusammen 6000 Seelen zählte, machte die Erweiterung der Stadt nothwendig und es entstanden in rascher Folge bei derselben die Anlagen neuer Vorstadttheile, als:
1789. Die Neustädter Vorstadt um 1789 mit 13 Häusern, die Neustift mit 8 Häusern und Vorstadt Sternfeld ¹³⁵⁾ mit 15 Häusern 1785, Schlossberg um 1790. Sternthal bestand schon vor 1790 und zählte in letzterem Jahre 34 Häuser.¹³⁶⁾

Auch auf den Gründen der Herrschaft erhoben sich neue Niederlassungen, so Lichtenthal 1783 und Wallberg 1785 als obrigkeitliche Zinsdörfer, ersteres mit 38, letzteres mit 16 Häusern. Das Dorf Langgass zählte 1786 in 33 Häusern 337 Einwohner.

In den Julitagen 1789 brach über die Stadt eine Katastrophe herein, wie sie schrecklicher nicht gedacht werden kann: Ein heftiger, zwölf Stunden anhaltender Gewitterregen, welcher am 16. Juli 1789 im Norden niedergegangen war, hatte das Wasser des Schäferbachs ¹³⁷⁾ so geschwellt, dass es im Obergrund starke Bäume mit den Wurzeln aus der Erde riess und in die Vorstadtgemeinde Lichtenthal brachte, deren Häuser, 19 an der Zahl bis auf ein einziges, dergestalt hinweggeführt wurden, dass kaum ein Merkmal zurückblieb, wo dieselben früher gestanden. Diese Häuser machten eine Gasse auf einer Insel, welche durch zwei Wasserarme des Baches gebildet war und sich gegenüber dem Steinfelsen im Lichtenthal befand.

Auf dieselbe Art riessen die Fluthen aus der Vorstadt Sternthal einige Häuser hinweg, während wieder einige derart unterwaschen wurden, dass sie zur Hälfte einstürzten, so dass ihre Bewohner auf die nahen Hügel flüchten mussten.

Nachdem der Strom eine Quadermauer vor dem Meierhof eingeriessen, drang er in denselben ein und ertränkte 700 Schafe neben anderem Vieh,¹³⁸⁾ staute dann an der steinernen

¹³⁵⁾ Im selben Jahre entstand dort das Wirthshaus „zum grünen Baum“, in welchem auch die k. k. Post untergebracht war, weshalb es später die Bezeichnung „Zur alten Post“ erhielt.

¹³⁶⁾ Am 27. Februar 1786 wurde in Sternberg ein starkes Erdbeben wahrgenommen. Eberle, Syndicus in Sternberg, machte kurze Zeit darauf die interessante Wahrnehmung, dass auf einer Anhöhe im Norden der Stadt eine Erdöffnung in Form eines ungestalten Kreises entstanden war, die 2 Klaftern 3 Schuh im Durchmesser und 1 Klafter 4 Schuh in der Tiefe hatte. Das Korn, welches auf dem Felde gesät war, stand auch ganz unbeschädigt auf dem Boden des gesunkenen Theiles.

¹³⁷⁾ Die Bezeichnung „Schäferbach“ findet sich erst Ende des 18. Jahrhunderts und wird ihren Ursprung dem Umstande verdanken, dass die im Meierhofe untergebrachten Schafherden eine Furth im Bache passieren mussten, um auf den gegenüberliegenden „Schäferberg“ zu den Weiden zu gelangen.

¹³⁸⁾ Von dieser Zeit an wurde der Meierhof aufgelassen; das Gebäude kaufte die Schankbürgerschaft, die es dann an die Stadtgemeinde für das Bräuhaus vertauschte. Der Kaufschilling betrug 4000 fl.

Brücke beim Oberthor, welche haushoch mit Gebälk, Trümmern, Dächern und Geräthschaften versetzt war, so dass das Wasser bis zur Obermühle hinaufschwoll, unterspülte die Stadtmauer wie auch den Thurm, so dass jene in einer Länge von 45 Klaftern (1 Klafter tief, 3 Klafter hoch) nebst den halben angrenzenden Bürgerhäusern einstürzte, dieser dem Einsturz drohte, drang beim Oberthor ein und floss zum Niederthor klafterhoch hinaus, bis eine Mangel von mehr als 100 Centnern Gewicht durch ihren Anprall die Brücke zum Einsturz brachte und hiedurch den Wasserablauf im Bachbett begünstigte.

Die herrschende Dunkelheit erhöhte die Schrecken der Katastrophe und nur die Angstrufe der auf den rauschenden Wellen treibenden Menschen liessen erkennen, dass die Unglücklichen das Los hatten, zu ertrinken oder zwischen den treibenden Balken zerschellt zu werden.

Die längs des Baches an der Stadtmauer gelegenen Häuser wurden bis an die Vorstadt abgerissen, dass Flussbett derart mit angeschwemmtem Holz und Hausgeräth verengt, sowie längs der Fatka mit Schotter angefüllt, dass das Wasser rechts in die Langgass austrat und den Gang durch dieselbe nehmend, neun Häuser abbrach und in der Strasse nach Luschitz weiterfluthete, während schon vordem die Sitka in einen See verwandelt worden war.

Die tiefer gelegenen Gassen und Plätze der Stadt, Vorstadt Lichtenthal, Sternthal und Langgass bildeten gleichfalls einen See. Da das Unglück in der Nacht gekommen war, konnte Niemand gerettet werden und 74 Menschenleben fanden aus Mangel an Hilfe den Untergang.¹³⁹⁾ — Das beigegebene Bild, welches die Situation der Stadt unmittelbar nach der Katastrophe veranschaulicht, ist nach einer Handzeichnung, im Besitze der Stadtgemeinde Sternberg, angefertigt.

Der amtlich erhobene Schaden belief sich auf 200.000 fl. Mildherzige Spenden der benachbarten Neustädter und Olmützer sowie anderer Menschenfreunde linderten das Los der Unglücklichen. Die Stadt bewahrt einem Franz Xaver. Ph. C. Freiherrn v. Riedheim ein Andenken als Wiederhersteller der eingerissenen Stadtmauern. —

1796. Die Dreifaltigkeitskirche, welche anno 1787 auf Befehl des hohen Guberniums ungeachtet der Gegenbemühungen des Pfarrers Mathes Bernat gesperrt und deren Vermögen per 1726 fl. der Pfarrkirche zur Anschaffung der inneren Einrichtung überlassen worden war, wurde 1796 abgetragen,¹⁴⁰⁾ nachdem man sie 1791 licitando veräussert hatte. Zwischen der Stadt und dem Gutsherrn Alois Liechtenstein entstand um den Grund,

¹³⁹⁾ Nach der Chronik, dann nach einer Relation des Langgasser Richters und einem Manuscripte „Merkwürdigkeiten“, im Stadtarchive.

¹⁴⁰⁾ Um die Kirche befand sich ein Friedhof, auf welchem aber nur selten, das letzte Mal 1783 begraben wurde.

auf welchem sie gestanden, ein Streit, welcher zu Gunsten des Letzteren endete.

Ueber die Weberei in Sternberg in dieser Zeit ist bekannt, dass sie sich hauptsächlich auf die Erzeugung von Leinen beschränkte. Es wurden erzeugt im Jahre:

1786 Kanafass-Gradl 31546 Stück, allerlei Tücheln 54559 Dutzend.

1787 „ „ 32236 „ „ „ 47244 „

Ein grosses Absatzgebiet war der Stadt durch die Verlegung der polnischen Strasse über Leipnik entzogen worden, welches ihr jedoch reichlich ersetzt worden wäre durch die damals geplante Schiffbarmachung der March.

Jedenfalls war der Weberei durch die Stiftungen der hiesigen Bürger Anton Schäfer und Carl Krick im Betrage von 19000 fl., welche sie bei der Bürgerschaft angelegt wissen wollten, eine besondere Unterstützung geboten worden und dieselbe zu ihrem eigentlichen Emporkommen behilflich.

Der mit den damaligen Verhältnissen in Sternberg genau bekannte Syndicus Franz Eberle bemerkte zu der oben angestellten Vergleichung der Erzeugnisse, dass die geringe Verschiedenheit in der Zahl eine bald erfolgende Aenderung verräth und dass eine Verringerung der Production resp. des Absatzes durch die unmässige Neigung der Sternberger bedingt sei, die Fusstapfen der Voreltern nicht zu verlassen. Der ewigen Einförmigkeit der hiesigen Manufacturen und der Mangel an nöthiger Gewerbs speculation könne nur durch nützliche Reisen der vermöglichen Jugend und durch eine Zeichenschule abgeholfen werden.

IX.

(1798—1815.)

Seit dem letzten Kriege mit Preussen herrschten, ausgenommen kleinere Unruhen mit der Türkei, ruhige Zeiten bis zur französischen Revolution 1793, welcher dann die beispiellos blutigen Kriege folgten, in welche nacheinander Oesterreich, Preussen, Sardinien, Spanien, England, Holland und Russland mit Frankreich verwickelt wurden.¹⁴¹⁾

1798. Während dieser 24jährigen Kriege mit Frankreich passierten dreimal kaiserlich russische Truppen unsere Stadt: Im December 1798 das Armeecorps unter General Kutusero mit 45000 Mann, welchem im Jahre 1799 ein zweites Corps mit 23000 Mann folgte. In letzterem Jahre befand sich auch das Regiment des Erzherzog Carl in Sternberg, welches damals so auffallende Zeichen offener Empörung von sich gab, dass der damalige Pfarrer Johann Babor, ein freisinniger Mann und Rationalist, seine ganze Beredsamkeit aufwenden musste, um dasselbe zu Treue und Pflicht zurückzuführen, wofür er auch unterm 30. März 1801 schriftlich belobt wurde.

Im Jahre 1805¹⁴²⁾ im September kamen abermals 30000 Mann unter General Buxhewden, dann im April und Mai 1815 das 2. Armeecorps unter General Germalow mit 29000 Mann und General Langeron mit 25000 Mann.

1805. Vor der Schlacht bei Austerlitz fand eine Begegnung der beiden Monarchen, des Kaisers Franz und des Kaisers Alexander in Sternberg statt. Kaiser Alexander kam am 19. November 1805 früh nach 9 Uhr in Sternberg an, während ihm Kaiser Franz von Olmütz aus hieher entgegen kam. Sie

¹⁴¹⁾ Nach einer beglaubigten Handschrift von Vincenz Georg Wilhelm vom Jahre 1816 „Merkwürdigkeiten“, im Stadtarchive.

¹⁴²⁾ Noch nach vielen Jahren rühmten die Augenzeugen die prächtige Ausrüstung der russischen Krieger und namentlich eines Husarenregimentes, der Elisabeth Krotky-Husaren, welche mit ihren Atilas aus Tiegerfellen und der sonstigen glänzenden Adjustierung neben anderen schmuckloseren Truppen berechtigtes Aufsehen erregten. Umso kläglicher soll der Eindruck gewesen sein, den das stark decimierte Regiment auf seiner Flucht durch die Stadt nach der Schlacht bei Austerlitz auf die Einwohner hervorbrachte.



Lith. Kunst-Anst. Ferd. Pialek Söhne, Sternberg.

Der Oberthurm.

Nach einer photographischen Aufnahme.

giengen einander zu Fuss entgegen und trafen in der Ecke des Kunert'schen Hauses Nr. 59 ¹⁴³⁾ gegenüber dem Rathhause unter einer Menge hohen Gefolges zusammen. Sie sahen sich das erstemal, umarmten und küssten sich und nachdem einige Regimenter vor ihnen defiliert waren, fuhren sie mitsammen nach einem im Pietschmann'schen Gasthofs ¹⁴⁴⁾ eingenommenen Frühstücke nach Olmütz und von da zur Armee.

Damals streiften die Franzosen bis Olmütz und Mährisch-Neustadt, wo sie requirierten und auch hieher zu kommen drohten, doch blieb die Stadt glücklicherweise von ihnen verschont.

Die starken russischen und auch österreichischen Truppendurchmärsche mit Einrechnung der übrigen Kriegsbedürfnisse verursachten der Stadt und ihren Bewohnern, wie auch dem Landvolke ungeheuere Auslagen. Obgleich im Jahre 1815 die Quartierträger Fleisch, Mehl, Brod und Branntwein für die Mannschaft fassten, kostete Ersteren die Verpflegung und Beschädigung sicher noch insgesamt 100.000 fl., ungeachtet der 21.000 fl. Kriegskosten, welche die Stadt zu leisten hatte, ohne einen Feind gesehen zu haben.

Während des Krieges im Jahre 1805 stand die Wagenburg eines russischen Armee-Corps durch 5 Wochen in Sternberg, deren Bemannung nach der verlorenen Schlacht bei Austerlitz am 4. December 1805 die Retirade antrat ¹⁴⁵⁾ und panischen Schrecken unter den Einwohnern hervorrief, da dieselbe die Stadt anzuzünden drohte, woran sie jedoch die schnelle Flucht hinderte.

In Sternberg waren in den Jahren 1805 und 1806 drei militärische Filialspitäler im Kloster untergebracht. Dieser Umstand und die häufigen Durchzüge verwundeter und kranker Soldaten bewirkten das Entstehen einer Epidemie, „Nervenfieber“ genannt, welche stark um sich griff. Die Zahl der Civilkranken im städtischen Bezirke belief sich auf 2400, von welchen 300, im Kirchsprengel nahe an 700 verstarben.

Noch in anderer Weise äusserten sich die Folgen des Krieges. Die starken Recrutierungen und die Errichtung der Landwehr entzog den Gewerben die Arbeiter, welche in Folge dessen ins Stocken geriethen. Das eigentliche Geld gieng seit dem Jahre 1799 allmählig aus dem Lande, während zum innern Verkehre nur Papiergeld blieb, welches sich so stark häufte,

¹⁴³⁾ Seit jener Zeit führt diese Gasse den Namen Kaisergasse.

¹⁴⁴⁾ Es wird erzählt, dass die beiden Monarchen daselbst auf einem Tische die mit Kreide geschriebenen Worte fanden: „Es lebe Napoleon!“ was der Stadt viel Kummer und Verdruss verursachte. (Chronik der Stadt Sternberg.)

¹⁴⁵⁾ Besonders den Kosaken müssen sich die Franzosen fürchterlich gemacht haben, da nach Mittheilung von Augenzeugen dieselben wie unsinnig unter dem Angstrufe „Franzosi, Franzosi!“ in rasender Eile beim Niederthore hereinsprengten, um dann die Flucht über das Gebirge zu nehmen.

dass 100 fl. Conventionsgeld 11 bis 1300 fl. in Bancozetteln gleichgehalten wurde, ein Ducaten im Jahre 1810 bis auf 60 fl. Papiergeld stieg. Demzufolge sah sich die Regierung genöthigt, 1811. unterm 20. Februar 1811 ein Finanzpatent zu erlassen,¹⁴⁶⁾ nach welchem ein grosser Theil der Kupfermünzen auf ein Fünftel, ein Theil auf ein Drittel, die Bancozettel aber durchaus auf ein Fünftel herabgesetzt wurden, so dass beispielsweise jener, der 1000 fl. Vermögen hatte, vom Momente der Veröffentlichung obigen Patenten an nur noch einen reellen Werth von 200 fl. besass.

Bezüglich der Privatforderungen, welche der Gläubiger an den Schuldner zu stellen hatte, bestimmte das Gesetz eine Coursscala für alle Monate seit Jänner 1799 bis September 1810, nach welcher diese Forderungen in die neu bestimmte Wiener Währung reduciert werden mussten. Alle Forderungen vor dem Jahre 1799 blieben in ihrem vollen Nennwerthe.

Noch mehr benachtheiligt waren die Waisen und Pupillen, deren Forderungen nach einem späteren Patente nicht nach dem obigen Course berechnet, sondern in Bancozetteln nach einem gleichen Quotienten unter dieselben vertheilt wurden, so dass dieselben beispielsweise in Sternberg vor dem 16. März 1811 nach dem vollen Nennwerthe 245.653 fl. an Activcapital hatten, nach Umrechnung desselben in Wiener Währung jedoch nur noch 128.900 fl., sohin um 116.752 fl. weniger besaßen. Ebenso verloren auch alle frommen Stiftungen.

Unangesehen der Lasten, welche durch die erhöhten Grund-, Erwerb-, Handels-, Classen- und Personalsteuern und dem Militär-Erfordernisbeitrag, die häufigen starken Lieferungen und sonstigen Leistungen den Einzelnen auferlegt waren, liessen sich die Bewohner Sternbergs aus Patriotismus zu ansehnlichen Geschenken an Naturalien für die Armee und Spitäler herbei, sowie sie auch mehrere hundert Gulden für verunglückte Krieger spendeten, während die Stadt mehrere Invaliden lebenslang erhielt.

Bemerkenswerth erscheint noch eine besondere Steuer aus den Jahren 1807 und 1809, in welchen alles vorhandene Privat- und Kirchensilber wiederholt punciert und von demselben im ersteren Jahre 21 kr. per Loth entrichtet werden musste; dagegen wurde im letzteren alles Silbergeräth vom Staate abgenommen und dem Eigenthümer mit 1 fl. 23 kr. vom Loth vergütet, den Kirchen jedoch nur mit Obligationen, wobei es jedoch Jedermann anheimgestellt war, sein Silber gegen Bezahlung in Conventionsmünze von der Abgabe zu befreien.

Die Lebensmittelpreise änderten sich in dem Zeitraume von 1792 bis 1816 sehr häufig, wie aus der nachfolgenden Zusammenstellung ersichtlich ist:

¹⁴⁶⁾ Dasselbe kam verschlossen an alle Behörden und durfte bei schweren Strafen nur unter Controlle in Gegenwart der Bürgerschaft am 15. März 1811 eröffnet und publiciert werden.

	1799		1810		1816	
	Conv.-M.		Banco		Einlös.-Sch.	
	fl.	kr.	fl.	kr.	fl.	kr.
Ein Metzen Weizen	3	30	30	—	20	—
„ „ Korn	3	—	24	—	16	—
„ „ Gerste	2	—	15	—	10	—
„ „ Hafer	1	—	10	—	8	—
„ Pfund Rindfleisch	—	4	—	30	—	30
Eine Mass Tischwein	—	12	5	—	2	—
„ Mass Bier	—	4	—	16	—	14
„ Klafter Holz hart	3	—	30	—	20	—
„ Klafter Holz weich	2	—	24	—	16	—
Feines Tuch 1 Elle	6	—	80	—	40	—
Stiefeletten 1 Paar	4	—	30	—	20	—

In demselben Verhältnisse waren auch die Preise aller übrigen Bedürfnisse gestiegen, so dass Niemand sich so theurer Zeit erinnerte.

Trotzdem war die Wohlhabenheit, namentlich unter den Webermeistern, in gewissen Zeitperioden sehr gestiegen, weil bei dem häufigen Papiergelde sehr viel verdient werden konnte. Viele verwendeten ihr Erspartes auf ihre Wohnungen, so dass sich Sternberg im Laufe einiger Jahre ungemein verschönerte und auch vergrösserte.

Die Wohnhäuser erreichten einen sehr hohen Werth; ein schankberechtigtes Haus kostete bis 30.000 fl., ein kleines und baufälliges 5 bis 6000 fl. Wiener Währung, ein unberechtigtes grosses 7 bis 8000, ein kleines 2 bis 4000 fl., was daher rührte, weil alle Materialien sehr hoch kamen. Demzufolge stiegen die Wohnzinse, besonders bei der immer mehr zunehmenden Bevölkerung; für ein grosses Wohnzimmer jährlich bis 150 fl., für ein mittleres auf 70 bis 80 fl., für ein sehr kleines auf 20 bis 30 fl.

1813. Als am 17. März 1813 nachts die hinter der Sterngasse stehenden 18 Scheuern bis auf den Grund abgebrannt waren,¹⁴⁷⁾ — welcher Brand durch die Thätigkeit der Einwohner nur mit Mühe abgehalten werden konnte, auch die nahen Wohnhäuser zu ergreifen, — wurden einige derselben wieder aufgebaut, jedoch ganz feuerfrei, und kam eine derselben jetzt auf 2500 fl. zu stehen.

Das städtische Branntweinregale, welches pachtweise ausgeübt wurde, gab 1806 einen Ertrag von 1800 fl., von da ab 3000 fl. und im Jahre 1809 einen solchen von 7200 fl.

Das Bräuhaus benutzte die Schankbürgerschaft bis zum

¹⁴⁷⁾ Theodor Körner, welcher von Wien hier durch nach Dresden reiste, bemerkte das Feuer zuerst und liess die Stadt allarmieren. (Aus seinem Tagebuche.)

Jahre 1810 in eigener Regie, verpachtete es aber im selben Jahre auf 6 Jahre um 16.600 fl., welcher Betrag jedoch durch das Finanzpatent bis auf 4783 fl. Wr. Whrg. schmolz. —

Schliesslich muss noch einiger Merkwürdigkeiten gedacht werden, die sich damals in Sternberg ereigneten.

Von den Kriegsgefangenen der Dresdener Garnison per 30.000 Mann rückten am 7. April 1813 zweihundert Mann hier ein und blieben als Gefangene mehrere Monate bis zur erfolgten Auswechslung in Sternberg.

1814. Am 16. Mai 1814 passierte ein Corps königl. neapolitanischer Truppen, darunter, besonders von den Officieren, mehrere Egypter, die Stadt, welches hier durch in die Heimat marschierte.

Auch sah die Stadt in dieser Zeit öfter verschiedene Majestäten, so den König von Preussen Friedrich Wilhelm III. mit Gefolge, welcher am 23. September 1814 nach beendigtem Kriege hier durch zu dem in Wien angeordneten Congress reiste, sowie den Kaiser von Russland, Alexander I., welcher sich auf der neuen Strasse über Olmütz zu demselben Congresse begab; ferner den König von Sachsen sammt Familie am

1815. 10. März 1815, worauf Kaiser Alexander und König Friedrich Wilhelm am 27. Mai 1815 nach geendigtem Congresse hier durch wieder die Rückreise nahmen.

X.

(1815—1866.)

Seit einigen Jahren hatte sich in Sternberg die Weberei einer neuen Richtung zugewendet. Vordem verfertigte die Weberzunft ausschliesslich Leinen, nämlich Kanafasse und Tücheln. Der Kunstfleiss nahm jedoch in der letzten Zeit, von 1800 an, besonders aber seit 1805, ungemein zu und verlegte sich auf Verarbeitung englischer Wolle, wodurch die Zunft einen starken Verkehr mit dem Auslande unterhielt.

Nach einem zehnjährigen Durchschnitte der Jahre 1805 bis 1816 waren jährlich 1500 Webstühle beschäftigt, auf welchen pro Jahr erzeugt wurden:

Leinen-Kanafasse	42924 Stück
Englische Kanafasse	5000 „
Englische Tücheln	50000 Dutzend,

deren Preise sich niedrigstens stellten auf

16 bis 21 fl. für das Stück leinenen Kanafass

32 bis 36 fl. für das Stück englischen Kanafass

20 bis 30 fl. für ein Dutzend englische Tüchel.

Darauf bedacht, das Ansehen, welches die Sternberger Erzeugnisse genossen, zu bewahren und aus dem Grunde, weil aus der Umgegend viele schlechte Waaren eingekauft und als Sternberger Fabrikat wieder auf den Markt gebracht worden waren, führte die Weberzunft eine sehr nützliche und den Credit derselben festigende Beschau- und Siegelanstalt ein, welche der Magistrat sanctionierte und kraft welcher jedes erzeugte Stück Waare vor dem Verkaufe besichtigt und rücksichtlich seiner grösseren oder geringeren Vollkommenheit mit dem entsprechenden Beschauzeichen versehen wurde. Die Zunft haftete dabei jedem Käufer für richtiges Mass und echte Farbe, daher auch jedes Stück, welchem diese Eigenschaften abgiengen, von der Beschau-Commission confisciert wurde.¹⁴⁸⁾

Der Uebergang von der Leinen- zur Baumwollmanufactur war bestimmt worden durch die letzten Kriege, die sich stets mehrende Concurrenz und besonders durch die Steigerung der

¹⁴⁸⁾ Wilhelm, Merkwürdigkeiten, im Stadtarchive.

Leinengarnpreise in Folge von Missernten, anderntheils wieder Sinken der Preise für Leinenerzeugnisse mangels Nachfrage nach solchen. —

1818. Einen bedeutenden Fortschritt brachte im Jahre 1818 der Uebergang von der Laugenbleiche zur Chlorinbleiche, weil letztere eine raschere Manipulation in der Bleiche der Garne und einen grösseren Effect brachte. Ein Aufschwung in der Färberei setzte den Fabrikanten in die Lage, grössere Mannigfaltigkeit in den Mustern der Erzeugnisse zu bieten.

In dieser Zeit entstanden auch einige Fabriksbefugnisse, und zwar erlangte Norbert Langer in Sternberg (seit 1790) im Jahre 1820 das einfache und 1821 das förmliche Landes-Fabriks-Befugnis zur Erzeugung von Leinen- und Baumwollwaaren, da er in erster Zeit 39, 1821 schon 78 Webstühle bei-
hause und durch Lohnarbeiter in Sternberg und anderen Orten beschäftigte, welche 3000 Stück verschiedene Waaren erzeugten, die in Brünn, Pest, Debreczin, Wien, Grätz und nach Illirien und Italien Absatz fanden. Am 28. Februar 1828 erhielt Florian Fiedler, welcher auf 50 Webstühlen erzeugte und 105 Personen beschäftigte, vom Gubernium das einfache Fabriksbefugnis zur Erzeugung von Leinen- und Baumwollwaaren, im selben Jahre auch Josef Donneux.¹⁴⁹⁾

In einer Schilderung, „Sternberg, die Stadt der Weber“ bezeichnet der geist- und gemüthvolle Oheral diese Stadt als das Lowell Mährens, welche trotz der äusseren Ruhe einen der merkwürdigsten Punkte der gewerblichen Industrie im ganzen Kaiserstaate bildet, ausgezeichnet durch die rastlose, industrielle Thätigkeit seiner Bewohner, durch die Schönheit, Gediegenheit und Menge seiner Erzeugnisse, höchst interessant durch den eigenthümlichen Organismus seines Geschäftsbetriebes, ohne die Laster einer Fabriksstadt. Mehr als 1200 Meister und 800 Gesellen verwenden Zeit, Kraft und Capital zur Erzeugung der schönen, preiswürdigen und berühmten Waare, die den Ruf ihrer Stadt begründet. Sternberg bildet das Centrum für die Baumwollweberei in einem Umkreise von 4—5 Quadrat-Meilen. Ihr Werkzeug war bisher der gewöhnliche Webstuhl und erst seit 1832 hat ein durch Reisen gebildeter Mann, Carl Langer, den Jacquardstuhl eingeführt und erzeugt schöne und durch ihr Dessin ausgezeichnete Waaren. Es ist dies für Sternberg ein bedeutender Fortschritt. Sternberg befriedigt den ärmeren Landmann, dessen Geschmack es huldigt, wie den reichen Städter, den es durch Solidität befriedigt.¹⁵⁰⁾

1825. Der beständige Zuzug der Bevölkerung, welche in der Stadt nicht unterkommen konnte, bedingte die Vergrösserung der Vorstädte, unter andern der Neustift, in welcher 1825 ein städtischer Acker zu 46 Baustellen parcelliert wurde, welche

¹⁴⁹⁾ D'Elvert, Sectionsschriften. XIX., S. 265.

¹⁵⁰⁾ Moravia 1839, Nr. 158 und 159.

rasch verbaut waren. Die Bevölkerungszahl in dieser Vorstadt war 1825 schon derart gestiegen, dass man mit Rücksicht auf dieselbe und auf den weiten beschwerlichen Schulweg in die Stadt daran denken konnte, eine Schule zu errichten.¹⁵¹⁾

In den folgenden 10 Jahren war diese Vorstadt auf 102 Häuser mit 1063 Bewohnern angewachsen, während sich auch die Stadt und übrigen Vorstädte erweitert hatten. Es zählten:

Sternfeld	in 55 Häusern	475 Bewohner
Sternthal	„ 56 „	533 „
Neustädter Vorstadt . „	104 „	876 „
Schlossberg	„ 55 „	452 „

Stadt und Olmützer Vorstadt beherbergten in 363 Häusern zusammen 3544 Einwohner, so dass sich die Gesamtzahl der Einwohner nahe auf 7000 belief, ohne die angrenzenden herrschaftlichen Gemeinden

Lichtenthal . mit	99 Häusern	und 925 Einwohnern
Langgass . . „	67 „	„ 963 „
Wallberg . . „	68 „	„ 569 „

1831. Das Auftreten der asiatischen Cholera Ende October 1831, welches noch einen günstigen Verlauf nahm, hatte zur Folge, dass ein allgemeines Krankenhaus errichtet wurde. Hiebei wird noch bemerkt, dass der vor Alters protestantische Friedhof, welcher bei der erwähnten Zunahme der Bevölkerung nicht mehr ausreichte, im Jahre 1840 aufgelassen und in der Nähe oberhalb desselben, ein neuer, grösserer angelegt wurde.
- 1840.

(Die beigegebene Ansicht der Stadt Sternberg ist Jurendes „Mähr. Wanderer“ von 1840 entnommen. Der Stand des Prospects ist rechts des Sitkabaches zu denken, zwischen Olmützer Vorstadt und Langgass.)

Der älteste Verein in Sternberg, welcher schon vor dem Jahre 1706 bestand, die Schützengesellschaft, constituirte sich im Jahre 1840 nach neuen Satzungen. Derselben anzugehören, war seit jeher das Privileg der bemittelten Bürger. Ursprünglich war diese Vereinigung jedenfalls dem Bedürfnis entsprungen, einen Schutz für die Stadt zu bilden.¹⁵²⁾ —

¹⁵¹⁾ Im Jahre 1842 wurde für dieselbe ein eigenes Schulhaus gebaut und mit Erlass vom 30. Juni 1885, Z. 3079, vom L.-Sch.-R. eröffnet, dass dieselbe selbständige Volksschule sei.

¹⁵²⁾ Die Stadt Sternberg zählt gegenwärtig folgende Vereine: Männer-Gesangverein 1847, Leichenbestattungs-Verein 1839, Lese-Casino 1853, Kath. Gesellenverein 1855, Arbeiter-Consumverein 1861, Turnverein 1862, Kranken-Unterstützungsverein 1860, Liberal-politischer Verein 1870, Spar- und Vorschuss-Verein, II. Kranken-Unterstützungsverein 1861, Allgemeine Arbeiter-Kranken- und Invalidencassa 1882, Lehrerverein 1881, Veteranenverein, Verein deutscher Redezeichner „Gabelsberger“ 1871, Frauenverein 1872, Feuerwehr 1874, Israelit. Cultusverein 1875, Verschönerungs-Verein 1877, Musikverein 1879, Geschworenen-Verein, Eislauf-Verein 1880, Ferialclub der Hochschüler 1882, Verein der Färber 1884, Schulverein, Männer-Ortsgruppe 1881, Frauen-Ortsgruppe 1884, Sudeten-Gebirgsverein, Bicycle-Club, Nationalverein 1885, Patriotischer Frauenhilfsverein 1886, Bund der Deutschen Nordmährens 1887, Textilarbeiter-Verein 1891, Deutscher landw. Verein, Arbeiter-Bildungsverein 1892, Gewerbeverein 1893.

An öffentlichen Bauten in dieser Zeit sind hervorzuheben
1842. das Haus der Weberzunft 1842, welches 10.616 fl. kostete, die Errichtung einer Badeanstalt, des „Douchebades“ Anfang der 40er Jahre durch den Gemeindeverwalter C. W. Cerlich, die Adaptierung eines Theiles des ursprünglichen Klostergebäudes zur Schule 1843, der Bau der Schiesstätte 1845, der Bau der Strassen nach Luschitz und nach Komarn durch das bestandene Patrimonium und die Regulierung der schönen Kaiserstrasse im selben Jahre, welcher der Niederthurm, der anno 1703 mit grossen Kosten aufgebaut worden war, weichen musste, da die Strasse an dieser Stelle um 12 Schuh erbreitert wurde, dann die Anbringung einer Kirchenuhr an der Pfarrkirche 1847 durch die Stadt und die Aufstellung einer Orgel in dieser Kirche durch den Troppauer Orgelbauer Carl Kuttler 1853 um den Betrag von 4500 fl. C.-M.

1846. In den Jahren 1846—1847 entstand eine grosse Theuerung, während welcher der Preis eines Metzens Korn auf 25 fl. stieg. Die Armen der Stadt wurden in einer besonders errichteten Beköstigungsanstalt im Meierhofe durch mehrere Monate mit Nahrung versehen, wie auch in den noch folgenden Theuerungsjahren 1854 und 1855. Im ersteren Jahre wurden mit einer Spende Sr. Majestät 1000 Nothleidende theilt.

Wie in anderen Städten der Monarchie bildete sich im
1848. März 1848 auch in Sternberg eine Nationalgarde, welche bestimmt war, die innere Ruhe und Ordnung in der Stadt aufrecht zu erhalten. In den ersten 6 Monaten ihres Bestandes zählte dieselbe nebst 52 Schützen, 568 Garden und wurde im Jahre 1850 aufgelöst.¹⁵³⁾

Als am 16. März 1848 die Kunde von der Constitution nach Sternberg gelangte, bereitete man hier eine grosse Ovation vor, bei welcher die Häuser illuminiert und festlich geschmückt waren, und zog mit Musik durch die Strassen, dabei das lebensgrosse Bild Kaiser Ferdinand I. vorantragend.¹⁵⁴⁾

Einigen missliebigen Persönlichkeiten wurde am 13. Juni eine Katzenmusik gebracht.

Letztere wiederholte sich am 27. März 1849 abends vor der Gefällwache.

1849. In den Augusttagen 1849 begann die Cholera wieder aufzutreten, welcher vom 17. bis 19. ganze Familien zum Opfer fielen; vom 19. an starben manchmal täglich 10 bis 12, am 28. August sogar 15 Personen. Noch im September dauerte

¹⁵³⁾ Die Nationalgarde theilte sich in Compagnien, von welchen eine nach Wien abgeordnet wurde, um Kaiser Ferdinand die Aufwartung zu machen. Dieselbe wurde auch am 12. August, abends 1/8 Uhr, an einem Samstage in der Burg vom Kaiser empfangen. In Gumpendorf beschenkte ein Shawlfabrikant namens Haas die Sternberger mit einer Fahne (welche dann am 11. August 1850 feierlich eingeweiht wurde), worauf sie sich wieder in ihre Heimat begaben. (Nach einer Familienchronik.)

¹⁵⁴⁾ Nitsche und Materna, Bezirkskunde.

die Seuche, erlosch dann, um im Jahre 1851 abermals aufzutreten und viele Opfer zu fordern. Dieselbe wirkte schon durch die Angst, aber auch Furchtlose wurden von ihr ergriffen.¹⁵⁵⁾

1850. Mit Eintritt der Verfassung hatte die Stadt Sternberg aufgehört eine fürstliche Schutzstadt zu sein.¹⁵⁶⁾ Die obrigkeitlichen Ortschaften Langgass, Lichtenthal und Wallberg vereinigten sich unter gewissen Modalitäten mit der Stadt und bildeten von da ab mit derselben ein Ganzes. Der Magistrat¹⁵⁷⁾ wurde 1850 aufgelöst und die Verwaltung der Gemeindeangelegenheiten einem Gemeinderathe, bestehend aus dem Bürgermeister und 4 Räthen, zugewiesen. Die Gerichtsbarkeit, welche dem Magistrate zugestanden, gieng auf das Bezirksgericht über.

Ueber die Stadt brach in den nächsten Jahren eine ganze Reihe von Elementarereignissen herein.

1852. Nachdem schon im Jahre 1852 ein furchtbarer Sturmwind in den Wäldern Doberniki und Kaminka an den Beständen grosse Verheerungen angerichtet hatte, legte ein orcanartiger Sturm am 4. August 1855 beinahe den ganzen Waldbestand in der Kaminka um¹⁵⁸⁾ und deckte eine Anzahl Häuser ab. In der Vorstadt Neustift brannten am 29. Juli 1856 nachmittags 5 Uhr 8 Häuser, wie auch am 1. October 1861 auf der Langgass viele Häuser in Asche gelegt wurden. Das Jahr 1861 blieb auch deshalb lange in Erinnerung, weil ein bedeutendes Hochwasser wieder viele Verheerungen anrichtete. Diesem folgte der furchtbare Brand in der Vorstadt Sternfeld am 30. August 1863, welcher 32 Häuser vernichtete, sodann, am 24. April 1866 ein Brand, welcher darum merkwürdig wurde, weil er einen Baum in der innern Stadt zerstörte, die sogenannte Schlosslinde, deren

¹⁵⁵⁾ Ein Handlungscommis erlaubte sich den frivolen Scherz, den Hund gegen die Cholera fest machen zu wollen, indem er ihm Magentropfen eingab. Freund Hein bemerkte jedoch den Spass sehr übel, denn unmittelbar darauf wurde der Handlungscommis selbst von der fürchterlichen Seuche befallen, um einige Stunden später ihr Opfer zu werden.

¹⁵⁶⁾ Hierbei wird bemerkt, dass dem Fürsten Alois Josef v. Liechtenstein im Jahre 1805, Johann Josef v. Liechtenstein in der Herrschaft gefolgt war, diesem 1836 Fürst Alois bis 1858, in welchem Jahre Se. Durchlaucht Fürst Johann Maria Franz Placidus die Herrschaft antrat.

¹⁵⁷⁾ Bestand seit dem Jahre 1787, in welcher folgende Bürgermeister regierten: Franz Richter 1805—1819, Johann Blasius von 1819—1827, Florian Fiedler von 1827—1838 als subst. Bürgermeister, A. v. Grätz (vom Staate eingesetzter Bürgermeister wie sein Nachfolger Ronge) 1838, Philipp Ronge 1840—1850; von da an Franz Friedrich 1850—1860, Johann Aulegk von 1860—1864 und 1867—1870, Dr. Ferdinand Frank 1864—1867, Carl Mikulaschek 1870—1873, Dr. Adolf Klim 1873—1875, Wilhelm Schmid 1875—1885, Dr. Emil Noha seit 1885.

¹⁵⁸⁾ Von da an wurde der Wald aufgelassen und der Boden in Ackerland verwandelt. Aus einem Memorandum des Klosters vom Jahre 1709 geht hervor, dass Ende des 16. Jahrhunderts im Kaminkawalde nach Eisenerz gegraben wurde und dass zwischen demselben und der Joramühle dem Kloster gehörige Eisenhütten bestanden.

Alter auf 350 Jahre geschätzt war, und welche einen Umfang von 5 Klaftern 1 Schuh hielt.

1853. Mit dem Jahre 1853¹⁵⁹⁾ begann eine Stockung in der Weberei einzutreten, welche sich jedoch Ende Juni behob, um sich Anfang der sechziger Jahre wieder zu zeigen und bedeutende Krisen herbeizuführen. Diese neuerliche Stockung war durch das Ausfuhrverbot von Baumwolle aus Amerika herüber in Folge des amerikanischen Krieges entstanden. Das durch die Arbeitsnoth hervorgerufene Elend unter der Bevölkerung wurde durch Unterstützungen Sr. Majestät, des Erzbischofs und des mährischen Landesfondes gemildert und dadurch, dass die Stadt Nothstandsbauten ausführen liess, indem sie beispielsweise den Theil des Schottenfeldes unter der Capelle, früher Köpflahn genannt, durch Arbeitslose regulierte.

Sonst ist bemerkenswerth die im Jahre 1850 erfolgte Einführung des Ordens der Schulschwestern¹⁶⁰⁾, deren Kloster sich an jener Stelle befindet, wo vor Zeiten die Wohnung der Pastoren stand, — die Errichtung der ersten Buchdruckerei in Sternberg im Jahre 1851 durch den Freudenthüler Vincenz Josef Niesner, unter welchem auch eine Zeitung unter dem Titel „Sternberger Journal“ erschien, die erste Anlage des Kiosk im Jahre 1853 durch den Bürger Peregrin Skolaster, welcher den steinigen, dünnen Doberniki zu einem beliebten Erholungsorte für Vornehm und Gering umwandelte, und sich so ein unverlöschlich freundliches Andenken sicherte. Ferner die Errichtung einer Knaben-Pfarrhaupt- und Mädchenschule im

1857. Jahre 1857; letzterer wurden im Jahre 1858 Schulschwestern als Lehrerinnen beigegeben. Dann die Einführung des segensreichen Institutes der Sparcasse und einer Realschule im
1860. Jahre 1860 (Wurde im Jahre 1894 in eine Oberrealschule erweitert), um deren Erlangung der damalige Kreishauptmann Baron Buol sich sehr verdient gemacht hatte¹⁶¹⁾, einer Leihbibliothek durch Franz Weigl im selben Jahre und die
1862. Anlage des protestantischen Friedhofes 1862 auf der schön gelegenen Stelle an der Troppauer-Strasse und schliesslich die Errichtung der ersten Buchhandlung in Sternberg im Jahre 1864.

¹⁵⁹⁾ Am 13. März desselben Jahres grosse Illumination der Stadt anlässlich der Bewahrung unseres Kaisers von den Folgen des Messerstiches eines Attentäters.

¹⁶⁰⁾ In der Klosterschule erhalten Mädchen eine gediegene, alle ihre Lebenssphären umfassende Erziehung. (Wolny, Kirchentopographie.)

¹⁶¹⁾ Er wurde hiefür zum 1. Ehrenbürger der Stadt Sternberg ernannt. An dieser Stelle mögen auch die Namen der anderen Ehrenbürger Platz finden: Friedrich Freih. v. Beust 1868, Dr. Carl Giskra 1868, Carl Schindelka 1869, Jacob Ritter v. Merkel-Reinsee 1875, Ig. Ritter v. Latzl 1875, Anton Heeg 1878, Richard Krick 1884, Pfarrer Franz Schütz 1885, Dr. Adolf Beer, Dr. Adolf Promber, Carl Mikulaschek 1890.

XI.

(1866—1878.)

1866. An die Kriegssereignisse des Jahres 1866 bewahrt die Stadt Sternberg folgende Erinnerungen: ¹⁶²⁾

Der zum Commandierenden der Nordarmee ernannte Feldmarschall-Lieutenant Ritter v. Benedeck hatte die Concentrierung dieser Armee in Mähren verfügt, worauf die Stadt Sternberg sammt Umgebung mit der Brigade Kopal bequartiert wurde. Benedeck, der bald darauf sein Hauptquartier von Wien nach Olmütz verlegte, inspicierte von Olmütz aus die hiesige Garnison, welche am 17. Juni 1866 von hier aufbrach und nach Böhmen marschierte.

Vordem hatte noch eine grosse Revue stattgefunden, welche Benedeck bei Lusitz über die aufgestellten Truppen abnahm und welche eine zahlreiche Menge Schaulustiger aus der Stadt ins Freie gelockt hatte. ¹⁶³⁾

Nach diesem Zeitpunkte zeigten sich in der Stadt nur noch österreichische Cavallerie-Patrouillen, welche die Bewegungen des Feindes, der seit dem Beginne des Krieges Troppau besetzt hielt und seine Vorposten öfters bis nach Hof vorschob, in der Richtung gegen Troppau beobachteten. Aber auch diese Patrouillen wurden eingezogen, als die bei Olmütz verbliebene Cavallerie-Abtheilung dem Gros der Armee nach Böhmen folgen musste.

Von jedem militärischen Schutze gegen den, vom Norden in das Land eingedrungenen Feind entblösst, sah man den kommenden Ereignissen mit schweren Sorgen entgegen. Die am 25. Juni 1866 hier eingetroffene Nachricht von dem durch die Südarmee unter Erzherzog Albrecht am 24. Juni 1866 bei Custozza über die Italiener erfochtenen Siege richtete zwar die besorgten Gemüther wieder in etwas auf und erfüllte sie

¹⁶²⁾ Nach einer vom damaligen Bürgermeister Dr. Frank verfassten Denkschrift.

¹⁶³⁾ Es wird erzählt, dass bei dieser Truppenschau Feldmarschall Benedeck in seiner bekannten jovialen Manier die Spielleute fragte, ob sie auch Tact halten werden, wenn ihnen die preussischen Kugeln dazwischen pfeifen.

mit neuen Hoffnungen, doch konnte sich Niemand der Ueberzeugung verschliessen, dass der eigentliche Schwerpunkt des Krieges in der Nordarmee liege und dass erst durch diese das Geschick Oesterreichs entschieden werden wird.

Die Nachricht, dass der Feind die Grenze Böhmens an mehreren Punkten überschritten und dass Benedeck die Nordarmee zwischen Josefstadt und Königgrätz concentrirt und feste Stellung genommen habe, wirkte allseits erschütternd, und mit bangen Sorgen erwartete man den Ausgang der nunmehr nahe bevorstehenden Hauptschlacht.

Schon in den Vormittagsstunden des 5. Juli 1866 am Feste der Landesschutzpatrone Cyrill und Methud langte die Trauerbotschaft von dem unglücklichen Ausgange der am 3. Juli 1866 bei Königgrätz geschlagenen Schlacht, von der gänzlichen Auflösung der Nordarmee und deren Flucht in der Richtung nach Olmütz hier ein und keine Feder vermag den schmerzlichen Eindruck zu schildern, den diese Hiobspost allgemein hervorrief.

Wirkte schon der Gedanke an eine so schmachvolle, in der Geschichte Oesterreichs unerhörte Niederlage unserer Armee auf das Gemüth eines jeden Patrioten geradezu vernichtend, so gesellte sich demselben noch die Besorgnis, dass der Feind unserer Armee nach Olmütz folgen, dort den Kampf erneuern und so der Stadt Sternberg alle Schrecken eines Kriegsschauplatzes bevorstehen werden.

Um von den bevorstehenden Ereignissen nicht überrascht zu werden, trat die Gemeindevertretung mit einem Beirathe erfahrener Mitbürger zusammen und fasste den Beschluss, sämtliche durch feindliche Einquartierung, Requirierungen und Contributionen entstehenden Auslagen als Gemeindelast zu behandeln und im Verhältniss der Besteuerung zu tragen und wählte zugleich ein Comité, dem die Mittelbeschaffung für diese Eventualität zur Aufgabe gemacht wurde.

Kaum war diese Berathung geschlossen, als die Zeitung einlief, dass sich das in Troppau befindliche feindliche Corps bereits gegen Olmütz in Bewegung gesetzt und seine Vorposten bis nach Brockersdorf vorgeschoben habe. Sofort wurden alle an Gebäuden angebrachten kaiserlichen Adler, alle Firmentafeln eingezogen und die Abzeichen der Gast- und Wirthshäuser beseitigt, Geld und Geldeswerth theils nach Wien geschafft und alle Habseligkeiten in den Häusern sorgfältig verwahrt.

Der Feind kam jedoch nicht nach Sternberg, sondern nahm seinen Marsch über Freudenthal, Römerstadt, Schönberg und Hohenstadt nach Müglitz, um dort unserer, auf dem Rückzug befindlichen Nordarmee in die Flanke zu fallen, langte jedoch zu spät in Müglitz an, da die Nordarmee inzwischen ihren Rückzug nach Olmütz bewerkstelligt hatte.

Die ersten Truppen der geschlagenen Nordarmee rückten über Müglitz und Konitz am 7. Juli 1866 in Olmütz ein und

wer Gelegenheit hatte, die an diesem und den nachfolgenden Tagen in Olmütz ankommenden Soldaten zu schauen, dem wird das Bild des Jammers und Elends unvergesslich bleiben.

Die Truppen langten grösstentheils untereinandergewürfelt, theils ohne Waffen, theils ohne Fussbekleidung an. —

Während der König von Preussen mit seiner Elbe-Armee von Zwittau den Marsch gegen Brünn einschlug, folgte die Armee des Kronprinzen von Preussen über Trübau, Gewitsch, Konitz und Prossnitz der geschlagenen Nordarmee bis gegen Olmütz nach, und als Benedeck, der schon früher einen Theil der Nordarmee mittelst der Eisenbahn gegen Wien dirigiert hatte, mit dem Reste seiner Armee am 15. Juli 1866 von Olmütz aufbrach, um über Dub und Tobitschau nach Wien abzuziehen, musste er bei Dub das unglückliche Gefecht bestehen, in welchem die Preussen 16 Kanonen erbeuteten und er selbst Gefahr lief, mit seinem gesamten Generalstabe in Gefangenschaft zu gerathen.

In Folge dieses Gefechtes gelangten die Preussen in den Besitz des Eisenbahnknotenpunktes Prerau, so dass Olmütz nur noch gegen Sternberg und Neustadt offen, auf allen übrigen Seiten aber von feindlichen Truppen cerniert war.

Während dieser Vorgänge war ein k. k. Commissär der in Olmütz auf Kriegsdauer exponierten Statthalterei-Commission in Sternberg angekommen und eröffnete dem noch in der Nacht 12 Uhr des 15. Juli herbeigerufenen Bürgermeister Dr. Frank im Bureau des Bezirksvorstehers Josef Schlos-sarek, dass er in Sternberg im Auftrage des Festungs-Commandos Proviant für die Festung Olmütz zu requirieren habe, namentlich Brod, Mehl, Salz, Zucker, Kaffee, Reis, Wein, Branntwein, Essig und Heu, dass er damit sogleich beginnen und die requirierten Gegenstände noch vor Einschluss der Festung von der Sternberger Seite dahinschaffen werde.

Die Vorstellungen des Bürgermeisters, dass eine solche Requirierung aus diesen und jenen Gründen unmöglich stattfinden könne, hatten nur den Erfolg, dass mit derselben nicht gleich um Mitternacht begonnen wurde, obwohl der k. k. Commissär bereits um 4 Uhr früh des 16. Juli 1866 die Runde bei allen Kaufleuten, Mehlhändlern und Wirthen machte, und nach Besichtigung ihrer Vorräthe jedem Einzelnen das zu liefernde Quantum vorschrieb.

Diese Gewaltmassregel rief, als sie bekannt wurde, allgemeine Entrüstung hervor und schon gegen 7 Uhr waren die Strassen mit Menschen, besonders Arbeitern gefüllt, welche Letztere in Gruppen die angeordnete Requisition besprachen und immer lauter ihren Unwillen gegen diese Anordnung der Regierung äusserten. Endlich drängten die Volkshaufen gegen das Bezirksamtsgebäude, in welchem der Commissär sich befand und verlangten die Einstellung der Requisition; doch erst als die Gruppen sich immer drohender gestalteten, die Menge in das

Bureau des Bezirksvorstehers eindrang, gab der Commissär den vereinten Vorstellungen des Bezirksvorstehers und Bürgermeisters nach und schloss die Artikel Brod, Mehl und Salz von der Requisition aus.

Den Bemühungen des Vorstehers und Bürgermeisters gelang es, die im Amtsgebäude anwesenden Arbeitermassen zu beruhigen, doch vor demselben nahmen die Ansammlungen immer grössere Dimensionen an, man verlangte die gänzliche Einstellung der Requisition, drang wiederholt in das Amtsgebäude ein und die Erbitterung gegen den Commissär erreichte eine solche Höhe, dass er die Requisition aufgeben und sich sogar flüchten musste, um Gewaltthätigkeiten gegen seine Person zu entgehen.

Das aufgeregte Volk begieng im Laufe des Vormittags arge Excesse, misshandelte etliche Personen und erpresste von unliebsamen Persönlichkeiten Geld, Brod und Getränke. Nachmittags verliefen sich allmählig die Massen und es kamen keine weiteren Störungen vor, jedoch wurde zur Vermeidung ähnlicher Vorkommnisse eine Bürgerwache organisiert, welche mit dem Turnverein, der Polizei und Gendarmerie für Aufrechterhaltung der Ruhe und Ordnung Sorge trug. —

Durch das Vordringen der Preussen gegen Brünn und Wien war der Postverkehr unterbrochen worden, weshalb seit 13. Juli 1866 fast während eines ganzen Monats weder von Brünn noch Wien ein Zeitungsblatt nach Sternberg gelangte, ausser von Olmütz die „Neue Zeit“, welche sich Mangels jeder auswärtigen Mittheilung auf die Local-Correspondenz beschränken musste. In dieser hochwichtigen Zeit wurden die öffentlichen Blätter von Jedermann schwer vermisst; eine sichere Nachricht über den weiteren Verlauf des Krieges fehlte gänzlich, dagegen tauchten Gerüchte über grosse Niederlagen der Preussen auf, ohne dass eines derselben seine Bestätigung fand. Dagegen langte am 29. Juli 1866 durch das k. k. Bezirksamt in M.-Neustadt die Mittheilung des Festungs-Commandos Olmütz hier an, dass in Nikolsburg ein Waffenstillstand geschlossen wurde. Ein Punkt desselben lautete, dass im Umkreise der Festung Olmütz von 2 Meilen preussische Truppen nicht bequartiert werden dürfen.

Hierauf langten am 2. August 1866 preussische Dragoner von Giebau und zugleich Infanterie von Stadt-Liebau als Quartiermacher einer zahlreichen feindlichen Truppe in Sternberg ein, weshalb an das Olmützer Festungs-Commando die telegraphische Anfrage gerichtet wurde, ob Sternberg noch in den Festungsrayon Olmütz gehöre und ob die feindliche Einquartierung aufzunehmen sei. Die Antwort lautete: „Die Preussen sind in Sternberg aufzunehmen und zu verpflegen“.

Die angemeldete Einquartierung kam jedoch nicht, sondern die Quartiermacher wurden zurückgerufen.

Erst am 6. August 1866 langten wieder Quartiermacher hier an, denen am 7. August 1866 über die Langgasse eine grössere feindliche Infanterie- und Cavallerie-Abtheilung von

Müglitz unter einem Generalmajor Grafen Kalkreut folgte, um auf unbestimmte Zeit hier zu verbleiben.

Inzwischen wurde die Stadt Sternberg in den Rayon der Festung Olmütz einbezogen, die preussischen Truppen verliessen am 18. August 1866 Sternberg und Generalmajor Graf Kalkreut bezog das Schloss in Langendorf. Ein Theil der preussischen Besatzung zog nach Bärn und Hof ab, der Abgang wurde jedoch durch neu Ankommende wieder ersetzt, wie auch während der Zeit vom 7. bis 18. August 1866 zahlreiche Durchmärsche grösserer und kleinerer feindlicher Truppenabtheilungen stattfanden.¹⁶⁴⁾

Wird die Anzahl der feindlichen Truppen nach Verpflegungstagen berechnet, so kann man annehmen, dass in Sternberg nahezu 20.000 Mann feindlicher Soldaten bis 20. August 1866 verpflegt wurden. Dieselben waren nur in der innern Stadt und in den anstossenden Häusern der Vorstädte untergebracht, da sie die entfernteren Quartiere ablehnten und so kam es, dass die Quartierträger an manchen Tagen 10 und sogar 20 Mann zu verpflegen hatten, wofür die Gemeindecasse per Mann und Tag 50 kr. Entschädigung leistete.

Um der Wahrheit gerecht zu werden, muss hervorgehoben werden, dass die feindlichen Truppen in der Stadt Sternberg im Allgemeinen ein lobenswerthes Benehmen an den Tag legten.

Die Gesamt-Kriegsauslagen erreichten die Höhe von fl. 12299·13, auf welche das Aerar einen Ersatz per fl. 10194·84 leistete, weshalb die Stadt Sternberg fl. 2104·29 als eigentlichen Kriegsschaden zu tragen hatte.

Weit empfindlicher, als durch diesen materiellen Ausfall wurde die Stadt Sternberg durch die von den feindlichen Truppen eingeschleppte Cholera betroffen, welche hier zahlreiche Opfer forderte. Es starben an derselben im Monate September täglich 8 bis 12, am 28. September allein 20 Personen. Erst im October erlosch die Epidemie.

Nachdem der preussische Krieg durch den Prager Frieden seinen Abschluss gefunden hatte, unternahm Se. Majestät der Kaiser eine Rundreise in den durch den Krieg betroffenen Provinzen und kam auch am 22. October 1866 von Olmütz nach Sternberg, wo er früh um 8 Uhr eintraf und in der Nähe der „alten Post“ von der Gemeindevertretung empfangen wurde. Der Kaiser fuhr sodann in die Stadt, hielt am Marienplatze vor dem k. k. Posthause, wo die Pferde gewechselt wurden und liess durch den Staatsminister Grafen Belcredi dem Bürgermeister 1000 fl. zur Vertheilung an die Ortsarmen übergeben und verliess sodann unter dem Jubel der Bevölkerung die Stadt, um die Reise nach Troppau fortzusetzen.¹⁶⁵⁾

¹⁶⁴⁾ Vom 31. August an befand sich wieder österreichisches Militär in der Stadt bis zur Auflassung der Garnison im Jahre 1870.

¹⁶⁵⁾ Bürgermeister Dr. Ferdinand Frank wurde für seine Haltung während der Kriegsperiode von Sr. Majestät mit dem Ritterkreuze des Franz. Josefs-Ordens ausgezeichnet.

Die nächsten Jahre, in welchen die Bevölkerung der Stadt sammt allen Vorstädten seit 1857, wo dieselbe in 1050 Häusern 12667 Einwohner hatte, auf 13509 Einwohner angewachsen war, brachten derselben die für den Handel und Verkehr unentbehrliche Bahnverbindung, nachdem sie bereits im Jahre 1864 auch 1869. Telegraphenstation geworden war. Am 1. März 1869 begann der Bau der Bahn von Olmütz nach Sternberg, am 9. August der Bau des Bahnhofes. Am 15. Juni 1870 fuhr der erste Zug blumenbekränzt in den Sternberger Bahnhof ein. Einige Jahre später, 1873 erfolgte die Eröffnung der mährischen Grenzbahn.

Im Jahre 1872 wurde hier eine Cigarrenfabrik errichtet, welche Anfangs im Hause Nr. 109 Olmützer Vorstadt untergebracht war und in welcher bei 1200 Personen Beschäftigung finden.

Bauliche Veränderungen entstanden 1868 durch den höchst nothwendigen Neubau des seit 1642 bestandenen Rathhauses, welcher bereits in den Jahren 1812, 1824, 1836 und 1841 von der Gemeindevertretung beschlossen, jedoch wegen Abgang des erforderlichen Baucapitals immer wieder aufgegeben worden war. Jetzt war das Rathhaus so baufällig geworden, dass selbst die Stützen die Decken nicht mehr zu halten vermochten. Der Bau kam auf 36.088 fl. zu stehen. Dem folgten die Demolierung des letzten Denkmals der ehemaligen Befestigung Sternbergs, des Oberthurms, (das bezügliche Bild ist nach einer photographischen Aufnahme hergestellt, ebenso jenes des Rathhauses) welcher am 14. September 1869 als Verkehrshindernis fiel,¹⁶⁶⁾ der schon erwähnte Bahnhofbau 1869, die Erweiterung des Marienplatzes durch Ankauf und Auflassung des fürstl. Liechtenstein'schen Gartens links vom Kirchenaufgange 1871, die Anlegung des oberen Friedhofes im selben Jahre, der Bau des Ringziegelofens und jener des Cigarrenfabriksgebäudes 1873.

Die Eröffnung der Bahnen hatte die Errichtung eines Dienstmanns-Institutes zur Folge. Ein Fortschritt in der damaligen Gassenbeleuchtung wurde 1867 durch die Einführung des Petroleumlichtes gemacht, wie auch als Fortschritt die Errichtung einer Leichenbestattungs-Anstalt 1867 durch Franz Krumpholz Erwähnung verdient.

1875. Eine im Jahre 1875 im Postgarten veranstaltete landwirthschaftliche Ausstellung brachte die Producte des Gartenbaues, der Bienen- und Seide-Cultur, letztere hier erst kurz vorher entstanden und ziemlich eifrig betrieben, auch jene der Gewerbe und Industrie in Sternberg zur Anschauung.

¹⁶⁶⁾ Schon im Jahre 1752 war sein fernerer Bestand in Frage gestellt worden, doch wurde am 21. Juni 1752 beschlossen, denselben „in Bau zu erhalten und nicht abzutragen, da ansonsten die Abtragung dessen nit allein uns sondern sogar unsern Nachkömmlingen zue grössten Schaden gelangen möchte.“ (Rathsprotokoll.) Der Thurmknopf enthielt eine Serie von Denkschriften aus dem 16., 17., 18. und 19. Jahrhunderte, welche bei der jedesmaligen Dachreparatur in denselben gegeben worden waren.

XII.

(1878—1894.)

Zur Vervollständigung der Chronik über die Ereignisse in

- 1878.** Sternberg erübrigt nur noch, aufzuzeichnen, die im Jahre 1878 erfolgte Unterbringung des Krankenhauses in dem von den Eheleuten Heeg gegen eine Leibrente geschenkten Hause Nr. 11 Olmützer Vorstadt und die Stiftung der bestandenen Weberzunft mit 10.000 fl. zu diesem Krankenhause, die Feier der silbernen Hochzeit des Allerhöchsten Kaiserpaares 1879, welche in Sternberg festlich begangen wurde und Anlass zu mehreren Stiftungen gab, wie auch zur Erinnerung an dieselbe beim Stiegenaufgang zur Kirche zwei Linden, die „Kaiserlinden“ gepflanzt wurden, — das erste Erscheinen eines Localblattes „Sternberger Volksblatt“, jetzt „Deutsches Volksblatt“, der Brand des Klosters der Schulschwestern am 10. September 1880; die Creirung eines k. k. Postamtes und Verbindung mit dem Telegraphenamt; die Vornahme der neuen Häusernummerierung
- 1880.** und Gassenbezeichnung¹⁶⁷⁾ 1880; die nationalen Reibungen, welche vorübergehend den Frieden unserer Stadt störten und Anlass gaben, dass das Hôtel Zweigel von einer raschgebildeten Actien-Gesellschaft im November 1883 vorgekauft und in
- 1883.** „Deutsches Vereinshôtel“ umgetauft wurde; das Attentat auf das Amtsgebäude 1883 durch Legen einer Dynamitpatrone in den Heizraum eines Ofens daselbst, welches einen Fremden zum Urheber hatte und ohne Jemand zu beschädigen, verlief; die
- 1890.** Maifeier der Arbeiter 1890; das Hochwasser vom Jahre 1891, welches den Beschluss herbeiführte, den Bach zu regulieren und die Errichtung der II. Landes-Irrenanstalt im Jahre 1890, wegen deren Erlangung die Stadt Sternberg ein Geldopfer in der Höhe von 30.000 fl. brachte. —

In einem Bilde, welches ein unbefangener Beobachter vor genau 50 Jahren von der Stadt Sternberg und ihrer Industrie zeichnete, schildert derselbe eine Fabriksstadt, der das eigent-

¹⁶⁷⁾ Die Gassen und Strassen erhielten ihre Benennung aus dem Stegreif. Die folgenden Gassen-, Strassen-, resp. Plätzenamen wurden von früher beibehalten; Babitzgasse, Bäcker-gasse, Breitegasse, Kaisergasse, Rosengasse, Stern-gasse, Am Graben, Oberau (Obere), Marienplatz, Ringplatz, Olmützerstrasse, Troppauerstrasse.

liche Fabrikssystem nebst den Fabriksarbeitern fehle, da die Fabrikation auf die gegenseitige Hilfe der Familienglieder basiert sei. Auch vermisste er in Sternberg die Rauchschröte als sichtbare Zeichen einer Fabrikstadt. Er charakterisiert den Fabrikanten und den Weberhilfsarbeiter und sagt von Letzterem, dass er zumeist selbst Meister sei und Gehilfen und Lehrlinge beschäftige.

Dieses Bild hat in der letzten Zeit eine bedeutende Aenderung erfahren und wenn sich auch dieselbe noch nicht vollständig vollzogen hat, so verkünden dennoch die Dampfpfeifen zu allen Tageszeiten, sowie das Gewoge der Arbeiter und Arbeiterinnen in den Strassen und Gassen morgens, mittags und abends, dass Sternberg sich den Zeitverhältnissen angepasst hat und eine eigentliche Fabrikstadt geworden ist. —

Ein im Jahre 1872 gegründeter Weber-Fortbildungsverein bezweckte die Heranbildung tüchtiger Weber in der Stadt und Umgebung von Sternberg durch Errichtung von Fortbildungsschulen und Lehrwerkstätten und bewirkte auch die Gründung einer Fachschule für Weberei in Sternberg 1873, welche im Jahre 1881 in eine definitive Staatsanstalt umgewandelt und 1884 in einem besonders für dieselbe aufgeführten Gebäude untergebracht wurde. Ursprünglich wohl ausschliesslich für die Handweberei berechnet und bestimmt, derselben auch durch Ausbildung tüchtiger und intelligenter Hilfsarbeiter aufzuhelfen, da sich ja ein Mangel an Letzteren in Folge der im Jahre 1860 eingetretenen Gewerbefreiheit im Laufe der Jahre gezeigt haben muss, erfuhr dieselbe 1889 eine Erweiterung durch Einführung der mechanischen Weberei und bietet jetzt programmässig strebsamen jungen Leuten Gelegenheit zur Ausbildung als Weber, Werkmeister, Vorrichter, Fabrikanten, Musterzeichner u. s. w.

Die mit der Weberei verwandten Gewerbe, als Färberei, Bleicherei, Zwirnerei und Appretur sind gleichfalls in ihrer Entwicklung mit der Zeit fortgeschritten und beinahe durchgängig mit Dampfkraft im Betriebe und die zahllosen geschwärzten Rauchschröte inmitten der Häuser verleihen umsomehr der Stadt das eigentliche Gepräge der Fabrikstadt.

Dem bestehenden Mangel an Wasser zu Industriezwecken wurde durch die Anlage artesischer Brunnen abgeholfen, so dass bei einigen bedeutenderen Betrieben bereits solche Brunnen bestehen.

Nach der Statistik der Volkszählung erfährt Sternberg eine Bevölkerungszunahme von nahezu 1000 Seelen in Zeiträumen von 10 zu 10 Jahren. Der Geburts- und Sterbestatistik gemäss ist eine natürliche Zunahme beinahe ausgeschlossen, da die hochgradige Sterblichkeit unter den Kindern in den ersten Lebenswochen zuzüglich der Sterbefälle Erwachsener in Vergleichung mit der Anzahl der Geburten eher eine Verminderung der Bevölkerung annehmen lässt. Die Vermehrung erfolgt also durch Zuzug, und zwar namentlich von Arbeitern, welche

in den Fabriken Unterkommen zu finden hoffen. So ist die Einwohnerzahl Sternbergs von 14.243 im Jahre 1880 auf 15.392 im Jahre 1890 gestiegen. Mit dieser Zunahme wächst auch die Häuserzahl. Schon Ende der 70er Jahre wurde in der Langgasse eine Arbeitercolonie gegründet, welche die Bezeichnung Neubaugasse erhielt und seit der Festsetzung eines Lagerplanes im Jahre 1885 entstanden in rascher Aufeinanderfolge eine Anzahl Gassen auf dem bisher freien Terrain zwischen der Langgasse und Olmützer Vorstadt, welche Vorstädte durch den Sitkabach von einander getrennt sind. Letzterer wurde im Jahre 1892 reguliert und so das nieder gelegene Terrain rechts vom Flusse vor Innundation, der es früher öfter ausgesetzt war, geschützt.

So verdanken die Schwangasse, Stefaniegasse, Johannesgasse, Thürmelgasse, Körnergasse, Douchebadgasse und die Verlängerung der Sternfeld- und Grüngasse ihre Entstehung einer Baulust, die durch den bestehenden niedrigen Zinsfuss für Capitalien, das günstig gelegene, meist in der Nähe von Fabriksanlagen befindliche Terrain, die bequeme und billige Beschaffung von Baumaterialien und die Aussicht auf Steuerfreiheit hervorgerufen wurde.

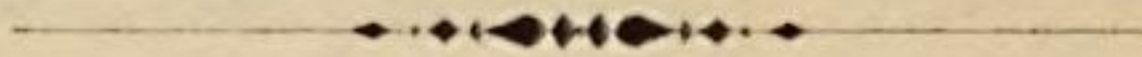
Die Errichtung der verschiedenen Fabriksgebäude, jenes der Firmen Ig. G. Zweig 1881, Heeg & Friedmann dann Gebrüder Gröger 1886, der Brauerei Kubelka 1892 und des Schlachthauses 1893 trug bedeutend zur Vergrösserung der Stadt bei.

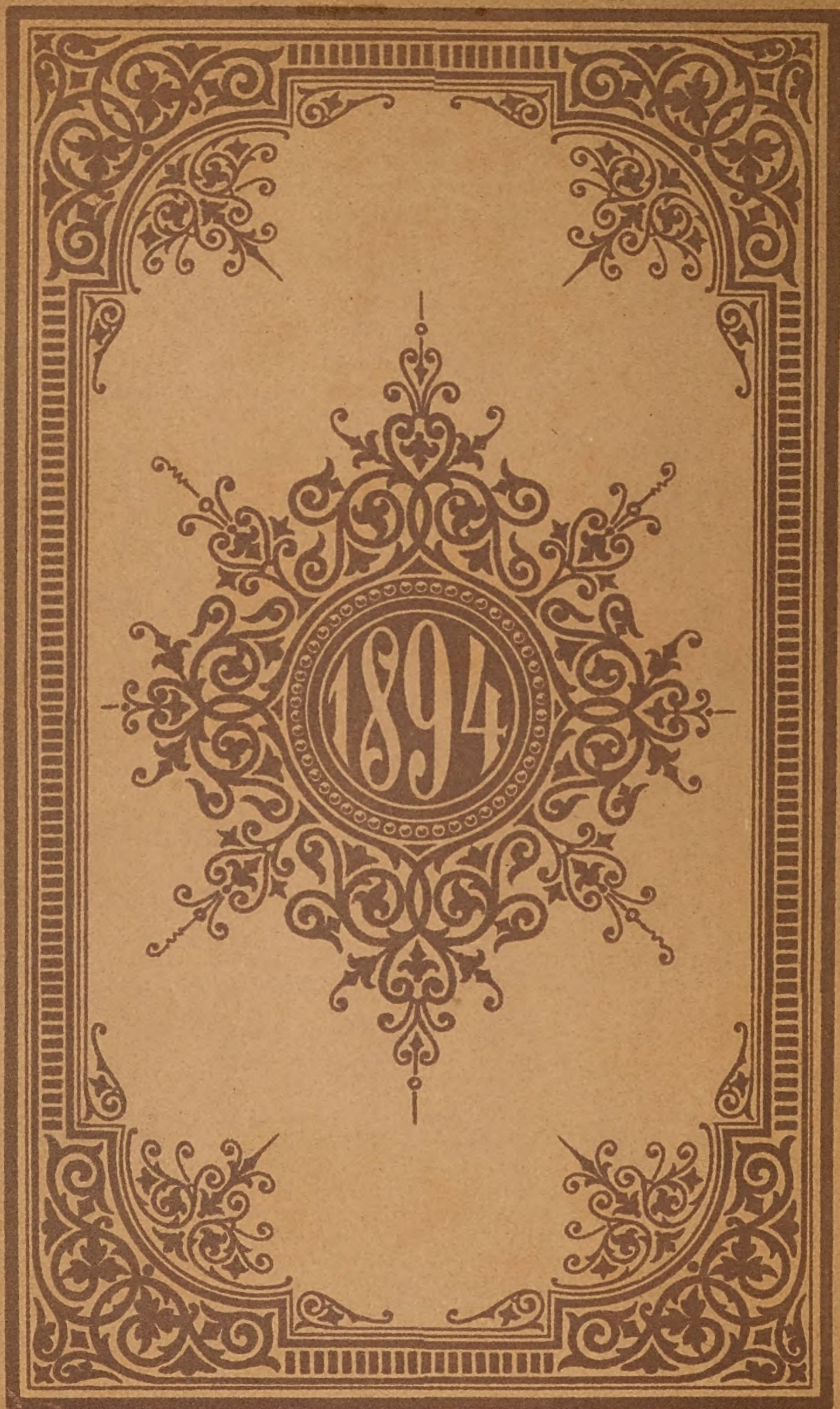
Nicht allein vergrössert, sondern auch verschönert hat sich die Stadt, deren Häuserfaçaden fast durchaus einen gewählten Geschmack aufweisen, der noch mehr zur Geltung gelangt durch die auch von Fremden gerühmte Sauberkeit, die allenthalben herrscht. Vor allem verdient hervorgehoben zu werden die Regulierung des ehemals fast wüsten Circusplatzes, der Aufbau der Turnhalle 1887 und weiter des Volks- und Bürgerschulgebäudes 1890, deren elegantes, grossstädtisches Aeussere es vorzugsweise der Vermittlung Sr. Durchlaucht des regierenden Fürsten Liechtenstein verdankt, dann das seit 1885 in der Restaurierung befindliche althrwürdige Schloss und die seit 1893 innen und aussen renovierte Pfarrkirche.

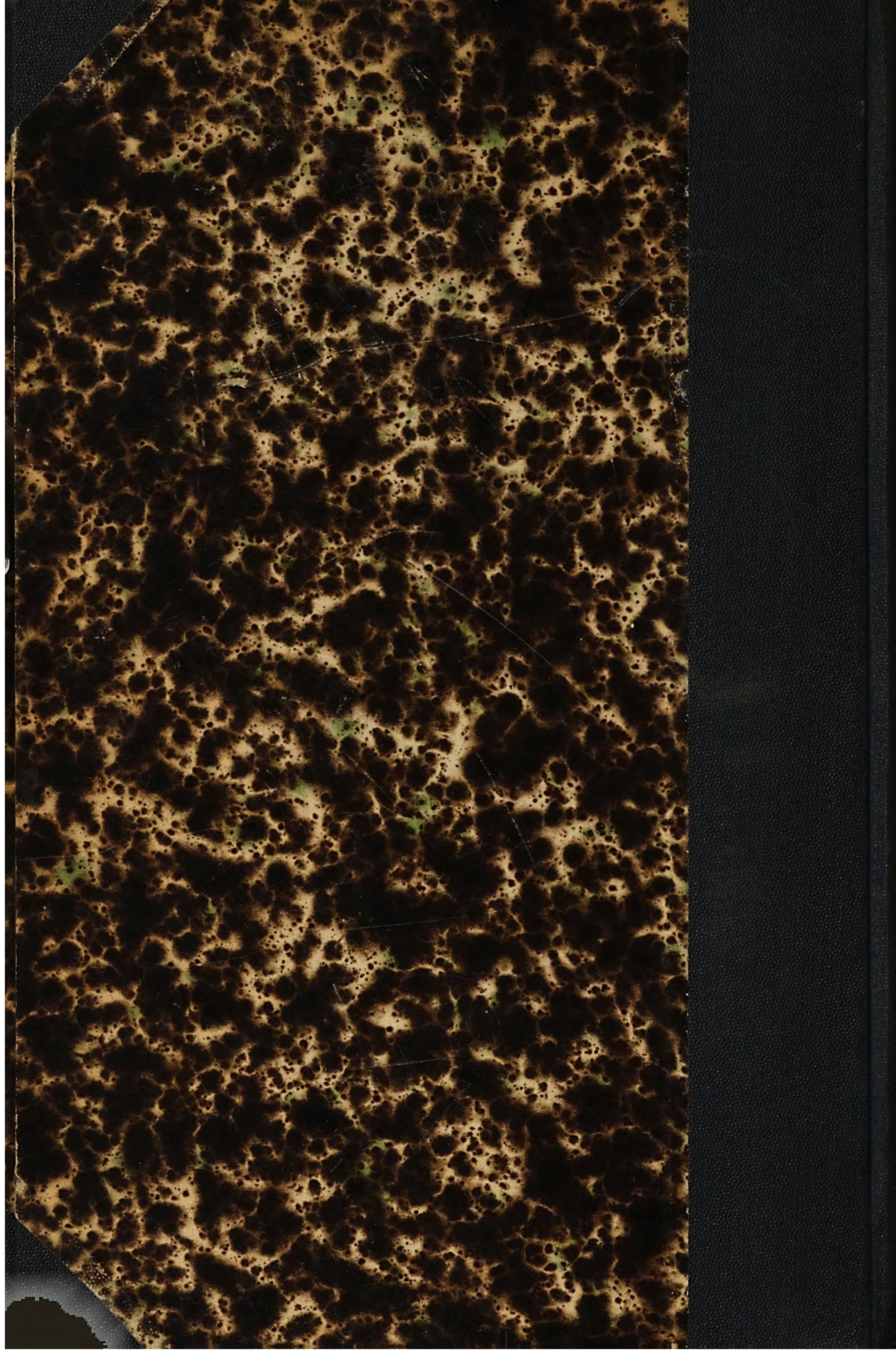
Die Umgebung der Stadt, so der Kiosk und das Douchebadthal, erhielt in den letzten Jahren eine Cultur, welche sie zum beliebten Sommeraufenthalt Fremder macht, besonders durch die vom Verschönerungsvereine hergestellten Parkanlagen, die Aufforstung der südlichen Berglehne beim Eingang des Douchebadthales im Jahre 1886, die Errichtung mehrerer Villen und die Verschönerung des Kiosk durch Malerei und Sculptur.

Durchaus nicht im Hintergrunde der Entwicklungsgeschichte der Stadt stehen in der Neuzeit die Errichtung und Pflege der Unterrichts-Anstalten als Pflanzstätten des menschlichen Geistes und Grundbedingung allen weiteren Fortschrittes und Entwicklung. In dieser Hinsicht ist für das zarte Alter durch

Einführung eines Kindergartens 1885, durch die Errichtung der Webeschule und der gewerblichen Fortbildungsschule für die Ausbildung der Schule Entwachsener gesorgt, während auch der weiblichen Jugend Gelegenheit geboten ist, sich in der im Jahre 1890 errichteten Bürgerschule, ähnlich der männlichen in der Landesrealschule, für einen höheren, als den Alltagsberuf, vorzubereiten.







Stief, Wilhelm,

Geschichte der Stadt Sternberg in Mähren v. ihrem Ursprge bis z. Gegenwart
v. Wilhelm Stief, Gemeindebeamten

Sternberg 1894

Austr. 4580 d

urn:nbn:de:bvb:12-bsb11556019-0